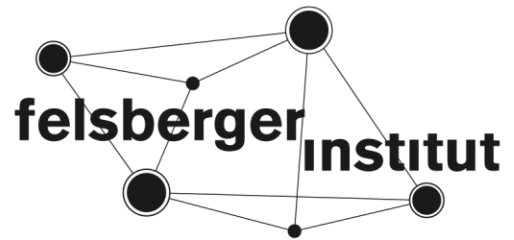


Tagungsband №. 02  
01/2015



---

# Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck

Symposium, Felsberg, 07.-08.08.2014

---

Mirjam Wolfstein, Magnus Treiber (Hrsg.)

**Felsberger Institut  
für Bildung und  
Wissenschaft e.V.**

Untergasse 31  
D-34587 Felsberg  
05662 - 6629  
kontakt@fibw.eu  
www.fibw.eu

Vereinsregister des AG  
Fritzlar VR 3609  
vertreten durch  
Dr. Hartmut Quehl



**Unbegleitete Minderjährige  
zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck**

Symposium, Felsberg, 07.-08.08.2014

**Redaktionelle Verantwortung:**

Tagungsbände des Felsberger Institutes e.V. dienen der Dokumentation unserer Veranstaltungen und sollen weiterführende Diskussion ermöglichen. Die in den Einzelbeiträgen vertretenen Inhalte unterliegen der Verantwortung des/r jeweiligen Autors/in.

**Editorial Note:**

The Felsberg Institute's proceedings document our conferences and aim at instigating further discussion. Individual authors assume full responsibility for text and content.

**Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck**

Mirjam Wolfstein, Magnus Treiber (Hrsg.)

FI Tagungsband Nr. 2

Felsberg: edition eins, 2015

Copyright © 2015 Hartmut Quehl, Mirjam Wolfstein, Magnus Treiber

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne die vorherige schriftliche Erlaubnis der Autoren in irgendeiner Form vervielfältigt, kopiert oder durch elektronische oder andere Medien weiter verbreitet werden.

## **Inhaltsverzeichnis**

*Hartmut Quehl*

**UMF-Perspektive: Sprach- und Lernförderung zur Integration  
in das deutsche (Aus)Bildungssystem** 5

*Mirjam Wolfstein, Magnus Treiber*

**Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung  
und Integrationsdruck** 7

### Auf dem Weg

*Sebastian Prothmann*

**Afrikanische Flüchtlinge hier – gefeierte Helden „zu Hause“?  
Zur Komplexität von Migrationsursachen in einem  
peripheren Stadtviertel von Dakar, Senegal** 12

*Magnus Treiber*

**Was in der Migration passiert – Ein Blick nach Nordostafrika** 25

### UM/F in Deutschland

*Rita Horvay*

**Herzlich Willkommen in Deutschland?  
Der Diskurs zu Zuwanderung von Flüchtlingen  
in Leserkommentar-Threads** 36

*Mirjam Wolfstein*

**Recht auf Bildung vs. Schulrecht – UM unter  
Integrationsdruck im hessischen Bildungssystem** 63

*Nicolas Grießmeier*

**Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe.  
Einige Herausforderungen für die Soziale Arbeit im Spannungsfeld  
zwischen nationalem Recht und internationalen Menschenrechten** 80

### Nachwort

*Magnus Treiber, Mirjam Wolfstein*

**Es tut sich was – ein Ausblick** 96

**Zu den Autor\_innen** 97

### Anhang

Programm des Symposiums 100

Abstracts 102

Teilnehmer\_innen 107

*Hartmut Quehl*

## **UMF-PERSPEKTIVE: Sprach- und Lernförderung zur Integration in das deutsche (Aus)Bildungssystem**

Das Projekt "UMF-PERSPEKTIVE. Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge (UMF) zur Integration in das deutsche (Aus)Bildungssystem" strebt eine bessere und effizientere Eingliederung von UMF in Nordhessen an.

Im Fokus steht die schulvorbereitende und schulbegleitende Sprachförderung nach integrativem Ansatz durch unseren Kooperationspartner, dem Institut für Sprachen (IFS) in Kassel. Ziel ist es, die UMF schon vor dem Einstieg in die Regelschule und dann während ihrer Schullaufbahn möglichst optimal zu unterstützen und damit ihre Zukunftsperspektiven und Integrationschancen zu verbessern. Grundlage für eine erfolgreiche Förderung ist die Konzeption einer Lernstanddiagnose und Potentialanalyse, die auf die Zielgruppe UMF zugeschnitten ist und Auskunft über den Kenntnisstand in der Erstsprache (Lesen, Schreiben, Landeskunde, Mathe etc.) geben soll. Dies eröffnet eine gezielte, individuelle Förderung im Sprachkurs und kann als Basis zur Empfehlung für die Einschulung herangezogen werden. Um die Lernmotivation und interkulturelle Öffnung zu begünstigen, finden neben der Sprachförderung weitere Lernangebote und Maßnahmen statt, wie zum Beispiel Landeskundekurse und Filmprojekte sowie eine so genannte Probeschule, die gezielt auf die Schule vorbereitet.

Eine entscheidende Rolle für das Projekt spielt die Vernetzung der relevanten Akteure: UMF-Einrichtungen, Jugend- und Schulämter, Schulen und Ausbildungsstätten sowie beteiligte karitative Institutionen und Einrichtungen. Neben regelmäßigen Vernetzungstreffen und Betreuerabenden wurde eine feste Arbeitsgruppe „(Aus)Bildungskonzept für UMF“ ins Leben gerufen.

Wir legen Wert auf eine fortwährende fachliche Weiterentwicklung, weshalb unsere Projektmitarbeiter und Lehrer regelmäßig an Fachtagungen und Fortbildungen teilnehmen.

Begleitet wird das Projekt durch eine wissenschaftliche Forschung, in deren Verlauf eine Studie zu den administrativen Strukturen, der rechtlichen Stellung und schulischen Situation der UMF entsteht; mit Handlungsempfehlungen bezüglich

weiterer politischer und zivilgesellschaftlicher Maßnahmen für die beteiligten Institutionen und politischen Stellen.

Das Projekt wurde in den Jahren 2012 bis 2015 aus Mitteln des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert.

*Mirjam Wolfstein, Magnus Treiber*

**Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck –**  
Interdisziplinäres Symposium, 07.-08.08.2014, Felsberger Institut, Felsberg

Sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und Migrant\_innen im sozialen Alltag auch weitgehend unsichtbar, so wächst doch ihre Zahl in Deutschland wie auch in der Europäischen Union. Wenig bestritten ist, dass sie eine in besonderem Maße schutzwürdige Gruppe bilden, ein allgemein geteiltes kohärentes und integriertes Konzept zu Schutz, Betreuung und Unterstützung unbegleiteter Minderjähriger<sup>1</sup> fehlt allerdings weitgehend. Dies liegt nicht zuletzt an unterschiedlichen und unterschiedlich ausgelegten Rechtsrahmen (UN, EU, BRD) und Zuständigkeiten (etwa der deutschen Bundesländer), an mangelndem politischen Willen, weithin ungesicherter Betreuungsfinanzierung und eingeschränkter Kenntnis sowohl der Herkunftskontexte und Migrationserfahrungen als auch der aktuellen Nöte und Lebenssituationen in Deutschland.

Beispiel Hessen: Bei der Aufnahme Minderjähriger stand Hessen 2013 an zweiter Stelle im Ländervergleich (889 von 5605)<sup>2</sup>, doch wirken sich unterschiedliche Zuständigkeiten problematisch aus: Die Inobhutnahme wird vom hessischen Sozialministerium geregelt, für den Verlauf des Clearingverfahrens und für die Altersfestsetzung sind die Jugendämter zuständig. In der Regel werden Amtsvormünder eingesetzt und unbegleitete Minderjährige zur Unterbringung nach festgelegtem Quotensystem auf die unterschiedlichen Landkreise verteilt. Politische Integrationsversuche werden jedoch von bekannten Problemen begleitet:

- Traumatisierung in Herkunftsländern und Flucht-/Migrationsverläufen; solche Traumata können aufgrund des unsicheren Aufenthaltsstatus weiter verstärkt werden
- Jugendspezifische Probleme der Identitätsfindung
- Unübersichtliche Asylverfahren mit unbestimmten Zeiträumen

---

<sup>1</sup> Die beiden Begriffe „Unbegleitete Minderjährige“ und „Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge“ sowie die zugehörigen Kürzel – UM oder UMF – stellen sich unterschiedlich zur Gruppe der vorerst bleibeberechtigten, aber nicht als Flüchtlinge anerkannten Minderjährigen. Die Debatte um den technisch wie politisch tragfähigeren Begriff ist nicht abgeschlossen, daher wählen wir hier den Begriff der Unbegleiteten Minderjährigen (UM), lassen den Autor\_innen dieses Tagungsbandes ansonsten aber die Wahl.

<sup>2</sup> [http://www.b-umf.de/images/auswertung\\_inobhut2\\_2013\\_v2\\_web.pdf](http://www.b-umf.de/images/auswertung_inobhut2_2013_v2_web.pdf)



- Unterschiedliche Regelungen in den Bundesländern
- Sprachliche sowie kulturelle Schwierigkeiten
- Sprachkurse werden oft nicht nach Bedarf gefördert.
- Zu schnelle Eingliederung in Schulen
- Ausschluss aus Regelschulen wegen Alterseinschränkungen durch Schulpflicht und Schulrecht

Hieraus ergeben sich Fragen, zu deren Diskussion das Felsberger Institut im August 2014 – im Rahmen eines interdisziplinären Symposiums – ins hessische Felsberg einlud:

1. Welche Aufgaben fallen in die Verantwortung des Aufnahmelandes, in diesem Fall der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Bundesländer?
2. Wie kann die Integration von Jugendlichen politisch ermöglicht und institutionell unterstützt werden?
3. Wie kann die diffuse Kompetenzlage der unterschiedlichen Verwaltungsebenen vereinfacht werden?
4. Auf welche Weise erschwert das derzeitige System die Integration der UM und behindert ihre Ausbildung zu vollwertigen und produktiven Gesellschaftsmitgliedern?

Das ‚Felsberger Institut für Wissenschaft und Bildung‘ (FI) ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein mit dem Ziel, Kritikfähigkeit, Toleranz, kreative Betätigung, solidarisches Verhalten, internationale Gesinnung und Völkerverständigung anzuregen und zu fördern. Hierzu betreibt das Institut interdisziplinäre wissenschaftliche Forschung, initiiert Bildungsmaßnahmen, und ermöglicht Begegnungen. Neben vergleichender Friedens- und Konfliktforschung ist die Schnittstelle von Migrationsforschung, Bildungswissenschaft und praktischer Bildungsarbeit mit Flüchtlingen und Migrant\_innen ein zentrales Profelfeld des Felsberger Institutes.

Unsere Tagung fand im Rahmen des Projektes „Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge (UMF) zur Integration in das deutsche Aus-/Bildungssystem“ statt. Dieses wurde bis Februar 2015 drei Jahre lang durch das

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) aus Mitteln des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) gefördert.

Im Profildfeld „Migrationsbezogene Bildungs- und Integrationsforschung“ arbeitet das Felsberger Institut zudem zur mehrdimensionalen (sozialpädagogischen, psychosozialen und therapeutischen) Fallbetreuung der besonders schutzbedürftigen Gruppe Unbegleiteter Minderjähriger sowie zum Zusammenhang von psychosozialer und therapeutischer Betreuung und Sprachmittlung.

Für anderthalb Tage brachte das Symposium „Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck“ im Seminarraum des Felsberger Institutes – sowie im weitläufigen Garten nebenan – Fachkräfte aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Praxisbereichen zusammen: aus der sozialarbeiterischen und pädagogischen Flüchtlingsbetreuung ebenso wie aus der Psychotherapie und den Rechts- und Gesellschaftswissenschaften, einschließlich der Ethnologie. Diese breite Zusammensetzung ermöglichte den interdisziplinären Dialog, weiterführenden fachlichen Austausch und das Interesse an gegenseitiger Kooperation über den unmittelbaren beruflichen Alltag hinaus. Acht Vorträge – gruppiert in vier Panels – berichteten aus eigener Forschung und/oder Berufserfahrung, skizzierten Problemfelder und stellten Fragen in die Runde der knapp zwanzig Teilnehmer\_innen aus Wissenschaft und praktischer Flüchtlingshilfe.

Im Panel 1 „Professionalisierte Flüchtlingshilfe – Berichte aus der Praxis“ stellten Nicolas Grießmeier („Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe“) und Michaela Müller („mi bei fudu“) gemeinsam ihre Arbeit mit Unbegleiteten Minderjährigen im sozialarbeiterischen wie im psychotherapeutischen Alltag vor. Probleme bereitete ihnen dabei weniger ihr eigentliches Klientel als vielmehr die schwierige Zusammenarbeit mit Ämtern und Gerichten in München. In seinem Vortrag „Ankommen! Zur Rolle der schulischen Bildung bei der psychischen Stabilisierung, Orientierung und Integration begleiteter und Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge in die Aufnahmegesellschaft“ stellte Goran Ekmescic das Schulprojekt FLÜB&S vor, das an die Volkshochschule München angegliedert ist. Seine Expertise beruhte dabei nicht zuletzt auf seiner jahrelangen Arbeit im „Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V.“ (B-UMF).

Panel 2 thematisierte „Flucht und Migration – Ethnographische Perspektiven“, bleiben doch in der alltäglichen Flüchtlings- und Betreuungsarbeit mit UM

Erfahrungen vor und während der Migration weitgehend außen vor. Sebastian Prothmann („Afrikanische Flüchtlinge hier – gefeierte Helden ‚zu Hause?‘“) sprach zu sozialen und intergenerationellen Erwartungen junger Männer im städtischen Senegal an die Migration, die letztlich erst verständlich machen, warum der Traum von der erfolgreichen Migration alle Widrigkeiten überdauert. Unter dem Titel „Was in der Migration passiert“ konnte Magnus Treiber dies mit Blick auf die Migration aus Nord-Ost-Afrika nur bestätigen.

Die Politikwissenschaftlerin Mirjam Wolfstein stellte unter dem Titel „Recht auf Bildung vs. Schulrecht“ die „Soziale, politische und rechtliche Situation der UM in der BRD“ (Panel 3) vor, nahm dabei auf die verschiedenen politischen Ebenen und Rechtsrahmen Bezug, um am Beispiel Hessens in die Details der UM-Beschulung zu gehen und konkrete Mängel zu diskutieren.

Schließlich bemühte sich Panel 4 „Traumatisierung von UM und psychotherapeutische Betreuung“ um den Blick aus der wissenschaftlichen wie der praktischen Psychologie und schloss damit einen Kreis zu den beiden ersten Referaten. Veronika Müller stellte unter dem Vortragstitel „Allein auf der Flucht – Traumatische Erfahrungen und psychische Gesundheit von UMF in Deutschland“ Ergebnisse eines umfassenden Forschungsprojektes der Universität Konstanz vor, die den hohen Bedarf an trauma-therapeutischer Betreuung Unbegleiteter Minderjähriger ebenso bestätigte wie die berufspraktische Erfahrung Ewgeni Finks, der das „Clearingverfahren für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Düsseldorf“ vorstellte.

Leider fanden nicht alle Vorträge ihren Weg in unseren Tagungsband, etwa weil der Berufsalltag in der Flüchtlingsarbeit die Verschriftlichung nicht zuließ oder die vorgetragenen Ergebnisse Teil einer gemeinschaftlichen Studie waren, die eine Einzelveröffentlichung nicht erlaubte. Andererseits beinhaltet dieser Band den Beitrag Rita Horvays, der auf dem Symposium selbst ausfallen musste. In jedem Fall gehört den Vortragenden und Teilnehmenden unser Dank für eine ebenso intensive wie gelungene gemeinsame Tagung zum Thema „Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck“ – deren Erfolg nicht zuletzt darin bestand, verschiedene Arbeits-, Forschungs- und Zuständigkeitsbereiche zusammenzubringen.

**Auf dem Weg  
Ethnographische Perspektiven**

*Sebastian Prothmann*

**Afrikanische Flüchtlinge hier – gefeierte Helden „zu Hause“?  
Zur Komplexität von Migrationsursachen in einem peripheren Stadtviertel  
von Dakar, Senegal**

Basierend auf einer elfmonatigen ethnographischen Feldforschung in Pikine (2011-2013), einer Stadt in der Region Dakar, beschäftigt sich dieser Beitrag mit den Hintergründen internationaler Migration. Internationale Migration ist ein alter Begleiter in Senegal und findet seinen Niederschlag in etlichen Sprichwörtern, wie beispielsweise bei den Fulbe, die sagen „So boono yontii yo o yillo“ (Wenn eine junge Person erwachsen wird, muss sie reisen). In den letzten Jahren haben insbesondere die westlichen Medien ein überzogenes Bild von „illegaler Migration“ konstruiert: Von verzweifelten jungen Männern, die alles in Kauf nehmen, um nach Europa zu gelangen und dabei nicht einmal vor dem Tod zurückschrecken. Meine ethnologische Perspektive versucht, hinter den eurozentrischen Schleier zu schauen, die Komplexität des Phänomens aufzudecken und emische Perspektiven aufzuzeigen. Auch wenn sich diese jungen Menschen für einen riskanten Weg bei der Migration entscheiden, sind sie, wie sie einfranzösiert (in der lokalen Sprache Wolof) selbst behaupten, „mûrs et vaccinés“ (reif und geimpft).

2014 in Barcelona und Valencia sah ich viele Afrikaner. Im Parc de la Ciutadella in der katalonischen Hauptstadt beobachtete ich, wie an einem Wochentag einige von ihnen unter einem schattenspendenden Baum gemeinsam ihre Zeit absaßen. Andere, darunter vermutlich auch einige Osteuropäer, sammelten überall verstreut in der Stadt mit Einkaufswagen Metallabfall, sogenannte chatarreros. In Valencia kam ich dann auch mit einer Gruppe von Fulbe-Straßenhändlern aus dem nördlichen Senegal in Kontakt, die sich jedoch weigerten, mit mir in der Lingua Franca von Senegal – Wolof – zu kommunizieren und stattdessen auf Spanisch auswichen. Später am Abend traf ich jedoch noch auf andere Senegalesen, mit denen ich das *iftar* (Fastenbrechen) praktizierte. „Buscan la vida“ – das Leben suchen – antwortete mir einer, als ich sie auf das Thema Migration ansprach.

Es ist nicht ganz so einfach zu verstehen, warum junge Senegalesen so viel in Kauf nehmen, nur um nach Europa zu gelangen, dass spätestens seit der Eurokrise

2007 ein schwieriges Pflaster für Migranten geworden ist. Neben überspitzten medialen Diskursen über Migranten und Flüchtlinge sind mir in den letzten Jahren persönlich vermehrt Westafrikaner in urbanen Räumen Südeuropas aufgefallen, denen die sie plagenden Schwierigkeiten und die Not förmlich ins Gesicht geschrieben sind. In Pikine, einem Vorort der senegalesischen Hauptstadt Dakar, wo ich zwischen 2011 und 2013 insgesamt 11 Monate gelebt und über Migrationsvorstellungen junger Männer geforscht habe, habe ich Vergleichbares nie gesehen, obwohl dort fast alle von Europa sprechen und davon, wie schlecht es ihnen doch hier vor Ort (in ihren Vororten) ergehe. Statt Verzweiflung ist es hier vielmehr eine generelle Perspektivlosigkeit junger Leute, die sich bei ihnen unter einer Fassade urbaner Coolness und einem harmonischen Zusammenleben versteckt, wobei Narrative und Imaginationen von einem allmächtigen Europa allgegenwärtig sind.

Migration ist ein komplexes Thema, dass sich nicht mit einfachen ökonomischen Variablen und der Annahme eines *homo oeconomicus* erklären lässt. Journalisten kratzen teils nur an der Oberfläche von Erklärungsansätzen zu Migration. Es braucht schon einiges, damit auch der fremdkulturell informierte Blick eines Ethnologen die Komplexität von Migration versteht und erklären kann. Dieser Aufsatz soll einige Erklärungsansätze aufzeigen.

## **1 Migration in Senegal – ein geschichtlicher Überblick**

Migration existiert in Senegal seit Jahrhunderten. Sie geht zurück auf die *gens du fleuve* (Personen des Senegalflusses), auf die Soninké (in Senegal 'Sarakhole') (Quiminal 1991; Manchuelle 1997). Hier wurde Migration entlang ethnischer und familiärer Linien organisiert (Tall 2008: 37) und fand bereits vor der französischen Kolonialzeit statt, zu einer Zeit, in der die Wirtschaft gut funktionierte. Migration war damit ein im Wesentlichen kulturelles Phänomen, das sich mit ökonomischen Kausalitäten nicht erklären lässt (Manchuelle 1997: 41). In Frankreich, und zwar in Marseille und Bordeaux, waren die ersten Senegalesen pensionierte Schiffsangestellte französischer Boote, die vorher auf dem Senegalfluss verkehrten, die *Laptots* (Adams 1974: 166). Auch die senegalesische Infanterie ist nach ihrem Dienst teilweise in französischen Territorien verblieben (Blion & Bredeloup 1997:

709). In den goldenen dreißig Jahren (*trente glorieuses*) wurden viele Senegalesen von Frankreich rekrutiert. Insbesondere Automobilhersteller wie *Chausson*, *Renault* und *Talbot* waren Arbeitsgeber für Arbeiter aus dem Tal des Senegalflusses, aber auch aus den Regionen Tambacounda und der Casamance (Robin et al. 2000: 35). Soninkische Straßenfeger der Pariser Metro in den 1980er Jahren hatten dabei selber Immigranten in ihren Heimatdörfern als Arbeiter auf ihren Feldern beschäftigt, *surgas* genannt (Manchuelle 1989: 108). Zur gleichen Zeit gab es auch viele Senegalesen als Arbeitsmigranten in Gambia, Guinea-Bissau, Guinea, Mali, Mauretanien, insbesondere aber in Côte d’Ivoire und Gabun (Tall 2008: 39). Anfang der 1980er Jahre kam es zu einer Diversifizierung der Destinationen. Mit Italien, Spanien und den USA öffneten sich neue Migrationskorridore. Am Anfang temporäre Händler in Italien, blieben sie immer länger und bekamen Spitznamen wie *Vuccumpra* (Italienisch: Kaufst du?) oder *Macaroni* (Fall et al. 2010: 25). In den 1990er Jahren sind dann immer mehr senegalesische Migranten in Richtung der nördlichen Provinzen wie Mailand, Bergamo, Brescia und Vicenza gezogen, um an Stelle von informellen Handelsaktivitäten, Hausarbeit und Mitarbeit in der Landwirtschaft nun mehr industrielle Arbeitsmöglichkeiten anzunehmen, beispielsweise in der Lederindustrie (Tall 2008: 44). Mitte der 1980er Jahre wurden aber auch die USA zunehmend beliebt. Die ersten Migranten waren HaalPulaaren, die vorher in Gabun, Kamerun und Côte d’Ivoire bereits als Händler tätig waren. Sie bildeten das erste Netzwerk in der Fulton Street in Brooklyn (Stadtbezirk von New York, Tall 2008: 45). Mit der Zeit bildete sich ein ethnisch diversifiziertes Migrationsnetzwerk in New York, besonders aber Senegalesen der Sufi-Bruderschaft der Muriden bevölkerten zentrale Plätzen wie den Times Square, die Canal Street oder den Broadway (Babou 2002: 159). In Central Harlem in Manhattan etablierte sich sogar ein *Little Senegal*. Hier lassen sich auch Geschäftsnamen finden, die sich auf wichtige senegalesische islamische Heilige wie beispielsweise *Cheikh Amadou Bamba* beziehen.

In den 1990er Jahren und insbesondere ab 2000 wurde Spanien zu einer wichtigen Destination. Hierfür waren neben der geographischen Nähe auch informelle Arbeitsmöglichkeiten und Regularisierungskampagnen ausschlaggebend. Letztere haben auch Senegalesen angezogen, die vormals in Frankreich und Italien lebten. Katalonien stellte aufgrund seiner wirtschaftlich guten Lage eine privilegierte Destination für senegalesische Arbeitssuchende dar (Van Nieuwenhuyze 2009:

80/81). Hauptsächlich Senegalesen aus ehemaligen Fischerbooten kamen in Spanien an. Diese Migration nannte sich zwischen 2005 und 2010 *Barsakh wala Barça*. *Barça* steht dabei für den katalonischen Fußballverein mit seinen zahlreichen Erfolgen, der als Symbol einer erfolgreichen Migration nach Europa angesehen wird, *Barsakh* im islamischen Glauben dagegen für den Isthmus zwischen Hölle und Paradies, was dem christlichen Fegefeuer (Purgatorium) entspricht. Das Phänomen *Barça wala Barsakh*, auch als *mbëkk* (Kopfstoß) bekannt, *gaalu loco* (wörtlich: Boot Boot) oder *Dem ba dee* (geh oder stirb), manifestierte sich in Senegal als die sichtbarste und mediatisierteste Form von Migration. Eurozentrische Journalisten, einseitige Informationen und viele Sozialwissenschaftler porträtierten diese Art und Weise nationaler Grenzüberschreitungen als die der Ärmsten und die der verletzlichsten Akteure.

Heute gibt es Senegalesen im Nahen Osten (Tall & Tandian 2011: 9), wie auch in den großen Städten Südafrikas. Eine neue alte Destination – Marokko – erlebte während meiner Feldforschung einen Aufschwung, was sich jedoch nicht sichtbar in Narrativen und Vorstellungen, in denen Europa vorwiegt, durchgesetzt hat. Argentinien, Brasilien, Türkei, Griechenland, Ägypten, Saudi Arabien, Katar, Iran, Jordanien, Tschechien, Slowakei, Litauen, Rumänien, Japan, Venezuela, Brasilien, Kuba und China sind weitere Länder mit senegalesischen Migranten, teils Studenten, teils Händlern (Fall 2010: 226-228).

## 2 Zur Komplexität von Migrationsursachen

Unterschiedliche Bedeutungsebenen spielen für Migration eine Rolle. Der Perspektive des sozialen Gefüges – also sozio-kulturellen Faktoren von Migration abseits ökonomischer Gesichtspunkte und damit verbundener, verkürzter Annahmen von Migrationsanreizen und Migrationskognitionen – sollte in der Migrationsforschung mehr Prominenz eingeräumt werden. Einseitig wirtschaftliche Argumentationsketten negieren meist die komplexeren Texturen von Migrationsursachen innerhalb eines sozialen Gefüges, die äußerst bedeutsam sind für ein besseres Verständnis heutiger Migration.

Eines Abends auf dem Heimweg nach Pikine begegne ich einem jungen Mann, bei dem ich des Öfteren anhielt, um mit ihm zu sprechen. Diesmal äußerte er,



ziemlich brüsk: “*Mangi dem France, duma patron, wala su ñibee fi, man Patron la!*” (Ich gehe nach Frankreich, ich bin kein Boss, aber wenn ich nach Hause zurückkomme, bin ich ein Boss!). Für Europa bzw. die USA haben Jugendliche den Ausdruck *kaw*, wörtlich zwar mit “oben” übersetzt, gemeint ist aber der ‘Westen’. Suggestieren tut er, dass Menschen von einem niedrigeren Punkt (*suuf*) zu einem höheren Punkt (*kaw*) klettern (*yeeg*) wollen, was als Metapher mit der Idee des sozialen Aufstiegs korrespondiert. Ähnlich der Beobachtungen des Anthropologen Sasha Newell über Jugendliche in Abidjan, verstehen viele Pikiner Migration “as a means to accessing a kind of geographic ladder of modernity” (2012: 185). Damit steht das Konzept von *kaw* für das Streben der Jugend nach aufwärts gerichteter sozialer Mobilität. Einige Jugendliche sprechen über den ‘Westen’ auch von “*Foofu moko yor*” (dort liegt die Erlösung; Sall 2011: 109). Die meisten hinterfragen dabei nicht, sie glauben schlichtweg, dass sie durch ein Leben in *kaw* die Erwartungen der Großfamilie erfüllen können und ihre eigenen Ziele im Leben erreichen werden. In einer gerontokratischen Gesellschaft wollen junge Leute zudem in die Fußstapfen ihrer Eltern treten, um eine sozial anerkannte Persönlichkeit zu werden. Die Elterngeneration hat dies insbesondere mit Migration geschafft, und so soziale Anerkennung und Status gewinnen können. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass die Arbeits- und somit Verdienstmöglichkeiten in früheren Jahrzehnten in Europa um ein Vielfaches besser waren als heute, dass die geschickten Rimessen in Senegal mehr Wirtschaftskraft hatten und dass auch der Senegal in den letzten Jahren bezüglich Investitionen und Lebenshaltungskosten sehr teuer geworden ist.

Viele Jugendliche fühlen sich aber dennoch in einer Logik kultureller Schuld gefangen, lokal *aqu njuréel* genannt, der zufolge sie für die Familie, insbesondere für ihre Mutter, aufkommen müssen. *Aqu njuréel* bezeichnet auch die Familienbande, ist also ein soziales Netzwerk, das Nachteile wie auch Vorteile mit sich bringt. Migration kann aus dieser Perspektive auch als befreiend wirken – Lösung aus Netzwerken und den mit ihnen verbundenen Verpflichtungen, auch wenn diese unter Umständen erst eine Migration möglich gemacht haben. Physische Distanz, sich sozusagen aus dem Blickfeld der Familie entfernen – “saved by distance” (Cliggett 2005: 144) – macht es jungen Leuten einfacher, ein soziales Vorankommen vorzubereiten, unterliegen sie doch am Migrationsort nicht der sozialen Kontrolle und haben selbst mehr Verantwortung und Freiheit in ihrem Leben. Sie haben also einen größeren Handlungsspielraum für ihre Entscheidung darüber, wie und in welchem Maße sie

ihre Familien unterstützen. Das Fehlen von Kontrolle in Europa eröffnet ihnen ein größeres Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten, denn rufschädigende Aktivitäten können der Familie in Senegal beispielsweise einfach verschwiegen werden. Gleichzeitig sind sie aber auch einem wesentlich höheren Erwartungsdruck ausgesetzt, denn für die Familie zählt nur das sichtbare Ergebnis, die Überweisung nach Hause. Status wird von der Gesellschaft nach seiner Evidenz bewertet, und nicht danach, wie man ihn erworben hat.

Mit hinein spielt auch, dass die Anzahl institutionalisierter Modelle sozialen Erfolgs abgenommen und damit das einst edukative Modell des *ku jàng ekool* und des *évolué* (mit westlicher Bildung zu einem hochwertigen Abschluss zu gelangen und eine Beamtenlaufbahn einzugehen; Dahou & Foucher 2004: 8) an Bedeutung eingebüßt hat und von neuen Vorbildern aus Medien, Sport und Unterhaltung, deren Erfolgspfade vage und intransparent sind, ersetzt wurde (vgl. Manga 2012: 20). Die Sichtbarkeit von Fülle, Reichtum und Üppigkeit im Alltag der senegalesischen Hauptstadt, die mit den drückenden und hochkomplexen Problemen in den heruntergekommenen Stadtquartieren kontrastiert, hat zu einer weiteren „Entgleisung“ von herkömmlichen Erfolgspfaden geführt. Junge Leute sprechen von *tekki bu gaaw*, davon, dass sie es möglichst schnell und mit möglichst wenig Einsatz zu etwas bringen wollen, ein *beugge lo yomb*, was einer mentalen Disposition entspricht und Jugendliche als Drückeberger darstellt. Die Nicht-Übernahme sozio-ökonomischer Verantwortung gleicht aber auch ab einem bestimmten Alter einem sozialen Tod; die Hoffnung ihm zu entkommen, ist allgegenwärtig.

Aber auch die ländlichen Migranten, die *Baol-Baol* aus dem Baol, einer Region im Westen Senegals, haben einen neuen Erfolgsmythos ausgelöst. Einige von Ihnen sollen als einfache mittellose Bauern schnellen Erfolg durch Handel, transnationale Netzwerke und Migration erreicht haben. Diese Erfolgsgeschichten werden häufig der Bruderschaft der *Murīdiyya* zugeschrieben. Jugendliche Pikiner, die auf ihre ländlichen Landsleute normalerweise herabschauen, nehmen von sich selbst an, dass sie als erfahrenere Städter diesen haushoch überlegen seien und dass, wenn diese enorme Erfolge aufweisen, es für sie ein Vielfaches leichter sein sollte.

Viele Senegalesen betrachten ihr Schicksal zudem als von Gott in die Hände gelegt, unausweichlich und transzendent. Jugendliche nennen dies *ndogalu yàlla* (Verdikt von Gott), eine generelle Akzeptanz von Gottes Schicksal. Alles, was im

Leben eines Individuums passiert, ist von Gott bestimmt (vgl. Sow 2009: 383/384). Diese Prädetermination findet sich in Bezeichnungen wie *Yàlla baax na* (Gott ist gut), *dina baax* (es wird gut gehen) und *In schā'a llāh* (wenn Gott will) wieder, was nicht nur auf einen starken Glauben hinweist, sondern auch auf eine fatalistische Mentalität (Pezeril 2008: 147). Armut wird von Jugendlichen als *nattu* bezeichnet, als Fluch, der, nach ihrem Glauben, auch schnell wieder verschwinden kann, wenn Gott das entscheidet. Migration heißt ‘Entbehrung’, schreibt Victoria Ebin, dies ist für die moralische Ordnung der Muriden Teil des religiösen Erbes (Carter 1997: 84). Dabei ist die sufistische Entbehrung durchtränkt mit dem Islamischen Konzept des *jihad an-nafs*, “the ‘effort’, of the self, the ‘struggle’, against one’s worldly desires and towards a possible future in a situation in which all paths are barred” (Pandolfo 2007: 339).

Um ein richtiger Mann zu sein, muss man reisen, Serigne Touba hat das gesagt. [...] Man muss im Leben leiden [...] in anderen Dörfern, mit anderen ethnischen Gruppen leben, zu leiden um ein richtiger Mann zu sein (Amadou [Name geändert] Feldforschungstagebuch 19/04/2013).

### 3 Unfreiwillige Immobilität

Häufig machten die jungen Männer während meiner Feldforschung Erfahrungen mit Immobilität, und dass in einer Welt, die Flüsse, Bewegung und technischen Fortschritt verspricht und in der internationale Migration als eine praktische Logik, unter der ich die Anpassung an soziale Praxen einer Gesellschaft verstehe, gehandelt wird. Dabei bezieht sich Immobilität keinesfalls nur auf das verhinderte Überqueren von Nationalgrenzen, sondern setzt sich vielmehr fest in einer alltäglichen Immobilität, die einen jungen Mann beispielsweise daran hindert, vom Vorort in die Stadt zu kommen, in Bezug auf Freizeitgestaltung oder bezüglich informeller Händleraktivitäten. Für mich sichtbar war das Thema der Immobilität insbesondere während des *Grand Magal*, einer Pilgerfahrt bei der jährlich etwa zwei Millionen Anhänger der Muriden, aber auch solche anderer sufistischer Bruderschaften, nach Touba reisen. Im Vorfeld sagte mir fast jeder, dass er dorthin fahren werde, und dass ich, falls ich in Pikine bleiben würde, niemanden antreffen und so Probleme mit dem städtischen Transport haben würde. Auch wenn viele nach

Touba gereist sind und Pikine ohne seine Menschenmassen angenehm ruhig war, traf ich doch viele Jugendliche – und zwar eben genau die, die von ihrer Reise nach Touba im Vorfeld sprachen, sich diese aber eben nicht leisten konnten.

Statt mobil zu sein, verbringen Jugendliche viel von ihrer Zeit im *koñ*, einer ausgewählten Ecke wo sich die Clique trifft und Tee trinkt. Es ist ein monotones und sich wiederholendes Phänomen, bei der Kommentare wie *“il y’a rien”* (Es gibt nichts), in Wolof ausgedrückt: *“amul dara”*, *“comm dab rek”* ([comme d’habitude rëkk] wie immer) oder *“duñu dem”* (wörtlich: “wir werden nicht gehen”, was so viel heißt wie dass man nichts haben wird, und seine Ziele nicht erreichen wird) ständig wiederkehren, insbesondere wenn ein „weißer“ Forscher dabei ist, den das Thema der Migration interessiert. Dies verweist auf eine Defizitperspektive, die unter Jugendlichen stark verinnerlicht zu sein scheint, deren Erfahrungswelt sie als durch Mangel, Leere und Nicht-Vorankommen beschreiben. Als ein verstärkender Faktor kommt hier das Fernsehen ins Spiel, das solch negative Gefühle noch verstärkt, weil es Jugendliche in Beziehung setzt zu besseren Welten, an die sie schwer herankommen. Das Fernsehen ist dabei mit einer Imaginationsindustrie gleichzusetzen, die positive Seiten herauspickt und das sogenannte ‘Gute Leben’ in seinen verschiedenen Facetten inszeniert. . Zudem sind die Bilder des ‘Anderswo’ (*elsewhere*) überall in der Stadt verstreut. Die Stadt ist visuell überladen mit diesen Bildern und mit Konsum anheizenden Appellen. Die verführerischen Bilder der Hochglanzmagazine und Fernsehbildschirme, bei denen niemand so recht weiß, wie der demonstrativ zur Schau gestellte Reichtum erworben wurde, werden täglich konsumiert. Jungen Leuten wird damit ein Lebensziel suggeriert, das sie dank diesen Bildern aus dem ‘Anderswo’ davon überzeugt, dass Modernität und Entwicklung nur von dort kommen können. Genau diese Modernisierungsrhetorik hat jedoch in den meisten Fällen einen bitteren Nachgeschmack für Jugendliche, führt sie doch meist nur zu Enttäuschung und Ernüchterung, so dass Jugendliche sich selbst und ihr Land in einem selbst- peripheralisierenden, selbst-marginalisierenden Bewusstsein (*self-peripheralising consciousness*) (Liechty 1995: 187) einem Zentrum-Peripherie-Modell zufolge am Rand stehen sehen. Diesem können sie in ihren Augen nur mit Migration in den ‘Westen’ entkommen.

#### 4 “*Kawmen dañu cof*” – Zum Wandel der Wahrnehmung von Migranten

“Perceptions of whites and whiteman kontri are shaped more by stereotypes, fantasies and utopia than by the reality of whites and human beings [...]” (Nyamnjoh 2005: 266).

Mehr und mehr Jugendliche beginnen an Migration zu zweifeln. “*Kawmen dañu cof*”, „die Migranten zeigen mangelnden Respekt“, heißt es. Eine Aussage, die senegalesische Migranten in ein negatives Licht rückt. Migranten werden zudem beschuldigt zu lügen und sich arrogant zu verhalten. Bei Wertungen wird zumeist auf essentialisierte und kulturalistische Zuschreibungen zurückgegriffen. Insbesondere aus dieser Perspektive sind es häufig die sehr homogenen Imaginationen über den ‘Westen’, die in der als drückend empfundenen alltäglich gelebten Realität junger Menschen Hoffnungen auf geradlinigen Aufstieg wecken. Migration verspricht Hoffnung und setzt nicht zuletzt einen Optimismus frei, der Gefühle von Enttäuschung und alltäglichen Dilemmata überspielt. Weil standardisierte Lebensentwürfe Unbeständigkeit und Ungleichheit wirtschaftlicher Chancen gewichen sind, wurde einem Großteil der Jugendlichen ihre zukunftsgerwandte Lebensperspektive entrissen und ihre Immobilität verstärkt. Weil in den letzten Jahrzehnten nach wie vor Erfolgsgeschichten von Migranten immer wieder für Aufsehen gesorgt haben, die sich in die Vorstellungen junger Leute eingebrannt haben, ist ein sehr unscharfes Bild vom mächtigen ‘Westen’ entstanden, das als wenig rational wahrgenommen wird. Vor diesem Hintergrund sind Diskurse über Not und Volatilität sogar ermutigend, denn mit ihnen können junge Männer ihre Männlichkeit beweisen, die unter den aktuellen Bedingungen zunehmend geschwächt ist. Migration ins Unbekannte, bzw. dorthin, wo ein Vorankommen schwierig ist, wird gleichgesetzt mit Werten wie Maskulinität und Mut. Der ‘Westen’ wird damit zu einer Projektionsfläche, auf welcher junge Pikiner glauben, positive männliche wie auch islamische Werte wieder herstellen zu können.

Zudem rückt die Figur des *Tubaabs*, die eigentlich für Europäer und US-Amerikaner gebraucht wird, in ein immer schlechteres Licht. Pejorativ wird sie als Bezeichnung für Senegalesen verwendet, die sich europäisch verhalten. Pikiner sprechen von *tubaabisé* und *Baabtuu* (Vertauschen der Silben von *tubaab*). Diese Konnotationen von Weißsein werden mit Personen assoziiert, die bestimmte

Positionen oder soziale Rollen einnehmen, oder ein spezifisches Verhalten an den Tag legen. Auch wenn es nach wie vor eine generelle Bewunderung für die "weiße" Person, und in einem weiteren Sinn den 'Westen' gibt, sind Diskurse über Migranten zunehmend negativ. Im Kontext von Migration ist *tubaab* auch die Bezeichnung für einen Lebensstil, der als verrufen gilt, wie beispielsweise das Weggehen am Abend, das Aufsuchen von Diskotheken oder schlichtweg ein verschwenderischer Lebensstil. Normalerweise wird das Adjektiv *tubaabisé* auch dafür herangezogen, um das Scheitern von Senegalesen im Ausland zu erklären.

## 5 Schlussfolgerungen

Begrenztes subjektives Wissen von der Realität der Migranten in Europa und den USA und mangelnde eigene Erfahrungen, aber auch auf der anderen Seite die idealisierten Wunschvorstellungen vom 'globalen Norden' junger Leute in Pikine wirken wie wechselseitige Anti-Thesen. Trotz zahlreicher Warnungen vor dem Leben im 'Westen' und der dortigen wirtschaftlichen Krise hat dessen starke Anziehungskraft auf junge Männer in Pikine nur wenig nachgelassen. In einer Gesellschaft, die seit jeher vom Kommen und Gehen geprägt ist, ist der 'Westen', nicht zuletzt wegen seiner medialen Prominenz, im jugendlichen Denken verwurzelt und dominant, in denen lokale und exogene Realitäten, wenn auch nicht auf Fakten bezogen, kontinuierlich perpetuiert werden. Dies muss vor dem Hintergrund einer gespaltenen Gesellschaft gesehen werden, in der zunehmende Orientierungslosigkeit und ökonomische Prekarität Fuß gefasst haben. So fehlt ein klares Weltbild. Jugendliche werden auf einen Zustand dauerhafter Jugendlichkeit reduziert, wobei die Gesellschaft sie infantilisiert und ausschließt, somit als für gesellschaftliche Prozesse überflüssig wahrnimmt. Deshalb stilisieren junge Männer die Migration zu einem wirksamen emanzipatorischen Akt hoch.

Für ein besseres Verständnis der Probleme der Jugendlichen müssen wir uns noch einmal vor Augen führen, dass es sich um junge Männer handelt, die als Erwachsene sozial anerkannt werden wollen, hierfür auch das entsprechende Alter haben, aber von wirtschaftlichen Hürden daran gehindert werden. Die dabei entstehenden Abhängigkeiten, beispielsweise durch familiäre Bande, schmerzen, da diese sie vom sozio-kulturellen Pfad des Werdens (*becoming*), eine Familie zu

gründen und die Versorgung der Eltern zu übernehmen, abbringen. Die eintönige alltägliche Erfahrung ist durchsetzt von einem Mangel an Perspektiven, gefasst in die Wendungen ‘*Amul dara*’ (Es gibt nichts) und ‘*Amunu lu nu japp*’ (Wir haben keine Ressourcen), also ‘Mangel’ und ‘Nichts’. Das Verständnis von Migration ist dabei häufig von derjenigen der Väter beeinflusst, die vor Jahrzehnten dank Migration den sozialen Aufstieg geschafft haben, den sie im Hier und Jetzt mit Statussymbolen wie dem Bau eines Hauses und/oder der Ehe mit mehreren Frauen ausgeschmückt haben. Vorstellungen junger Leute sind gänzlich geprägt vom Vorbild dieser Erfolgspfade, auch wenn die Bedingungen heutzutage auf beiden Seiten wesentlich schwieriger sind.

Das Ergebnis, zunehmende Immobilität, führt zur Auffächerung von Lebensentwürfen. Angezogen von dem, was sie unter westlicher Moderne verstehen bzw. verstehen wollen, also von einem vage vermittelten und populären Stereotyp, das gern essentialistisch überzeichnet wird, sowie von religiösen Überzeugungen, steht ihr Handeln ambivalent zwischen konsumorientierten Lebensstilen, religiöser Identität und deren Praxis. Identifikationen werden dafür jeweils situationsgerecht ausgehandelt, Schlupflöcher in den groben urbanen Texturen geschickt aufgespürt, konstruiert oder erfunden.

## Literatur

Adams, Adrian (1974): Prisoners in Exile: Senegalese Workers in France. In: *Race & Class*, 16, 2, 157-179.

Babou, Cheikh Anta (2002): Brotherhood Solidarity, Education and Migration: The Role of the *Dahiras* among the Murid Muslim Community of New York. In: *African Affairs*, 101, 403, 151-170.

Blion, Reynald & Bredeloup, Sylvie (1997): La Côte-d’Ivoire dans les stratégies migratoires des Burkinabè et des Sénégalais. In: Contamin, Bernard & Memel-Fotê, Harris (Hrsg.): *Le modèle ivoirien en questions: crises, ajustements, recompositions*. Paris: Karthala, 707-737.

Carter, Donald (1997): *States of Grace. Senegalese in Italy and the New European Immigration*. Minneapolis (MN): University of Minnesota Press.

Cliggett, Lisa (2005): *Grains from Grass: Aging, Gender and Famine in Rural Africa*. Ithaca (NY): Cornell University Press.

Dahou, Tarik & Foucher, Vincent (2004): Le Sénégal, entre changement politique et révolution passive: « Sopi » or not « Sopi ». In: *Politique africaine*, 96, 5-21.

Fall, Magatte (2010): Migration des étudiants Sénégalais: Impact sur le développement de leur pays d'origine. In: *Hommes & Migrations*, 4-5, 1286/1287, 222-233.

Fall, Pape Demba, Hernández-Carretero, María & Sarr, Mame Yassine (2010): Senegal: Country and Research Areas Report. Project Paper 2. Dakar: Université Cheikh Anta Diop.

Liechty, Mark (1995): Media, Markets and Modernization: Youth Identities and the Experience of Modernity in Kathmandu, Nepal. In: Amit-Talai, Vered & Wulff, Helena (Hsg.): *Youth Cultures: A Cross-cultural Perspective*. London: Routledge, 166-201.

Manchuelle, François (1989): The "Patriarchal Ideal" of Soninke Labor Migrants: From Slave Owners to Employers of Free Labor. In: *Canadian Journal of African Studies*, 23, 1, 106-125.

Manchuelle, François (1997): *Willing Migrants: Soninke Labor Diasporas 1848-1960*. Athen/London: James Currey/Ohio University Press.

Manga, Jean-Marcellin (2012): *Jeunesse africaine et dynamique des modèles de la réussite sociale: L'exemple du Cameroun*. Paris: L'Harmattan.

Newell, Sasha (2012): *The Modernity Bluff: Crime, Consumption, and Citizenship in Côte d'Ivoire*. Chicago (IL): University of Chicago Press.

Nyamnjoh, Francis B. (2005): Fishing in Troubled Waters: *Disquettes and Thiofs* in Dakar. In: *Africa*, 75, 3, 295-324.

Pandolfo, Stefania (2007): 'The burning': Finitude and the politico-theological imagination of illegal migration. In: *Anthropological Theory*, 7, 3, 329-363.

Pezeril, Charlotte (2008): *Islam, Mysticism et Marginalité: les Baay Faal du Sénégal*. Paris: L'Harmattan.

Robin, Nelly, Lalou, Richard & Ndiaye, Mamadou (2000): *Facteurs d'attraction et de répulsion à l'origine des flux migratoires internationaux. Rapport National Sénégal*. Dakar : Institut de Recherche pour le développement.

Sall, Mohamadou (2011): A la découverte des territoires de l'émigration dans les représentations des jeunes sénégalais: le mythe du *Kaaw*. In: Bolzman, Claudio, Gakuba, Théogène-Octave & Guissé,



Ibrahima (Hrsg.): Migrations des Jeunes d'Afrique Subsaharienne: Quels Défis pour l'Avenir. Paris: Harmattan, 105-119.

Sow, Ibrahima (2009): Divination, marabout, destin. Aux sources de l'imaginaire. Dakar: IFAN Ch. A. Diop.

Tall, Serigne Mansour (2008): La migration internationale sénégalaise: des recrutements de main-d'œuvre aux pirogues. In: Diop, Momar-Coumba (Hrsg.): Le Sénégal des Migrations: Mobilités, Identités, Sociétés. Paris: Karthala, 37-67.

Tall, Serigne Mansour & Tandian, Aly (2011): Migration circulaire des Sénégalais: Des migrations tacites aux recrutements organisés. In: *CARIM Notes d'analyse et de synthèse* 2011/52. Série sur la migration circulaire. Module Socio-Politique.

Quiminal, Catherine (1991): Gens d'ici, gens d'ailleurs. Migrations Soninké et transformations villageoises. Paris: Christian Bourgeois.

Van Nieuwenhuyze, Inge (2009): Getting by in Europe's Urban Labour Markets: Senegambian Migrants' Strategies for Survival, Documentation and Mobility. IMISCOE Dissertations. Amsterdam: Amsterdam University Press.

*Magnus Treiber*

## **Was in der Migration passiert – Ein Blick nach Nordostafrika**

### **1 Eigene Forschung und Ansatz**

Meine Forschungsarbeit beschäftigt sich vornehmlich mit Flucht und Migration aus Eritrea und wurde 2009-2013 im Rahmen des Bayerischen Forschungsverbundes „Migration und Wissen“ in einem gemeinschaftlichen Projekt gefördert. Daran anschließend entsteht meine Habilitationsschrift, die das Phänomen von Informalität und Informalisierungsprozessen innerhalb dieser Migration herausarbeitet will. Zugrundegelegt wird die These, dass Menschen in der Migration einem Wandel unterliegen oder andersherum: dass die Migration in ihrer Bedingtheit und Ausgestaltung, durch die spezifischen Erfahrungen, die sie bereithält, Menschen und ihre soziale Umwelt verändert.

Im Kontakt mit politisch-rechtlichen Versuchen, Migration letztlich global zu kontrollieren und zu steuern und im praktischen Umgang mit beauftragten Behörden und Agenturen und ihren formalen Anforderungen und Prozessen lernen Menschen in der Migration informelle Praktiken kennen und benutzen, die sich in ihren Habitus ebenso einschreiben wie in das migrantische Milieu, das durch moderne Kommunikationstechnologie über das unmittelbare lokale Umfeld weit in die Welt selbst hinausreicht. Ein Reduzieren auf eine wie auch immer angenommene Herkunftskultur ist während der und bei vorläufig abgeschlossener Migration nicht länger möglich – auch wenn der Transformationsprozess Migration im Nachhinein sowohl von den Angekommenen als auch von der professionellen Migrationsarbeit weithin ausgeblendet wird. Ich werde hier am Beispiel aufzuzeigen versuchen, wie eine solche Informalisierung stattfindet und was von dieser zu erwarten ist.

### **2 Druck und Stress vor Abreise**

Seit 2002 – nach einem verheerenden Grenzkrieg mit Äthiopien, ausbleibender Demobilisierung und der Niederschlagung einer aufgekommenen Demokratiebewegung – ist nach den 1980ern eine erneute Auswanderungswelle aus

dem kleinen Staat Eritrea am Roten Meer in Gang gekommen, die seither erheblich zugenommen und noch nicht wieder abgeebbt ist. Verließen anfangs v.a. gebildete junge Erwachsene aus der Stadt das Land, so hat die Auswanderung längst auch Menschen aus Kleinstädten und Dörfern erfasst und ist deutlich jünger geworden. Jugendliche, die während des Krieges und den folgenden Studentenprotesten gerade erst geboren wurden, kommen heute am Münchner Hauptbahnhof an und fragen dort Landsleute, wie und wo man seine Fingerabücke abgeben kann, um Asyl zu beantragen. Das aktuelle Jahrbuch des UNHCR (2012) zählt 305.000 Menschen aus Eritrea in die Kategorie „Total population of concern“ und über 60.000 eritreische Flüchtlinge in Äthiopien, über 100.000 im Sudan, etwa 37.000 in Israel und um die 10.000 in Italien, Großbritannien und der Schweiz.

In Eritrea selbst hat sich seither eine Jugendkultur um den Traum der Auswanderung etabliert. Die einstige Hoffnung auf ein gutes Leben in Eritrea selbst ist diskreditiert und in der sozialen Wahrnehmung nicht länger eine ernstzunehmende Option. Der Traum vom Auswandern spielt mit Imaginationen des Migrationserfolges, die in der mitunter erfolgreichen Ankunft Verwandter und Bekannter in Europa oder Nordamerika als real und machbar nachgewiesen werden können. Für die Migration aus Somalia ist ein ähnliches Phänomen, das gleichermaßen kollektive wie individuelle Migrationsmotivation und -obsession bis ins Psychopathologische hinein umfasst, als ‚buufis‘ (Horst 2006: 161-200) und als ‚fever of the *tahrib*‘ (Ciabbarri 2014: 258) bekannt geworden. Ort dieser Kultur ist – wie Jennifer Riggan schreibt (2013) – wesentlich das Klassenzimmer, heute also zeitlich dem gefürchteten ‚national service‘ vorgelagert. Von dem Tag an, an dem ein Baby geboren werde, sehe es dem Tag der Mobilmachung in den ‚national service‘ entgegen, sagt mir Eden, eine junge Frau um die 20 Tage nach ihrer Ankunft im September 2009 in Khartoum. Zu gehen wird zunehmend alternativlos und das eben nicht nur, weil der ‚national service‘ zumindest zeitweilige Unterwerfung unter Willkür und Sadismus bedeutet. In die Migration zu gehen, heißt auch, ein annehmbares Leben überhaupt erst anzutreten. Weit über das bloße Überleben hinaus wird das Auswandern zu einer existenziellen Frage.

Die Reise vom einen Leben im Hier und Jetzt in ein anderes, besseres Dann und Dort bleibt nach Kräften ausgeblendet, auch um die unweigerlichen Sorgen gering zu halten. Indes, das Risiko ist grundsätzlich bekannt, doch nur, wer das Risiko auch eingeht, kann auf die Möglichkeit des Erfolges hoffen. Alternativlosigkeit,

Halbwissen und Naivität sowie wachsende Ungeduld treiben die Migration ebenso an wie ständiger sozialer Abgleich: Khartoum und Addis Ababa sind mehr wert als die grenznahen Flüchtlingslager, aber weniger als Jerusalem, Kairo oder Tripolis. Stockholm, Oslo, London und Minneapolis hingegen schlagen Rom, Athen, Budapest und Istanbul... Migration schafft eine eigene Weltsicht, der Wert des eigenen Selbst bemisst sich am erreichten Ort. Die eigene Ausgangsposition ist nicht nur marginal, sie erlaubt schlicht keinen Zugang zu den Versprechen der Welt. Der Migration aus NO-Afrika stehen von vornherein nur erwartbare Widerstände entgegen.

Die wenigen meiner Bekannten, die in Asmara verblieben sind, führen – im Vergleich zu vielen Flüchtlingen - nicht unbedingt ein schlechtes Leben. Sie setzen ihre Jugend ins vierte Lebensjahrzehnt fort, verbringen Zeit in Bars und Klubs und sehen sich durch die neuesten amerikanischen Filme und Serien. Solange sie nicht politisch oder durch beruflichen Ehrgeiz auffällig werden, droht ihnen kaum Gefahr. Allerdings können sie nicht als soziale Vorbilder für Jüngere gelten: Sie sind kaum in der Lage eine Familie zu gründen, zu unterhalten und Verwandte zu unterstützen. Auch hat sich ihr soziales Umfeld nach und nach von Freunden und Bekannten geleert: sie sind die Zurückgebliebenen, sie haben den einen notwendigen Schritt nicht gewagt und sind nun zum täglichen Kompromiss mit der Diktatur gezwungen – manch einer ist als Spitzel in den Staatsdienst eingetreten, um weiterhin die Annehmlichkeiten der Hauptstadt Asmara in Anspruch nehmen zu können. „Ihr Körper“, sagt ein alter, inzwischen in Europa angekommener Freund über seine Altersgenossen, „ihr Körper ist noch immer in Eritrea – im Kopf aber sind sie längst in den USA.“

### **3 Stationen der Migration**

Schul- und Dienstpflichtige im ‚national service‘ bekommen kein Ausreisevisum aus Eritrea, die Ausreise ist also illegal und wird streng bestraft. An der Südgrenze nach Äthiopien muss man mit tödlichen Schüssen rechnen, an der Westgrenze zum Sudan drohen die Rückführung nach Eritrea oder die Entführung auf den Sinai, wo wiederum die Ermordung droht.

Gelingt die eigentliche Flucht, so sind die grenznahen Flüchtlingslager im Sudan und in Äthiopien erste Stationen. Sowohl im Flüchtlingslager wie dann in den

Hauptstädten Khartoum und Addis Ababa sind die meist jungen Flüchtlinge weitgehend auf sich selbst gestellt. Überwiegt im Sudan die irreguläre Weiterreise, so lohnt es sich in Äthiopien inzwischen, auf ein reguläres Resettlement in ein drittes Aufnahmeland zu hoffen, in der Regel sind dies die USA und Australien. Hierzu muss man – etwa im Flüchtlingslager Shimelba im nordäthiopischen Tigray, das einst über 10.000 Menschen beherbergte – das zeitweilig völlig unabsehbare bürokratische Procedere abwarten. Erst seit kurzem wird Flüchtlingen großzügiger erlaubt, während des laufenden Verfahrens in Addis Ababa unterzukommen. Zwar gibt es im Lager eine Grundschule, aber ansonsten keine Bildungseinrichtung und wenig Möglichkeit bezahlter Arbeit.

Die Flüchtlingslager im Sudan – Wad Sherifa oder Shegerab – werden oft nur genutzt, um einen Schmuggler für die illegale Weiterreise nach Khartoum zu suchen. Der hier ausgegebene Flüchtlingsausweis, die ‚yellow-card‘, gilt nicht viel und erfordert wochenlanges Warten. Khartoum hingegen verheißt den Neuankömmlingen Arbeit und Geld, Internet und Infrastruktur. Bleiben eritreische Flüchtlinge im urbanen Alltag Addis Ababas weitgehend unerkant und wahren ihre Anonymität, so stechen Zehntausende Migrantinnen und Migranten aus Eritrea und auch aus Äthiopien in Khartoum deutlich heraus: Sie sehen anders aus, kleiden sich anders, sprechen und gestikulieren anders und geben als kulturelles Milieu ganzen Stadtvierteln – wie etwa Daim, Jiref oder Sahafa – einen migrantischen Charakter.

#### **4 Informalität und Formales**

Khartoum ist Zentrum und Knotenpunkt der formalen Flüchtlingsverwaltung als auch der informellen Migration und ihrer besonderen Ökonomie. Hier sitzen die zuständige sudanesischen Behörde, der UNHCR, aber auch verschiedene NGOs wie das Internationale Rote Kreuz sowie die Botschaften westlicher Staaten. Hier gibt es aber auch zahlreiche Schmuggelunternehmer, Dokumentenhändler, Mittelsmänner, halblegale Cafés und Schlafstellen – und nicht zuletzt irreguläre Jobs für Boten, Bauarbeiter, Hauspersonal, Putzleute, Verkäuferinnen usw. die Aufenthalt und Weiterwanderung finanzieren. Beide Bereiche schließen einander nur auf den ersten Blick aus. Schließlich speist sich die informelle Migrationsökonomie aus dem förmlichen Ausschluss der Massen bzw. der Ineffizienz der formalen Angebote – so

jedenfalls nehmen dies die Neuankömmlinge wahr. Mekonnen bezeichnet den UNHCR als eine „fake organisation“ und Dawit wird nach wiederholtem Beratungsgespräch beim Internationalen Roten Kreuz klar, dass ihn die Fahrt zu dessen Büro mehr kostet als sie einbringt – am Ende, so stellt er fest, legitimiere er nur der gut bezahlten Sachbearbeiterin aus Europa ihre Beratungstätigkeit und bediene ihren Helferkomplex. Schmuggler und Mittelsmänner hingegen machen konkrete, bedarfsorientierte und nicht zuletzt marktförmige Angebote. Darüber hinaus aber legt der Schwarzmarkt migrantischer Möglichkeiten professionelle Kontakte in den legalen Bereich nahe – schließlich lassen sich hier auch Visa, Stempel und Pässe kaufen.

Diese Wahrnehmung ist entscheidend, denn im Kontakt mit offiziellen Behörden und Agenturen, entsteht informelles Handeln: entweder, um die vermuteten formalen Anforderungen zu erfüllen – oder um sie zu umgehen. Der UNHCR im Sudan setzt ein Resettlement-Verfahren tatsächlich nur in Ausnahmefällen in Gang – etwa für gefährdete Journalisten, von denen es in Eritrea aber praktisch seit 10 Jahren keine mehr gibt. Eine Fluchterzählung, die auf formale Unterstützung abzielt, muss entsprechend drastisch ausfallen und sich gegen zehntausende Mit Antragsteller durchsetzen. Lange Prüfungsverfahren, ständiges Vertrösten und ausweichende Antworten begleiten den Kontakt mit dem UNHCR. Mittelfristig bleibt daher entweder die Möglichkeit, sich hartnäckig als unmittelbar in Lebensgefahr zu präsentieren – wie dies eine Gruppe junger Offiziere tat, die sich in Khartoum von eritreischen Agenten verfolgt sah – oder zu resignieren und auf eine illegale Weiterreise zu sparen.

In Äthiopien ist der formale Weg vielversprechender. Dennoch hat sich auch hier die Einsicht durchgesetzt, dass die eigene Fluchtgeschichte übertrieben werden müsse, um diese eine Chance nicht aufs Spiel zu setzen. Allein, die entscheidenden Kriterien sind unklar – ebenso wie das administrative Procedere und die Möglichkeiten der Überprüfung. So werden Fluchterzählungen inkonsistent, unterscheiden sich von Interview zu Interview, widersprechen Referenzerzählungen und entwerfen einst wirkmächtige Fluchtgründe – wie die Zugehörigkeit zu einer Pfingstkirche – zum Massengut und Mindestmaß. Im Detail sind die Fluchtgründe und -erzählungen, soweit ich das überblicke, nicht gelogen, in der Regel aber geliehen. Bei meinem Aufenthalt in Shimelba vor einigen Jahren treffe ich Yonathan wieder, den ich noch aus Asmara kenne. Seine Erzählung, die er nach unserem

Wiedersehen an den UNHCR im Lager richtet, kann als beispielhaft gelten. Zwar bezieht er sich auf inzwischen historische Fluchtgründe, das Prinzip aber setzt sich fort und wird an jüngere vermittelt.

“My name is Yonathan K., I was born, raised and completed my Elementary, Junior and High school Education in Addis Ababa Ethiopia. In September 1998, I along with my whole family were deported from Addis Ababa to Eritrea. We were not welcomed by the society we at first considered ours. Shortly after my arrival, I was registered and continued my higher education in.

After 3 years of my study [at Asmara University], I and many other students were arrested in places called Wia and Gelalo. We were imprisoned cause we strongly criticized the governments corrupted administration and were detained for about 40 days.

After the so called mercy from the government most of the students were released, but I was actually not lucky to be released. I was listed as a protest organizer and along with 19 other students were kept in an isolated underground cell. After being isolated for another 30 days, we were forced to sign a paper, officially approving us to be guilty. [...]

Between 2003 and 2005 I was working in some private owned companies and later on I started working on my own. But in March 2005, about 5 a.m. in the morning security forces came to me while I was sleeping and took me to prison in Asmara and later a place called Mai Serwa. I was detained there until a person who paid 5000 Nakfa claimed responsibility.

I went to Addis and stayed there, leading my life for about a year and was arrested by Ethiopian security forces. I was caught and imprisoned in a place called Qera. I was arrested and questioned several times by different security members, after cross-examining me. I answered that I didn't have any political interest, I told them that I came in order to lead a peaceful and settled life. After that I was deported to Shimelba refugee camp. Shortly after my arrival to Shimelba I gave my fingerprints to the ARRA office here in Shimelba and was sent to Endabaguna for further investigation. [...] I was again investigated by immigration and security officers.

They then sent me back to Shimelba by informing that they would call me whenever they want to hold talks. Ever since I had talks with the security I had been stressed and faced traumas from the day I set my foot here in Shimelba. When I was back in Eritrea I had the chance of meeting several foreigners who came by many purposes and due to unofficial personal meetings with them, the officials started to suspect me and were warning me each time. One among my friends is currently in the camp to perform a research, when he first met me, he was shocked and showed me his sympathy. He was upset about the way my life turned up-side-down. So dear Madam, dear Sir I would like to forward my application and seek a solution for my problems.”

Yonathan wurde in der Tat wie nahezu 80.000 weitere Menschen im damaligen Grenzkrieg nach Eritrea abgeschoben. Allerdings hat er nie studiert, war an Protesten nicht beteiligt und nie im Gefängnis gewesen. Er arbeitete als Kellner in der Bar eines Freundes – wo ich ihn kennenlernte. Sein eigentliches Fluchtabenteuer – er überquerte die hochgerüstete Grenze unentdeckt im Laderaum eines UN-Panzerfahrzeugs, gegen Entgelt versteht sich – verschweigt er hingegen. In Addis Ababa wurde er vermutlich denunziert und dann nach Shimelba gebracht, wo er sich zwar erst wenige Wochen aufhielt, wo jedoch aus Wochen Jahre zu werden drohten – und schließlich auch fünf Jahre wurden. Stress und Frustration hatte dies sicher mit sich gebracht, im Gegensatz zu vielen anderen schien mir Yonathan stabil und interessenorientiert zu handeln – und mich selbst als vorteilhafte Ressource zu betrachten.

## **5 Informalität im Milieu**

Die teils selbst-, teils fremdauferlegte Nötigung zum informellen Umgang mit offiziellen Behörden, Agenturen und Prozessen spiegelt in das migrantische Milieu, in den Umgang miteinander und untereinander zurück. Yonathan handelte wohlweislich und verständlicherweise, um seinen Verwaltungsfall gegenüber anderen aufzuwerten und zu beschleunigen. Dabei nahm er aber in Kauf, das andere, die besondere Hilfe und Eile nötiger hatten, zu seinen Gunsten zurücktreten mussten.



Migration erweist sich nicht nur als ungleiches, mitunter verzweifelt Spiel mit dem Formalen, sondern auch als Wettbewerb untereinander. Das migrantische Milieu ist durch Misstrauen und gegenseitiges Belauern geprägt, durch Verschweigen eigener Absichten, durch Ausweichen und Konkurrenz. Die Gabe von Informationen und das In-Aussicht-Stellen von Leistungen wie das Vermitteln von Jobs oder Schmugglerkontakten etablieren Abhängigkeitsverhältnisse und Hierarchien. Potentiell relevantes Wissen wird seltener in der örtlichen Station vermittelt (wo Informationen ein käufliches und gut gehütetes Gut bleiben) als vielmehr über geographische Distanzen hinweg, nachdem geheim gehaltenes Wissen wieder freigegeben werden kann - früher über Messenger und Skype, heute eher über Facebook und Viber. Das Problem besteht jedoch darin, Wissensbestände, die auf Hörensagen und Gerüchte zurückgehen, in Konkurrenz zueinander, unter Stress und ohne privilegierte Übersicht zu evaluieren und auf Aktualität zu prüfen.

Auch soziale Beziehungen werden auf ihren praktischen Wert hin überprüft, den sie bergen mögen oder kosten können. Wer kann, aktualisiert Verwandtschaftsbeziehungen zu entfernten Tanten und Onkels in der westlichen Diaspora und erinnert diese hartnäckig an ihre familiäre Verantwortung. Biniam führte in Asmara eine Bar, kannte daher unzählige Leute und galt – was so eben nicht stimmte – als wohlhabend. Er musste sich in Khartoum versteckt halten, um sich den unausweichlichen Unterstützungsanfragen zu entziehen, hatte jedoch selbst kein Geld zur Weiterreise. Er fürchtete um seinen Ruf und um seine Weiterreise, üble Nachrede im lokalen Milieu der Stadt oder des Flüchtlingslagers kann schnell gefährlich werden.

Beschert diese soziale Spannung und die eigene Verwicklung manchen moralisches Unwohlsein – was sicherlich für die Popularität evangelikaler Kirchen und eines rigiden Islam im migrantischen Milieu mitverantwortlich ist – so richten sich andere genau hier ein und lernen, soziale Beziehungen zu ihren Gunsten auszunutzen: „He started to live on my shoulders“, klagt Dawit, ein junger Mann knapp über 20, über einen Mitbewohner, der seinen Mietanteil nicht bezahlt. Gleichzeitig beeindruckt ihn der individuelle Erfolg des um ihn herum vielfach wahrgenommenen Ausnutzens und Betrügens. Es scheint ihm immerhin eine Möglichkeit zu sein, zugunsten der eigenen Weiterreise aktiv tätig zu werden und nicht an Frustration und auferlegter Passivität zu zerbrechen.

Auch Sexualität und Partnerschaften unterliegen den Bedingungen der Migration und ihrer notwendigen Zielorientierung. Bringt der gemeinsame, mehrmonatige oder gar jahrelange Aufenthalt in einer Station, das erfahrene Leid und die soziale Kälte Partnerschaften zusammen, so verfallen diese unweigerlich mit der Möglichkeit der informellen Weiterreise des einen der beiden Partner. Allein das formale Resettlement lässt den Familiennachzug von Ehepartnern zu – was wiederum längst ein eigener Geschäftszweig ist.

## **6 Ankunft und Ausblick**

Wer in der Migration steckenbleibt, gibt alles auf – durchlebte Krisen und Härten ebenso wie die Hoffnung auf grundlegende Besserung und existentielles Wohlbefinden. Die damit verbundene Versagensangst ist enorm und macht eine kühle, strategische Auseinandersetzung und Planung weitgehend unmöglich. Weder die übertriebene Fluchtgeschichte, noch der gekaufte Pass garantieren ja Erfolg, sie verheißen ihn nur. Viele Entscheidungen werden hastig und ungeduldig unter Stress getroffen und ohne wesentliche Einsichten in förmliche Prozedere und informelle Zusammenhänge. Es zählt nur, was voranbringen könnte. Nur zu gern wird dabei an den Erfolg geglaubt – was die informelle migrantische Ökonomie ja dann auch zu verkaufen weiß.

Dass dies auch auf Kosten des sozialen Miteinanders unter Schicksals- und Leidensgenossen geschieht, wird zugunsten des eigenen migratorischen Handlungserfolges notwendig in Kauf genommen. Jenseits von Polizeibrutalität und Diskriminierung, vom miterlebten Tod der Mitreisenden in der Wüste oder auf dem Mittelmeer oder Folter auf dem Sinai ist dies eine bittere individuelle und kollektive Erfahrung – ebenso wie die Unmöglichkeit überall dort zu helfen, wo man dennoch tatsächlich gerne helfen würde – aber schlicht nicht kann! Der Preis des Erfolges besteht auch darin, anderen die vielleicht noch in Eritrea geschworene Solidarität zu versagen.

„Von meinem Fenster aus kann ich weiße Menschen sehen“, schreibt ein Neuankömmling überwältigt aus Rom zurück übers Mittelmeer, „nach all den Jahren habe ich endlich einmal wieder ausgeschlafen“, sagt mir ein anderer am Telefon. Allein, Glück und Erleichterung währen nicht ewig, die andere Welt birgt ihre eigenen

Hürden, von denen man zwar gehört hatte, die aber hinter noch ausstehenden lebensgefährlichen Reiseabschnitten zunächst verblichen. Trotz, Ungeduld und Enttäuschung begleiten die Annäherung an die neue Welt. Auch Verantwortung gegenüber anderen kehrt zurück, nicht zuletzt zieht die eigene Ankunft Ansprüche von Zuhause und aus der Migration nach sich, die schwer zu erfüllen sind. Das Vertrauen in Behörden und NGOs ist – nach den gemachten Erfahrungen – im besten Fall brüchig, der Weg in eine neue Existenz langwierig und steinig. Worauf immerhin zurückgegriffen werden kann, ist die Schule der Migration, die einen informelles Handeln lehrte.

## Literatur

Ciabbari, Luca (2014): Dynamics and Representations of Migration Corridors. The Rise and Fall of the Libya-Lampedusa Route and Forms of Mobility from the Horn of Africa (2000-2009). In: ACME. An International E-Journal for Critical Geographies. 13, 2, 246-262.

Horst, Cindy: Transnational Nomads. How Somalis Cope with Refugee Life in the Dadaab Camps of Kenya. New York, Oxford: Berghahn 2006.

Riggan, Jennifer (2013): Imagining Emigration. Debating National Duty in Eritrean Classrooms. In: Africa Today. 60, 2, 86-106.

Treiber, Magnus (2014): Becoming by Moving. Khartoum and Addis Ababa as migratory stages between Eritrea and ‘something’. In: Abdalla, Mustafa; Dias Barros Denise; Berthet Ribeiro, Marina (eds): Spaces in Movement: New Perspectives on Migration in African Settings. Köln: Köppe, 189-205.

Treiber, Magnus (2013): Leaving Eritrea, Entering the World – Migrants in the Making. In: Mekonnen, Daniel R.; Tesfagiorgis Mussie (eds): The Horn of Africa at the Brink of the 21st Century. Coping with Fragmentation, Isolation and Marginalization in a Globalizing Environment. Felsberg: Edition Eins, 123-134.

Treiber, Magnus (2013): Lessons for Life. Two migratory portraits from Eritrea. In: Triulzi, Alessandro; McKenzie; Robert L. (eds): Long Journeys. Lives and Voices of African Migrants on the Road. Leiden: Brill, 187-212.

Treiber, Magnus (2013): Grasping Kiflu's Fear. Informality and Existentialism in Migration from North-East Africa. In: Modern Africa. Politics, History and Society. 1/2, 111-139.

**UM/F in Deutschland  
Situation, Diskurse, Herausforderungen**

Rita Horvay

## **Willkommen in Deutschland?**

### **Der Diskurs zu Zuwanderung von Flüchtlingen in Leserkommentar-Threads**

#### **1 Einleitung**

Im Zuge meiner Tätigkeit für das Projekt "UMF-PERSPEKTIVE. Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge (UMF) zur Integration in das deutsche (Aus)Bildungssystem" beschäftigte ich mich nicht nur mit bildungspolitischen oder ökonomischen Faktoren, sondern auch mit den sozialen Gegebenheiten für diese Flüchtlingsgruppe in Nordhessen. So stellte ich fest, dass in der medialen Berichterstattung eine deutliche Diskrepanz zwischen der bundesweiten bzw. kommunalen Zuwanderungspolitik und den in webbasierten Medien veröffentlichten Foreneinträgen von Bundesbürgern vorliegt.

Dieser Online-Diskurs ist Grundlage einer kritischen Analyse, da er „als Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“ (vgl. Jäger 2011: 92) soziales Handeln bestimmt wie das von sozialen Akteuren in Familie und in alltäglicher Kommunikation konstruierte Alltagswissen. Diskurse drücken nicht die gesellschaftliche Wirklichkeit an sich aus, sondern sie produzieren als „eigene Materialität“ (vgl. Jäger 2011: 96) Subjekte. Diesem Machtgefüge werde ich in methodischer Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse nachgehen.

Als Gegenstand einer kritischen Analyse sind Leserkommentar-Foren hinsichtlich der Frage nach der Einstellung zum Thema Zuwanderung und Integration interessant, da sie eine Schnittstelle zwischen privatem und öffentlichem Handeln darstellen, „indem in den öffentlich rezipierbaren interaktiven Bereichen der Website zu gesellschaftlichen Diskursthemen auf interpersonaler Ebene Stellung genommen wird“ (Meier-Schuegraf 2006: 181). Diese interdiskursiven und intermedialen Verknüpfungen sind für eine soziologische Analyse vor allem im Themenbereich Migration gewichtig, denn bei diesen Forendiskussionen gibt es eher rassistische und diskriminierende Äußerungen als bei anderen Themen. Insofern wirft es auch die Frage auf, inwieweit Online-Zeitungsforen rassistische und deliberative Praktiken auch jenseits des Cyberspace befördern und welche Handlungsempfehlungen abzuleiten wären.

## 1.1 Diskursanalyse und webbasiertes Datenmaterial

Der (Online-) Diskurs im Speziellen ist „ein Netzwerk von textlichen Äußerungen, in dem auf gesellschaftlicher Ebene über einen längeren Zeitraum hinweg ein Thema verhandelt wird. Die Bindung der Texte und Textsequenzen untereinander ist durch ein gemeinsames Thema gegeben und realisiert sich über Musterhaftigkeit, intertextuelle (explizite/implizite Referenz) und semantische Bezüge“ (vgl. Meier-Schuergraf, 2005: 8). Zu den textlichen Äußerungen zählen aber nicht nur die inhaltlichen Beiträge zu einem Thema, sondern auch alle dargestellten Aspekte um den Akteur selbst. Denn bei der Nutzung von Online-Diensten oder Online-Plattformen sind Rückschlüsse auf das Verhältnis des Nutzers zu sich selbst, auf die Gesellschaft und die Welt möglich (vgl. Schmidt 2013). Akteure geben anderen in Form von textbasierten Angaben oder Fotos Informationen über sich selbst preis – ob reale Informationen oder fiktiven Bezeichnungen – sie kommunizieren, wer sie sind bzw. wer sie sein wollen. Darüber hinaus hinterlassen Einträge auf Kommunikationsplattformen Spuren bezüglich ihres Beziehungsmanagements: Allein schon mit Antworten auf Foreneinträge oder Bewerten von Einträgen anderer User entstehen Beziehungsgeflechte. Die „Sozialauseinandersetzung“ (Schmidt 2013: 38) wird durch die Nutzung von Folge-Buttons noch evidenter. Dadurch kann man Accounts von Personen auf Twitter, facebook oder andere soziale Netzwerke folgen und aktuelle Tweets des Accounts lesen. Diese technischen Möglichkeiten bringen im Gegensatz zur face-to-face-Kommunikation vier Besonderheiten hervor:

- Im Internet veröffentlichte Informationen werden gespeichert und hinterlassen infolgedessen Spuren.
- Digitale Informationen können von anderen Nutzern gesammelt und kopiert werden.
- Die Reichweite der Online-Einträge ist nicht abzuschätzen.
- Ins Internet gesetzte Informationen sind auf einfachem Wege wiederzufinden. Vor allem in Bezug auf die Wahrung der Privatsphäre ist das Auffinden von eingestellten Texten, Fotos oder persönlichen Informationen besonders problematisch.

Da wie bei der kritischen Diskursanalyse Diskurse als „socially constitutive as well as socially shaped“ (Fairclough/Wodak 1997: 258) aufgefasst werden, agiert die Analyse methodologisch rekonstruktiv (handelnde Subjekte produzieren und teilen

Wissen) wie auch dekonstruktiv (Subjekte und Sinn werden zeichentheoretisch vom Diskurs konstruiert). Anlehnend an Foucaults Diskurstheorie steht das Wissen – das Zustandekommen und Weitergeben von Bedeutungen, deren Funktion bei der Gestaltung von Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die soziale Entwicklung – im Zentrum.

Die Dekonstruktion des sozial-politischen und historischen Kontextes, in dem die diskursiven Events eingebettet sind, ist essentiell für das Verstehen der Diskursinhalte. Die Diskursanalyse fragt aber nicht nur nach Inhalten von Texten oder Diskursen, deren Kontext, Regeln und Strukturen. Sprache ist hier als soziale Praxis zu verstehen, sodass auch die innere Text- und Diskursstruktur eine funktionale Rolle in der Untersuchung einnehmen. Bei der Rekonstruktion von Deutungsmustern wird auf das Konzept von Alfred Schütz (1974) zurückgegriffen, wonach soziale Deutungsmuster als Alltagstheorien nicht nur identitätsstiftend, sondern auch handlungsanleitend sind. Diesbezüglich sind auch Argumentationsschemata (vgl. Wengeler 2003) für die Analyse von Bedeutung.

Der Korpus wird aufgrund der zeitlichen Festsetzung, der theoretischen Sättigung und der Verfügbarkeit begrenzt. Der Korpus wurde rückblickend ab März 2014 sowie während der Datenerhebung und -auswertung aktuell erstellt. Insofern werden Datenerhebung und Datenauswertung anlehnend an die ‚Grounded Theory‘ (Glaser/Strauss 2005) als sich gegenseitig bedingende Prozesse verstanden. Die Ergebnisse aus den diesem Artikel zugrundeliegenden Leserthreads wurden mit weiteren Threads zum Thema Zuwanderung in Nordhessen, speziell in der Stadt Kassel, kontrastiert. Diese aufgeführten methodologischen und methodischen Kriterien bilden die Grundlage für die diskursive Analyse der Wahrnehmung und Darstellung von Flüchtlingen, insbesondere der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge aktuell in Nordhessen. Hierfür wurden zwei Online-Zeitungsartikel mit den dazugehörigen Leserbeiträgen ausgewählt. Für die Untersuchung sind vor allem folgende Kategorien von Bedeutung: (1) diskursive Konstruktion von Akteuren und Phänomenen, (2) diskursive Klassifizierung von sozialen Akteuren und Phänomenen, (3) verwendete Argumentationsmuster und (4) metakommunikative Merkmale (vgl. Reisigl/Wodak 2009: 112 ff).

## 1.2 Willkommenspolitik im Land Hessen

Das Land Hessen sieht die Zuwanderung als „eine große Chance für die Zukunft“ (HSM 2014). Das Ziel der Landesregierung ist, dass „alle Menschen in Hessen ihre Potentiale zur Entfaltung bringen, ihre Chancen wahrnehmen können und ein gemeinsames Gefühl der Zugehörigkeit aufbauen können“ (Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa 2013: 29). Im Jahr 2009 hatte das Land Hessen das Programm „Modellregionen Integration“ für die Dauer von vier Jahren in die Wege geleitet. Mit dem Programm sollten zur Verbesserung der Integrationsbedingungen Akteure vernetzt und nachhaltige Beteiligungsstrukturen aufgebaut, bestehenden Angebote strukturell verändert und transparent gemacht sowie ein kommunales Integrationsmonitoring aufgebaut werden (ebd.: 31). Im Programm inbegriffen sind auch die unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen, da viele von ihnen in Abhängigkeit von Alter und Aufenthaltstitel der Schulpflicht unterliegen bzw. das Schulrecht angewendet werden kann.<sup>3</sup> Sie bekommen nach dem Besuch eines Sprachkurses Zugang zu Regelschulen oder werden in EIBE (Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt) bzw. andere Bildungsmaßnahmen integriert.

Kassel gehört zu einer der sechs Modellregionen in Hessen. Die Stadt Kassel hat 2012 ein Integrationskonzept aufgestellt, durch das alle Einwohnerinnen und Einwohner in Kassel einen gleichberechtigten Zugang zu allen Lebensbereichen wie z.B. Bildung, Arbeit, Gesundheitsversorgung, Kultur und Politik haben sollen (Stadt Kassel 2012). Für die Stadt Kassel ist Integration ein fortdauernder Prozess,

„der alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft, insbesondere Recht, Politik, Wirtschaft und Kultur. Integration ist mehr als nur die Eingliederung in bestehende Strukturen. Die Stadt Kassel wird mit der Unterstützung aller Einwohnerinnen und Einwohner Diskriminierungen begegnen, Chancengleichheit ermöglichen und Teilhabe gewährleisten. Dies ist nur möglich, wenn auf Basis des Grundgesetzes kulturelle und ethnische Verschiedenheiten respektiert und Potenziale und Fähigkeiten des Gegenübers anerkannt werden: Vielfalt ist ein Gewinn für alle.“ (Stadt Kassel 2012: 4).

---

<sup>3</sup> Für Hessen gilt, dass nur für laufende Asylfälle sowie für Personen mit dauerhaftem Aufenthalt eine Schulpflicht besteht, für UMF im Asylverfahren oder mit Duldung hingegen nur ein Schulrecht.



Argumentativ bedient sich die Stadt einer historischen Darstellung von Zuwanderung in die Stadt Kassel und deren positiven Einflüsse auf das heutige Stadtbild. Des Weiteren wird diese Form von Integrationspolitik mit dem demografischen Wandel und dem damit einhergehenden Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften begründet. Das Integrationskonzept setzt dabei auf Bürgerbeteiligung; Maßnahmen sollen auf Quartiers- und Stadtteilebene erfolgen. Wie auch auf bundesweiter Ebene ist der Begriff „Willkommen“ evident – das BAMF betitelt eine Broschüre mit „Willkommen in Deutschland“, die Stadt Kassel baut den Begriff mit „Integration heißt in Kassel Willkommen zu sein“ in ihrem Integrationskonzept weiter aus.

Die Hessische/Niedersächsische Allgemeine Zeitung (HNA) in Nordhessen greift diese Willkommenspolitik auf. Beispielsweise werden Artikel zum Thema Zuwanderung wie folgt betitelt: „Flüchtlinge in Kassel. Wohncontainer: Stadtverordnete stellen Willkommenskultur über Unterbringungsart“ (02.04.2014),<sup>4</sup> „Ortbeirat verurteilt jegliche fremdenfeindliche Aktion. Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“ (04.04.2014)<sup>5</sup> und „Eigentümerfamilie stellte Hotel zur Verfügung. An der Seebergstraße sind fünf Frauen und zwei Kinder aus Somalia eingezogen“ (18.04.2014)<sup>6</sup>. Aufgrund der erhöhten Zahl an Flüchtlingen aus Krisenländern wie Syrien oder Afghanistan und den politischen Debatten um Aufnahme und Unterkunft in den einzelnen EU-Ländern berichtete auch die HNA häufiger zum Thema Unterbringung der Flüchtlinge. So unter anderem: „300 Menschen leben in fünf Gemeinschaftsunterkünften in Kassel. Flüchtlingsheim in der Nordstadt: Containerdorf ist vom Tisch“ (27.06.2014)<sup>7</sup>; „Kinderkrankenhaus Park Schönfeld und andere. Neue Flüchtlingsunterkünfte für Kassel bekannt gegeben. Reaktion auf steigende Anzahl“ (12.10.2014)<sup>8</sup>; „Vier weitere Heime für Flüchtlinge: Unterkunft auch im Villenviertel Mulang“ (14.10.2014)<sup>9</sup>. Seit der Materialsammlung für die Analyse im März 2014 wurde in nur drei Artikeln die Flüchtlingsgruppe der unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen thematisiert.<sup>10</sup>

<sup>4</sup> <http://www.hna.de/lokales/kassel/unterkunft-fluechtlinge-kassel-wohncontainern-3449505.html>

<sup>5</sup> <http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html>

<sup>6</sup> <http://www.hna.de/lokales/kassel/seebergstrasse-sind-fluechtlinge-somalia-eingezogen-3491436.html>

<sup>7</sup> <http://www.hna.de/lokales/kassel/fluechtlingsheim-nordstadt-containerdorf-tisch-3658410.html>

<sup>8</sup> <http://www.hna.de/lokales/kassel/kassel-fluechtlingsunterkuenfte-kinderkrankenhaus-park-schoenfeld-4118207.html>

<sup>9</sup> <http://www.hna.de/lokales/kassel/vier-weitere-heime-fluechtlinge-4118369.html>

<sup>10</sup> „Bis zu 42 Asylsuchende. Zwei neue Heime für Flüchtlinge in Harleshausen geplant“, 29.03.2014, <http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html>

## 2 Die Hessische/Niedersächsische Zeitung und ihr Leserforum auf hna.de

### 2.1 Berichterstattung der HNA

Die Hessische/Niedersächsische Zeitung ist die einzige regionale Zeitung in Nordhessen mit Ausnahme der im Landkreis Waldeck-Frankenberg erscheinenden Waldeckische Landeszeitung/Frankenberger Zeitung. Die HNA hat aktuell eine Auflage von 189.154 Exemplaren und eine Reichweite von 632 Tausend Lesern. In der Online-Ausgabe der HNA können die Artikel gelesen und im Leserforum kommentiert werden.

Am 28.03.2014 wurden von der Stadt Kassel und der Hephata Diakonie über die Presse mitgeteilt, dass in Kassel zwei neue Unterkünfte für Flüchtlinge im Stadtteil Harleshausen entstehen. In dem früheren Hotel "Villa Seeberg" in der Seebergstraße sollten demnach voraussichtlich ab dem 2. April 2014 bis zu 23 Frauen mit ihren Kindern untergebracht werden. Bis zu 19 unbegleitete Minderjährige sollten ab Juli 2014 in das zuvor als Seniorenheim geführte Haus „Sonnenhang“ in der Ahnatalstraße einziehen.

Harleshausen ist ein nordwestlicher Stadtteil von Kassel mit etwas mehr als 12.000 Einwohnern, der im Stadtportal als Arbeiterdorf und Gartenstadt bezeichnet wird (vgl. Stadtportal Kassel). Der Ausländeranteil liegt bei 4,8 Prozent (2013), etwa Zweidrittel unter dem Durchschnitt für die gesamte Stadt Kassel (vgl. Einwohnermelderegister der Stadt Kassel 2014).

---

„Ortsbeirat verurteilt jegliche fremdenfeindliche Aktionen. Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“, 04.04.2014, <http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html>

„300 Menschen leben in fünf Gemeinschaftsunterkünften in Kassel. Flüchtlingsheim in der Nordstadt: Containerdorf ist vom Tisch“, 27.06.2014  
<http://www.hna.de/lokales/kassel/fluechtlingsheim-nordstadt-containerdorf-tisch-3658410.html>



(de.wikipedia.org)

Die beiden neu entstandenen Flüchtlingsunterkünfte liegen nahe beieinander am westlichen Rand des Stadtteils Harleshausen hin zum Bergpark.



Die regionale Zeitung Hessische/Niedersächsische Allgemeine Zeitung (HNA) nahm die Pressemitteilung der Hephata zum Anlass in einem Artikel über die Entstehung der neuen Heime zu berichten (vgl. HNA.de 29.03.2014). Neben Standort der neuen Unterkünfte wurden auch Angaben zu den Flüchtlingen gemacht: 19 unbegleitete minderjährige Asylsuchende aus Krisenländern wie Afghanistan, Somalia und Eritrea, die zwischen 11 und 18 Jahre alt sind. Das andere Haus ist für gesamt 23 Menschen, Frauen und ihre Kinder aus nichteuropäischen Krisenländern. Neben diesen Angaben sind drei Themen in der Berichterstattung von Bedeutung: Kosten und Planung weiterer Unterkünfte sowie ein anonymer Brief. Die Zeitung schreibt zu

den Kosten der Unterbringung der UMF, dass „das Amt dem Betreiber pro Person und Tag 156 Euro“ (ebd.) zahlt und führt auf, dass die Betreuung der teilweise stark traumatisierten Kinder an sieben Tagen in der Woche sowie die Umbaukosten der Anlage darin enthalten seien. Sie betont, die Stadt habe zu den Kosten der anderen Flüchtlingsunterbringung keine Angaben gemacht. Zu weiteren Unterkünften für Flüchtlinge wird der Pressesprecher der Stadt Kassel zitiert, wonach weitere, ebenfalls kleinere Einrichtungen geplant sind, die auf das gesamte Stadtgebiet verteilt entstehen sollen. Für Gesprächsstoff habe ein Brief gesorgt, der bei Anwohnern in der Seebergstraße eingeworfen wurde, die vom Autor zu Toleranz gegenüber Flüchtlingen aufgefordert worden seien. Sie sollten aus Rücksicht auf Muslime keinen Alkohol trinken und kein Schweinefleisch grillen. Dieser Artikel wurde am 29.03.2014 unter dem Titel „Bis zu 42 Asylsuchende. Zwei neue Heime für Flüchtlinge in Harleshausen geplant“ in der Rubrik Lokales veröffentlicht (vgl. ebd.). Er erzielte im Zeitraum vom 29.03. bis 31.03. 2014 insgesamt 181 Postings.

Zu dem Artikel vom 04.04.2014 „Ortsbeirat verurteilt jegliche fremdenfeindliche Aktionen. Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“ (HNA.de 04.04.2014) gab es vom 04.04. bis zum 09.04.2014 zusammen 45 Postings. Hierin wird die öffentliche Anhörung der Ortsbeiratssitzung zu den geplanten Flüchtlingsunterkünften dokumentiert. Der Artikel ist so aufgebaut, dass nach einigen Eckdaten (Anzahl der Zuhörer, Datum, Ort, Thema, Dauer) nochmals auf die Flüchtlinge beider Unterkünfte und den Unterstützungskomponenten (Unterkunft, Flüchtlingsberatung, Erziehungsbedarf) Bezug genommen wurde. Insgesamt fallen in der Berichterstattung die positiven Konnotationen auf: Neuankömmlinge, mit offenen Armen empfangen, einstimmiger Beschluss, Applaus aus dem Publikum, willkommen heißen, Nachbarschaftsfest, Nachbarschaft Jugendliche unterstützen, Stadtteil mit intaktem sozialen Gefüge, hohe Wohnqualität, Kuchen backen.

## **2.2 Forenregeln der HNA.de**

Die HNA.de hat für das Nutzen vom Leserforum Regeln veröffentlicht, die die User beachten sollten (vgl. HNA.de: Netiquette). Hierzu zählen, dass

- Leser mit ihrem ‚Nickname‘, Bild und ihrer Meinung niemanden beleidigen oder beschimpfen dürften,

- Inhalte nicht illegal und ethisch-moralisch problematisch sein dürften,
- andere nicht persönlich angegriffen werden dürften,
- in deutsche Sprache diskutiert werden sollte,
- Beiträge, die massiv gegen die genannten Regeln verstoßen würden, via E-Mail gemeldet werden können
- und bei Verstoß Beiträge kommentarlos gelöscht oder User gesperrt werden würden.

Unter den Verhaltensregeln schreibt die Online-Redaktion abschließend: „Ein angenehmes Diskussionsklima und ein freundlicher und verständlicher Umgangston sind uns wichtig und es liegt uns am Herzen, dass Sie sich hier wohlfühlen und Spaß haben. Wir freuen uns auch weiterhin auf Ihre Beiträge!“(ebd.).

### **2.3 Designparameter des Leserforums**

Das Leserforum ist auf der Webseite der HNA integriert und befindet sich gekennzeichnet mit der Überschrift ‚Kommentare‘ unter dem journalistischem Artikel und den Links zu anderen Artikeln, die den Leser auch interessieren könnten. Die Postings werden als Baumstruktur in hierarchischer und chronologischer Anordnung dargestellt. Die Antwortebenen werden zum rechten Rand eingerückt und mit dem Hinweis markiert, auf welchen User sich die Antwort bezieht. Dadurch ist erkennbar, ob ein Posting auf den redaktionellen Artikel oder auf das Posting eines anderen Users erfolgt.

Die Registrierung der Forumsmitglieder erfolgt nicht zwingend unter realem Namen. Die Postingverwaltung und Moderation ist bei HNA.de ein Mix aus prämoderiert und durch „als unpassend markieren“ auch Postmoderiert. Postings der Redaktion erfolgen selten. Die Beiträge werden archiviert und gelöscht, wenn sie gegen die Netiquette verstoßen. Gelöschte Beiträge sind für die Redaktion aber auch im Nachgang aufzufinden. Der Textumfang wird nicht beschränkt. Auf der Posting-Ebene ist ein Feld für ein Bild, daneben stehen Name des Kommentators, Datum und Uhrzeit. Der Posting-Name ist frei wählbar und kann durch Interessen oder Schlagwörter erweitert werden, wie Fußballfan oder Bürger.

Das Profil des Kommentators kann man einsehen, indem man auf das Bild oder den Namen klickt. Dann öffnet sich eine Übersicht, wie viele Kommentare zu

welchen Themen geschrieben wurden, wie oft der Button „gefällt mir“ betätigt wurde und wer diesem Kommentator folgt bzw. wen der Kommentator folgt. Das HNA.de-Forum ist ein gutes Beispiel für eine Verknüpfung mit anderen medialen Plattformen, denn Postings auf „Die Welt“ werden in den Profilen ebenfalls dargestellt.

Beispiel eines Profils:



Sid Amos - 6327 Kommentare - 6 Folgende - 0 Folgt -  
25267 Gefällt mir

Auf der rechten Seite des Posting-Feldes sind zwei Buttons, einer zum Ein- und Ausklappen des Kommentars, der andere Button mit dem Symbol einer Fahne hat die Funktion die Meldung „als unpassend [zu] markieren“. Unter dem Postingfeld können Buttons wie „gefällt mir“, „gefällt mir nicht“ und „antworten“ betätigt werden. Die Follower-Funktion „teilen“ bietet dem Leser die Möglichkeit über Sozial-Media-Angebote twitter, Google und facebook die Postings anderer User zu verfolgen. Der Button „gefällt mir nicht“ kann nur aktiviert werden, wenn man sich registriert hat. Alles andere ist auch als Gast anwendbar.

## 2.4 Charakteristika der Online-Leserkommentare

Online-Diskurse sind problembezogen, gesellschaftsbezogen, multiperspektivisch, interaktiv, argumentativ, temporär, multimodal, intertextuell und interdiskursiv (vgl. Fraas 2013). Bei diesen Diskursen handelt es sich um sukzessiv erstellte und miteinander in Zusammenhang stehende Nachrichten von verschiedenen Interaktionspartnern (vgl. Neuberger 2007: 43). Online-Diskurse in Form von Leserkommentaren sind jedoch zeitlich festgesetzt. Sie hängen buchstäblich bildlich einem zuvor veröffentlichten Artikel an und enden zumeist nur einige Tage später. Bei einem der hier vorgestellten Artikel „Zwei neue Heime für Flüchtlinge geplant.“ endeten die Einträge genau 23 Stunden später. Beim anderen Artikel dauerte die Diskussion trotz geringer Diskussionsteilnahme 5 Tage an.

Im Forum verknüpfen Teilnehmer, zumeist als Argumentationsstrategie ihren Text mit anderen medialen Texten. Beispiele für intermediale Praktiken sind Verweise auf externe journalistische Artikel oder Wiedergabe von vorangegangenen Diskussionsbeiträgen. Auf diese Weise werden Inhalte in neue Kontexte exportiert. In der Argumentation kommen Wahrheitsansprüche oder Ansprüche normativer Richtigkeit von Handlungen zum Tragen. Öffentlich gemachte Äußerungen bzw. Forenbeiträge verweisen nicht nur auf andere Leserkommentare oder auf Medienartikel wie Printmedien, Radiosendungen und TV-Nachrichten, sondern auch umgekehrt (Horvay 2011). Medien greifen in ihrer Berichterstattung ebenfalls Inhalte von Forendiskussionen bzw. Postings auf. Diskurse werden häufig mit verschiedenen Makrothemen verknüpft, hier spricht man dann von Interdiskursivität. Im Fall der Eröffnung der zwei neuen Flüchtlingsunterkünfte wurde das Thema *Flüchtlingszuwanderung* sehr häufig mit dem Thema *Verwendung von Steuergeldern* verbunden.

Online-diskursive Praktiken sind aufgrund der technischen Möglichkeiten multimodal. Multimodalität umschreibt die Nutzung unterschiedlicher Zeichensysteme in Leserkommentar-Debatten. So kommen neben konventionell produziertem Text auch Sonderzeichen, Icons, Logos, Hyperlinks oder statische Bilder zum Einsatz. Das hat zur Folge, dass neben der Analyse der inhaltlichen Struktur geschriebener Texte auch die Bedeutung der anderen Zeichenressourcen erfasst werden muss. Wenn es um lokale Berichterstattung wie im Fall der HNA geht, weisen die Foreninhalte aber auch Spezifika im Sprachgebrauch auf, die Leserinnen und Leser ohne Kenntnisse der regionalen Topographie oder Kultur unverständlich bleiben. Als Beispiele wären hier Mulang, Hilgen oder Sozenhausen zu nennen. Bei Mulang handelt es sich um ein Villenviertel im Stadtteil Bad Wilhelmshöhe. Betram Hilgen (SPD) ist seit 2005 Oberbürgermeister von Kassel. Und der Begriff Sozenhausen ist eine aus dem Volksmund stammende Bezeichnung für die Stadt Kassel, die ironisch gemeint ist.

### 3 Online-Forum als Ort für Flaming und Ausländerfeindlichkeit

#### 3.1 Themen in den Leserkomentaren

Großen Platz nehmen in den Forenbeiträgen zum einen provokative Antworten auf vorangegangene Diskussionsbeiträge ein. Diese schon als Flame-War zu bezeichnenden Aktionen gehen dabei häufig über die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema *Zuwanderung* hinaus. Folgende Beispiele sollen dies illustrieren:

„mir ist leider nicht so ein bescheuerter Name wie Wutbürger eingefallen“

„Bitte Gehirn einschalten!“

„Ich habe Recht, der G. ist das klügste alles überstrahlende Lebewesen auf diesen Planeten! Wer nicht konform mit im [sic!] läuft ist entweder rechts oder total bescheuert.“

Zum anderen wird die Flüchtlingspolitik der Stadt Kassel an den Pranger gestellt und offensiv aggressiv kritisiert. So wird unter anderem von ‚Ratlosaustruppe‘, ‚Schönrederei‘ und ‚Claqueur‘ gesprochen. Bezüglich der inhaltlichen Auseinandersetzung nimmt das Thema *Verwendung von Steuergeldern* im Sinne von Verschwendung den größten Stellenwert ein. Dass die Unterbringung von Flüchtlingen zu teuer und luxuriös ist, im Gegenzug dazu bedürftige Bundesbürger zu wenig Unterstützung erfahren, teilt die Mehrheit der User in ihren Beiträgen. Ein weiteres wichtiges Thema ist der *Profit durch Flüchtlingshilfe*; wonach private Unternehmer viel Geld mit der Unterbringung von Flüchtlingen verdienen würden. Die *Verteilung der Flüchtlingsunterkünfte auf die Stadt* ist auch ein Anliegen der Forumsnutzer, wobei sie vor allem Wohnviertel mit vermögenden Anwohnern im Focus haben. Die *Willkommenspolitik der Stadt* wird in einigen Beiträgen aufgegriffen und als Wunschdenken aufgefasst oder negativ konnotiert. In der Diskussion bleibt die Flüchtlingsgruppe der Unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen außen vor. Auch wenn über die *Höhe der Unterbringungskosten* debattiert wird, werden Äußerungen von einigen Forenmitgliedern zu jungen Menschen ohne Eltern oder Traumatisierten nicht beachtet.



### 3.2 Diskursive Konstruktion und Klassifizierung von Zuwanderung und Akteuren

Wie oben erwähnt wird Zuwanderung stark mit ökonomischen Themen verbunden diskutiert. In diesem Zusammenhang fallen die Begriffe ‚Flüchtlingsindustrie‘, ‚Asylindustrie‘ und ‚Sozialindustrie‘. Bereits in den 1950er Jahren wurde der Begriff ‚Flüchtlingsindustrie‘ benutzt, aber in Bezug auf die örtliche Verlagerung von Betrieben von Vertriebenen nach dem 2. Weltkrieg. Das Wort ‚Sozialindustrie‘ findet häufig in Medienartikeln Anwendung, um Wohlfahrtsverbände kritisch zu bezeichnen. Gleiches gilt für das Wort ‚Asylindustrie‘, dass vor allem aber von politischen Parteien in der Schweiz (svp), in Österreich (BZÖ) und Deutschland (NPD) für die Kritik an die bestehende Flüchtlingspolitik aufgegriffen wird.

Die Namen in den untersuchten Threads bestehen häufig konventionell aus Vor- und Zuname wie Christa Müller. Dies ist auch der Fall, wenn klar ist, dass es sich dabei nicht um einen realen Namen handeln kann („RobinPooh“). Bei 5 von 22 bzw. 7 von 33 Kommentatoren wurden wahrscheinlich reale Namen verwendet. Auffällig ist bei der Wahl anderer Nicknames, dass sie häufig referenzierbare Informationen liefern<sup>11</sup>: Der Username „Generation\_Golf“ verweist auf eine Generationszugehörigkeit, in den 1980er in der Bundesrepublik als Jugendlicher aufgewachsen. Andere User nutzen Namen und Zahlen die Rückschlüsse auf Geschlecht und Geburtsjahr möglich machen („Maggi1977“). Andere Name sind sozusagen Programm – „eineMutter“ präsentiert sich als Mutterarchetyp oder „motzzz“ als unmutäußer Mensch. Im thematischen Kontext von Migration sind User-Namen wie „AliBarbar“ zu finden, die die politische Einstellung des Akteurs zeigen: Mit der Bezeichnung „Barbar“ kann man die Haltung zu Menschen ableiten, die als unzivilisiert oder ungebildet gelten. Und die Bezeichnung Ali ist auf Menschen aus dem arabischen oder muslimischen Kontext zu beziehen. Weitere Posting-Namen zeigen soziohistorische Referenzen auf („Lautarius“), geben Phrasen wieder („Senfdazugeber“) oder andere Selbstinszenierungsstrategien („Unglaeubiger“, „Verbraucher-Tier-Schutz“).

Wenn es um die Selbstbezeichnungen geht, fällt auf, dass sich Kommentatoren als Europäer sehen und einen Unterschied zwischen europäischen und außereuropäischen Menschen machen:

---

<sup>11</sup> Bei HNA.de ist dies anders als beim Standard.at (vgl. Dorostkar/Preisinger 2013).

„Die Europäer -- nicht nur die Deutschen sondern alle Europäer Migranten inbegriffen, werden immer weiter demographisch verdrängt -- und als wäre das nicht schlimm genug müssen sie ihre eigene Verdrängung auch noch bezahlen.“

15 gefällt mir

Fantasio, 31.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1312041217>]

Andere Mitglieder im Forum, die sich als Befürworter der Migrationspolitik äußern, werden als demokratisch gesättigtes Bürgertum oder Gutmenschen bezeichnet. Die Bezeichnungen für Migrantinnen und Migranten sind in den Forenbeiträgen vielfältig und können auf einem Gradmesser der politischen Korrektheit wie folgt dargestellt werden:

**+** Frauen und Kinder aus Kriegsgebieten

Einwanderer

Asyleinwanderer

Asylbewerber

Flüchtlinge

Wirtschaftsflüchtlinge

Asylanten

3. Weltmigranten

3. Welt Staatler

Neuankömmlinge

„unsere Neuen“

Clans

„Kolonisten“

Querulanten

**—** \*Fremdkörper\*

Während Bezeichnungen für Zuwanderer häufig politisch korrekt genutzt werden, deuten charakteristische Zuschreibungen vor allem auf zwei Vorurteile hin:

- Durch Migranten entsteht ein Müllproblem auf öffentlichen Plätzen.
- Migranten suchen ohne Arbeit finanzielle Versorgung in Deutschland.

Als Beleg für diese Prädikationen werden zumeist Stadtteile mit sozialem Brennpunkt, die Situation in den Heimatländern der Zuwanderer oder Bekannte der Verfasser hinzugezogen.

### 4.3 Argumentationsschemata

*Zahlen* dienen den Usern vor allem als Beweismittel ihrer Aussagen. Bei der Aufnahme von Flüchtlingen geht es dabei in erster Linie um die Höhe der Kosten insgesamt und das Benutzen der Gelder von Wohlfahrtsverbänden und Wirtschaftsunternehmen. Daher sind Zahlen als Belege insbesondere in den Beiträgen zu dem Artikel „Zwei neue Heime für Flüchtlinge in Harleshausen geplant“ zu finden. Hier entstand eine rege Diskussion darüber, wie die im Artikel erwähnten Kosten von 156 Euro pro Tag und Jugendlicher zu erklären sind und wer daraus einen ökonomischen Nutzen zieht. Beispiele:

„4500,00 € im Monat...Zieht man jetzt den Hartz-IV Satz -von mir aus inkl. Miete ab- bleiben gut 3700,00 € übrig. Hierfür könnte man für jeden Betroffenen eine eigene Betreuungskraft einstellen (was natürlich nicht passiert), bleiben immer noch rund 1700,00 € im Monat. Es ist und bleibt eine Schande, wie sich in der BRD die sogenannten Gutmenschen und Einrichtungen -mit Hilfe der Regierung- die Taschen vollmachen können. Sollte ich mich irren, bitte ich um eine genaue Aufstellung, wie sich diese Kosten zusammen setzen. Ich wäre zu gerne bereit, meine Meinung zu ändern.“

30 gefällt mir

Einsparer, [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1310557303>]

„Sorry, aber mein Gehirn funktioniert hervorragend. Es werden keine ‚Zimmer‘ dort vermietet - und es gibt auch keinen ‚Service‘. Pro Person wird - günstigstenfalls ein Wohnraum von 7 m<sup>2</sup> gewährt. In die erwähnte 70m<sup>2</sup>-

Wohnung würde eine Familie mit rund 5 Mitgliedern untergebracht werden - was eine Kostenbelastung von 110 Euro pro Monat/Person ergeben würde. Und keine 156 pro Tag. Bei 15,60 Euro pro Person würde sich immer noch eine ‚Miete‘ in Höhe von gesamt 2.340 Euro ergeben. Ganz schön happig, oder?

Schaut man mal ein wenig genauer hin, so erfährt man, dass ein Flüchtling im bundesweiten Durchschnitt ca. 1300 Euro/Monat ‚kostet‘ (incl. Unterkunft, Lebenshaltungskosten, Krankheitskosten, psychologische Betreuung, Verwaltung etc.). Selbst bei einer ‚Vollversorgung‘ (Unterkunft, Verpflegung, Krankheitskosten etc.) wäre ein Betrag von 156 Euro/Tag das 3,6-fache der ‚normalen‘ Kosten.

Ich habe über 13 Jahre in der Betreuung für Spätaussiedler gearbeitet - und weiß, wie viel die Betreiber der privaten Unterkünfte pro Tag erhalten haben. Gewiss keine 156 Euro - und auch nicht ein Zehntel der Summe.“

8 gefällt mir

diedel, 30.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1310569623>]

Zur Untermauerung vor allem negativ konnotierter Standpunkte bedienen sich die Forenmitglieder häufig der *Querverweise*, indem sie eine Verlinkung zu anderen Artikeln einstellen. Beispiel:

„Hier mal ein kleiner Beitrag, wie Australien das mit den ‚Flüchtlingen‘ inzwischen regelt.

<http://kpkrause.de/2014/03/09/wie-australien-mit-den-boat-people-verfahrt/>“

17 gefällt mir

Generation\_Golf, 29.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1309566394>]

Zur Bestärkung der Aussage nutzen die User nicht nur Querverweise, sondern sie weisen aus der *Geschichte* auf, dass Probleme mit anderen Migrantengruppen auch schon Folgen für die Gesellschaft hatten.

„Wohin die Asyl-Einwanderung führt, zeigt uns dieser Tage ein Bericht und eine spiegel-tv Reportage aus Leverkusen: <http://www.rp-online.de/nrw/st...>

Das ist kein Einzelfall. Und solche Berichte über arabische/kurdische Clans, die als Asyleinwanderer nach Deutschland kamen, und seitdem unermessliches Leid über Deutschland gebracht haben, gibt es leider viele. Man denke nur an den ‚Miri-Clan‘. Die gleichen Parteien, die sich weigern irgendetwas gegen die Masseneinwanderung von 3. Welt Staatlern zu unternehmen, und Parteien, die etwas dagegen unternehmen wollen als [sic!] Rechtsextremisten stigmatisieren und verfolgen, sind die selben [sic!], die die Deutschen und Europäer dann mit solchen Folgen im Stich lassen.“

1 gefällt mir

Traviana 09.04.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html#comment-1326647461>]

Bei der Analyse der Einträge fällt noch ein weiterer Argumentationsmodus auf: Die User stellen dar, dass sie sich ungerecht behandelt fühlen. Dabei beziehen sie sich aber nicht auf das Gleichheitsprinzip aller Menschen, etwa auf die Gleichbehandlung der Zuwanderer bzw. ihrer gleichberechtigten Integration in Deutschland. In der Rechtfertigung der Aussagen werden die als Unrecht empfundenen Ausgaben für die Flüchtlinge mit den eigenen Lebensbedingungen als deutsche Bürger gegenübergestellt: So müsse man vom eigenen Verdienst zu viele Steuern dafür zahlen oder habe selbst nicht genug zum Leben. Insofern sehen sich diese Forenmitglieder als *Opfer der Zuwanderung von Flüchtlingen* an. Beispiel:

„(...) Ich habe nichts gegen diese Leute, aber wenn man sieht, was sie alles bekommen und wir mit nem job [sic!] und zwei minijobs [sic!] grad so über die runden [sic!] kommen, finde ich es schon sehr ungerecht und man fühlt sich hier in der "Heimat" als Mensch zweiter Klasse....“

7 gefällt mir

eineMutter, 07.04.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html#comment-1322007582>]

Für die so genannten Probleme, die für die User mit der Zuwanderung der Flüchtlinge entstehen, werden in den Foreneinträgen einerseits die Politiker verantwortlich gemacht (Thema *Verantwortung*). Beispiele:

„(...) Herr Wintersperger soll aufhören, sich selbst und den Bürgern Sand in die Augen zu streuen. Die Art und Weise, wie er für seine "Willkommenskultur" eintritt, schließt von vornherein alle aus, die aus begründeten Zweifeln sich dem nicht anschließen können. (...)“

63 gefällt mir

Hans\_Faber, 05.04.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html#comment-1319509758>]

Andererseits werden auch Personen fokussiert, die als Unternehmer bzw. Arbeitnehmer mit der Zuwanderung bezüglich Unterbringung, Beratung oder Versorgung von Flüchtlingen Geld verdienen und darüber hinaus auch allgemein Bürger, die die Zuwanderungspolitik befürworten. Beispiele:

„Es ist kriminell, wie Politiker und Beamte in Deutschland unser aller Steuergeld verprassen und sich einige Leute an der Flüchtlingshilfe bereichern. :-“(

22 gefällt mir

Petra, 31.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1311267808>]

„(...)Mithin exakt jene Gutmensch-Bevölkerungsschicht, die immer dann gehorsam mit den Köpfchen nickt, wenn ihre geistigen Vorbilder in Politik und Gesellschaft von Deutschland als Einwanderungs-, Willkommenskultur-, Fachkräftemange-, Familiennachzugs- und Flüchtlingsaufnahmeland in ihren Sonntagsreden von der Kanzel schwadronieren. (...)“

48 gefällt mir

Top-Leonie, 29.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1309687007>]

In Bezug auf den Themenbereich der Integration gehen die User davon aus, dass sich alle Zugewanderten an die hiesige Kultur anpassen müssten (*Homogenität*), damit das System funktioniere. Beispiele:

„(...) Auch in Deutschland muss man sich der Allgemeinheit anpassen! (...)  
HorstMerten, 30.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1310586524>]

„(...) Diese Menschen müssen sich dann erstmal Anpassen [sic!]!!! Und dann steht einem guten zusammenleben [sic!] nix mehr im weg [sic!]!“  
6 gefällt mir  
Kazzela, 05.04.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html#comment-1320441904>]

#### 4.4 Metakommunikative Merkmale in Forenbeiträgen

Das untenstehende Beispiel ist ein Forenbeitrag, der laut Verfasserin als Satire verfasst worden sein soll. Sie setzte das Stilmittel ein, um die Realität zu verfremden. Trotzdem ist zu hinterfragen, ob es sich hierbei um Satire handelt und mit den Übertreibungen nicht doch nur diskriminierende und rassistische Haltungen verdeckt bleiben sollen und somit eine Zensur durch die Redaktion umgangen werden kann.

Beispiel:

„Nun, wir wissen ja nicht, ob – und wenn ja – wo die Weisheit unseres OB-Hilgen und seiner rot-grünen Ratlosaustruppe endlich ist ... ?  
Aber als guter und verantwortungsvoller Immobilienmakler würde ich meiner jüngeren Kundschaft mit Mulang-Ambitionen und begrenztem Budget vorsorglich dazu raten, sich aus rückgeführten Afghanistan-Heeresbeständen, preiswerte schwarze Tarnfarbe zu besorgen.  
Dann eine einfache Hinreise in die ehemals deutsche Kolonie Ruanda zu buchen. Vor Ort den Schleuser seiner Wahl zu suchen und als doppelt verfolgter "Huttituzi-Bürgermeister" (wir wollen ja auf den Mulang und nicht in den Knast) in Sozenhausen Asyl suchend zu melden.

Begründen kann man die Ortswahl guten Gewissens ja mit einer bereits halbwegs integrierten Verwandtschaft (wir alle kamen ja mal irgendwann aus Afrika) und der hervorragenden [sic!] sozialpädagogischen Traumatisierungsberatung (wer ist als Wohnungssuchender nicht traumatisiert) vor Ort.

Sicherer und preiswerter ist derzeit nunmal [sic!] kein unkündbarer Wohnraum auf Dauer am Mulang zu erhalten!

(Sozenhäuser Realsatire wieder ein.)“

9 gefällt mir

Top-Leonie, 06.04.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html#comment-1320920142>]

#### 4.5 Flaming in Internetforen

Eine Herausforderung nicht nur für die Datenerhebung seitens der Forscherin, sondern auch für das Leserforum ist die Kontrolle der Plattform durch den Betreiber, in diesem Fall der Redaktion der HNA-online. Die Redaktion kann im Diskussionsprozess oder auch im Nachgang Forenbeiträge löschen, ohne dass dieses Vorgehen für die Nutzer sichtbar wird. Die Leserkommentare zu beiden Zeitungsartikeln wurden erst nach Abschluss der Einträge für die Analyse archiviert. Das bedeutet, es könnten bereits Kommentare während des Diskussionsverlaufes gelöscht worden sein. Bei der online-Sichtung der Leserkommentare zwei Monate später waren zum Artikel „Zwei neue Heime für Flüchtlinge“ (HNA.de 29.03.2014) nicht mehr 181 Kommentare, sondern nur noch 180 Beiträge von Leserinnen und Leser aufgeführt. Eine systematische Überprüfung zeigte, dass ein Kommentar gelöscht wurde. Des Weiteren hat ein Kommentator seinen Posting-Namen geändert und sein Bild gelöscht.

Gelöscht wurde der Kommentar vom Nutzer „Fanttasio“ als Antwort auf „Txxx Gxxx“<sup>12</sup>. In diesem Text provoziert der User „Fanttasio“ nicht nur „Txxx Gxxx“, sondern Menschen, die sich für die Zuwanderung von Flüchtlingen einsetzen und Einwände gegen die Flüchtlingspolitik Deutschlands haben. Er unterstellt ihnen rassistische Vorurteile gegenüber Schulkindern an deutschen Schulen, die aus

<sup>12</sup> Der Postingname wurde anonymisiert.



anderen europäischen Ländern kommen. Wenn man dem Profil von Fanttasio folgt, zeigt sich, dass er in anderen Beiträgen im HNA-Forum und die-Welt.de-Forum zum einen immer wieder das Thema *europäischer Nationalismus* aufgreift. Zum anderen stellt er darin auch klar, dass er gegen Flüchtlingszuwanderung in Deutschland und Europa ist.

Der Inhalt des Beitrages lautet wie folgt:

Fanttasio ↗Txxx Gxxx

Von wem wird Deutschland kritisiert? Von rassistischen Pro-Asyl-Aktivisten, die es nicht ertragen können, dass es noch Schulen in der BRD gibt, in der mehr als nur ein europäisches Kind in einer Schulklasse sitzt?

5 gefällt mir

Die Änderung des Posting-Namens und das Löschen des Bildes von „TxxxGxxx“ erfolgte als Reaktion von Einträgen anderer User. Seine Einträge behielt „Fanttasio“ offensichtlich unter dem Pseudonym „Guest“ im Forum:

Klassenfreund ↗Txxx Gxxx

Der bloße Name ist mir dann aber auch zu dünn. Leider finde ich im Telefonbuch weder eine Rufnummer noch eine Adresse von Ihnen. Wo wohnen Sie, und wie sind Sie telefonisch zu erreichen?

35 gefällt mir

Guest ↗Klassenfreund

In der "Klicktel" vom letzten Jahr steht er noch drin.

1 gefällt mir

Klassenfreund ↗Guest

Ja, da geht aber niemand dran.

6 gefällt mir

[<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1309627040>]

Aus dem Kontext genommen, könnte man vermuten, dass Leser persönlich mit „Txxx Gxxx“ weiterdiskutieren möchten. Doch werden die vorangegangenen Einträge in die Analyse miteinbezogen, ergibt sich eine andere Leseart. Zuvor erfolgten Einträge von „Txxx Gxxx“ als Befürworter der Aufnahme von Flüchtlingen sowie die ausdrückliche Bitte um sachliche Argumentation und Meinungsbildung unter realem Namen im Forum. Mögliche Gründe für das Löschen des Bildes und des Namens sind daher, dass sich die Person persönlich angefeindet gefühlt hatte. Der User weicht mit dem Löschen seines Nutzernamens und seines Bildes von seiner eigenen postulierten Haltung ab, dass eine Meinung grundsätzlich an eine Person gebunden sei.<sup>13</sup> Insofern liegt es nahe, dass er sich bedroht fühlte. Er wurde somit in Folge seiner kritischen Beiträge zu diskriminierenden Äußerungen anderer einerseits zu einem Opfer seines eigenen Beziehungsmanagement – seine im Internet veröffentlichten Informationen hinterließen derartige Spuren, dass andere User ihn im realen Leben ausfindig machen konnten. Andererseits tritt in diesem Thread eindeutig ein Machtgefüge seitens der „Willkommenskultur“-Gegner hervor – die meisten Kommentatoren kritisieren die Integrationspolitik der Stadt Kassel, unmissverständlich äußern sie sich auch negativ über die Aufnahme von Flüchtlingen. Derartige Foreneinträge bekommen die meisten Zustimmung von anderen Forenmitgliedern.

#### **4.6 „Gefällt mir“-Rangfolge der Beiträge**

Wie bereits unter 2.3 ausgeführt, können Foreneinträge von anderen Usern bewertet werden. Bei der Analyse der Forenbeiträge zu den zwei Zeitungsartikeln war auffällig, dass einige Kommentare viel Zustimmung von anderen Forenmitgliedern bekommen hatten. Zumeist belaufen sich die Zustimmungsklicks auf durchschnittlich 10 „gefällt mir“. Mehr als 10 Klicks bekamen ausschließlich Beiträge von Usern, die sich in ihren Texten gegen Zuwanderung und die Zuwanderungspolitik aussprechen. Im sozusagen beliebtesten Eintrag zum Zeitungsartikel „Zwei neue Heime für Flüchtlinge in Harleshausen geplant“ werden die monatlichen Kosten für Flüchtlinge

---

<sup>13</sup> „Wer nicht den Arsch in der Hose hat mit seiner Person zu sener [sic!] Meinung tzu [sic!] stehen, hat keine Meinung!“ [Txxx Gxxx, 29.03.2014, <http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1309627040>]

mit einem Vergleich zu den finanziellen Ansprüchen weiblicher Familienangehöriger negativ konnotiert. Dies wird von 73 weiteren Usern als gut befunden:

„.... und unsere Mütter und Großmutter müssen für 80 Euro im Monat Wohngeld bei der Stadt betteln gehen, das ist soziale Gerechtigkeit – unfassbar“

73 gefällt mir

Fleischhauer, 29.03.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html#comment-1309870430>]

Im Diskussionsforum zum Artikel „Ortsbeirat verurteilt jegliche fremdenfeindliche Aktionen. Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“ erzielt ein Beitrag 63 Zustimmungen. Der User „Hans\_Faber“ kritisiert hierin die Willkommenspolitik der Stadt Kassel und die Pressearbeit der HNA, die er analog zur Spätphase der DDR wahrnimmt. Er geht in seiner Aburteilung sogar so weit, dass er Hetzflugschriften gegen die Zuwanderungspolitik als Handlungsoffensive befürwortet:

„Was derzeit in Harleshausen geschieht, passt hervorragend gut in den gerade zum Bestseller des Jahres avancierenden Wut-Buch von Akif Pirincci, "Deutschland von Sinnen. Der irre Kult um Frauen, Homosexuelle und Zuwanderer". Die Vergottung des Zuwanderers ist offenbar auch in Harleshausen zum Dogma erhoben worden. Das alles medial unterstützt von einer Presse, deren Vertretern man getrost unterstellen kann, mehrheitlich der Ideologie von Multikulti verpflichtet zu sein. Wenn Ortsvorsteher Wintersperger meint, 50 beifallklatschende Zuschauer bei einer Ortsbeiratssitzung spiegeln repräsentativ das tatsächliche Stimmungsbild in seinem Stadtteil wider, dann unterliegt er jener gestörten Realitätswahrnehmung, die man eigentlich immer nur auf höheren Ebenen der Politik vermutet. Da sind wohl alle Mitglieder der Einheitsliste von SPD, CDU und Grünen zusammengetrommelt worden. Die Realität ist die: in den von Mainstreammedien und Politik erzeugten gesellschaftlichen Klima wagt es keiner, öffentlich mit seinem Namen gegen diese ‚Willkommenskultur‘ seine Stimme zu erheben. Da ist eine ‚Hetzflugschrift‘, die im Ton nach allem was man bisher erfahren konnte recht moderat ausfiel, nun mal das einzige Notwehrmittel, das einem verbleibt, der

sich zu diesen Vorgängen kritisch äußern will, ohne Konsequenzen für seine soziale Existenz befürchten zu müssen. Herr Wintersperger soll aufhören, sich selbst und den Bürgern Sand in die Augen zu streuen. Die Art und Weise, wie er für seine ‚Willkommenskultur‘ eintritt, schließt von vornherein alle aus, die aus begründeten Zweifeln sich dem nicht anschließen können. Eine echte demokratische Kultur sieht anders aus. Doch was sich hier vollzieht, zeigt unangenehme Parallelen zu den Verhältnissen, wie sie vor allem in der Spätphase der DDR vorhanden waren.“

63 gefällt mir

Hans\_Faber, 05.04.2014 [<http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html#comment-1319509758>]

## 5 Schlussfolgerung

Aus den Analysen ergibt sich, dass die Flüchtlingsgruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) in der Medienberichterstattung nur marginal aufgenommen wird. In den Zeitungsartikeln werden sie allein in Verbindung mit notwendigen Geldern für Unterbringung, Verpflegung und Erziehung gebracht. Ihre Herkunft, ihre Fluchtbiographie oder ihre soziale Lebenssituation in Deutschland wird in keinen der Artikel näher erläutert. Angaben zur Herkunft („aus Krisenländern“) oder zur Gesundheit („teilweise stark traumatisierte Kinder“) dienen nur als Erklärung für die Kosten. Diese reichen aber nicht aus, um die spezielle soziale Situation der UMF aufzuzeigen. Insofern ist diese Flüchtlingsgruppe nur im Zusammenhang mit der so genannten „Sozialindustrie“ ein Thema. Auch im Leserforum geht es um Flüchtlinge allgemein und vorrangig um deren Kosten. Zu den wenigen Beiträgen<sup>14</sup>, die auf die soziale Situation dieser Jugendlichen eingehen, gibt es keine Reaktionen von anderen Forenmitgliedern und nur sehr wenige „Gefällt mir“-Klicks. Entgegen der Politik des Landes Hessen und der Stadt Kassel, ein gemeinsames Gefühl der Zugehörigkeit aufzubauen, kulturelle und ethnische Verschiedenheiten zu respektieren, sind im HNA-Forum Migranten nicht in Deutschland willkommen. Im Diskurs wird Vielfalt nicht als Gewinn, sondern als Verlust im finanziellen wie auch

<sup>14</sup> Ausgezählt ergibt sich folgendes Bild: In 7 von 45 Beiträgen äußern sich die User zum Artikel „Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“ positiv über Flüchtlinge in Deutschland. Im anderen Artikel sind es 6 von 181 Beiträgen, in denen Inhalte in Bezug auf Zuwanderung und Unterbringung von Flüchtlingen in Deutschland positiv konnotiert sind.

kulturellen Sinne angesehen. Im HNA-Forum herrscht entgegen der aufgestellten Verhaltensregeln der Online-Redaktion weder ein angenehmes Diskussionsklima, noch ein freundlicher und verständlicher Umgangston. Viele Inhalte sind darüber hinaus ethisch-moralisch bedenklich und von Ausländerfeindlichkeit gekennzeichnet. In Anbetracht der steigenden Zahlen von Menschen, die auf der Flucht sind – darunter auch unbegleitete Minderjährige – und in Deutschland mittel- oder langfristig Schutz suchen, kann die regionale Zeitung nicht nur als Nachrichtenportal politischer Maßnahmen bzw. der Umsetzung solcher fungieren. Ihr fehlte bei allen für den Korpus gesammelten Artikeln zum Thema *Zuwanderung in Kassel* die bildende Funktion. So konnten auch kaum Hintergrundinformationen bestimmt werden, die über den Nachrichtenkern hinausgingen. Insofern wären weitere informierende Formen wie Reportagen, Portraits oder Features wünschenswert zu diesem Thema, da diese dem Leser einen besseren Einblick in die Lebenssituation der Flüchtlinge liefern würden. Des Weiteren sollten die Redakteure der HNA.de das Leser-Forum stärker überprüfen. Sie sollten Einträge, die gegen die Netiquette verstoßen oder, wo der Verdacht besteht, nicht kommentarlos löschen. Anstelle des Beitrages könnte ein Text der Redaktion eingestellt sein, aus dem hervorgeht, dass hier ein Beitrag wegen Verstoßes der Nettiquette gelöscht wurde. Es sollte ebenso eine stärkere Moderation bei solchen Themen stattfinden, indem beispielsweise Sachverständige (Hephata, Politiker) in die Online-Diskussion mit eingebunden werden.

## Literatur

Dorostkar, Niku/ Preisinger, Alexander (2013): Kritische Online-Diskursanalyse. medienlinguistische und diskurshistorische Ansätze zur Untersuchung von Leserkommentarforen. In: Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian (Hrsg.): Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung. Köln: Halem, 313-345.

Einwohnermelderegister der Stadt Kassel (2014): Stand 31.12.2013. <http://www.serviceportal-kassel.de/cms11/verwaltung/statistik/bevoelkerung/index.html> [Zugriff: 05.07.2014].

Fairclough, Norman/Wodak, Ruth (1997): Critical Discourse Analysis. In: Van Dijk, Teun A. (Hrsg.): Discourse Studies. Bd. 2. Sage: London, 258 – 284.

Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian (2013): Zur Einführung:

Perspektiven einer interdisziplinären transmedialen Diskursforschung. In: Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian: Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung. Neue Schriften zur Online-Forschung, 10, Kön: Halem. 7 – 34.

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (2005): Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.

Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa (o.J.): Landesprogramm Modellregionen Integration. Ergebnisse der wissenschaftliche Begleitung und Handlungsempfehlungen.

[http://www.integrationskompass.de/global/show\\_document.asp?id=aaaaaaaaaadfhj](http://www.integrationskompass.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaadfhj)[Zugriff: 04.07.2014]

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration: Zuwanderung (o.J.): Eine große Chance für die Gesellschaft.

<http://www.integrationskompass.de/hmdj/home/~byk/Zuwanderung/>  
[Zugriff: 04.07.2014]

HNA.de (29.03.2014): „Bis zu 42 Asylsuchende. Zwei neue Heime für Flüchtlinge in Harleshausen geplant“, <http://www.hna.de/lokales/kassel/zwei-neue-heime-fluechtlinge-harleshausen-geplant-3442336.html> [Zugriff: 20.10.2014].

HNA.de (04.04.2014): „Ortsbeirat verurteilt jegliche fremdenfeindliche Aktionen. Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“, <http://www.hna.de/lokales/kassel/harleshausen-heisst-fluechtlinge-willkommen-3459625.html> [Zugriff: 20.10.2014].

HNA.de (20.10.2014): „300 Menschen leben in fünf Gemeinschaftsunterkünften in Kassel. Flüchtlingsheim in der Nordstadt: Containerdorf ist vom Tisch“, <http://www.hna.de/lokales/kassel/fluechtlingsheim-nordstadt-containerdorf-tisch-3658410.html> [Zugriff 20.10.2014].

HNA.de: Netiquette. <http://www.hna/ueber-uns.netiquette/>. [Zugriff: 02.05.2014]

Horvay, Rita (2011): Politische Gefangenschaft in der DDR. Wechselwirkungen zwischen dem öffentlichen Umgang und den biografischen Erinnerungen. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 12 (2), Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs110218>

Jäger, Siegfried (2011): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner, Hirsland, Andreas, Schneider, Werner, Willy, Viehöver (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS, 91- 124.

Meier-Schuegraf, Stefan (2005): (Online)Diskursanalyse: Rechtsextremismus und 8. Mai 2005.  
<http://www.medkom.tu-chemnitz.de/mk/meier/onlinediskurs.pdf>. [Zugriff: 01.07.2014]

Neuberger, Christoph (2007): Interaktivität, Interaktion, Internet. Eine Begriffsanalyse. In: Publizistik, 52 (1), 33-50.

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The Discourse-Historical Approach (DHA). In: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.): Methods of critical discourse analysis. London: Sage, 87 – 121

Schmidt, Jan- Hinrik (2013): Onlinebasierte Öffentlichkeiten: Praktiken, Arenen und Strukturen. In: Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian: Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung. Neue Schriften zur Online-Forschung, 10, Kön: Halem, 35 - 56.

Schütz, Alfred (1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt/Main: suhrkamp.

Stadt Kassel (2012): Integrationskonzept Stadt Kassel.  
[http://www.kassel.de/imperia/md/content/cms04/zukunft/i-konzept\\_gesamt\\_druck\\_mit\\_anlagen.pdf](http://www.kassel.de/imperia/md/content/cms04/zukunft/i-konzept_gesamt_druck_mit_anlagen.pdf).  
[Zugriff: 04.07.2014]

Stadtportal Kassel (2014): <http://www.kassel.de/stadt/stadtteile/harleshausen/>. [Zugriff: 05.07.2014].

Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Tübingen: Niemeyer.

*Mirjam Wolfstein*

## **Recht auf Bildung vs. Schulrecht**

### **Unbegleitete Minderjährige unter Integrationsdruck im hessischen Bildungssystem**

#### **1 Einleitung**

Das Thema Unbegleitete Minderjährige ist in den Medien und der Gesellschaft immer präsenter und findet immer mehr Beachtung - kürzlich erhielt Michael Stenger, der Gründer der SchlaU-Schule in München den Integrations-Bambi für seine Arbeit mit Unbegleiteten Minderjährigen (UM). Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Gesellschaft und die Politik sich immer mehr mit den Flüchtlingsfragen auseinandersetzt.

Die Thematik der UM ist jedoch sehr vielschichtig - allein in der politikwissenschaftlichen Betrachtung müssen die vier Ebenen der gesetzgebenden Seite betrachtet werden, hinzu kommen noch Aspekte der Soziologie, Psychologie und der Wirtschaft.

Bildung und Sprache werden als elementare Bausteine der Eingliederung in einer neuen Gesellschaft betrachtet, dies stellte auch die Bundesregierung fest. Aus diesem Grund wurden in das sog. Zuwanderungsgesetz Integrationskurse für in Deutschland lebende Ausländer aufgenommen, allerdings wurden dabei Flüchtlinge nicht mitberücksichtigt. Natürlich werden die UM nicht gänzlich ausgeschlossen, denn nach der UN-Kinderrechtskonvention, steht ihnen der Zugang zur Bildung und entsprechende Maßnahmen zu. Diese Kurzanalyse wirft einen Blick auf die Situation der UM in den hessischen Schulen, mit der daraus abgeleiteten Frage, welche Maßnahmen in Hessen ergriffen wurden, um die Eingliederung von UM in das hessische Schulsystem zu gewährleisten, bzw. welche Defizite noch vorhanden sind, um ihre Eingliederung in das deutsche Schulsystem zu verbessern.

Grundlage dieser Arbeit bildet ein dreijähriges Projekt Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge (UM/UMF) zur Integration in das deutsche (Aus-) Bildungssystem, welches an dem Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft in Kooperation mit dem Institut für Sprachen in Kassel seit 2012 durchgeführt wird. So werden im ersten Teil der Analyse die internationalen,



supranationalen und nationalen rechtlichen Vorgaben bezüglich allgemeiner Definition von UM, Aufenthaltsrecht sowie Bildungsrecht erläutert. Im zweiten Teil werden das hessische Schulrecht und das Schulsystem beschrieben. Der dritte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit einigen in diesem thematischen Zusammenhang relevanten Projektdaten aus den zweieinhalb Jahren, indem diese dargelegt werden.

## **2 Rechtlicher Rahmen**

### **2.1 Internationale Ebene: Entwicklung der Kinderrechtskonvention**

Zu den Rechten der Kinder wurde erstmals im Übereinkommen über die Zuständigkeit der Behörden und das anzuwendende Recht auf dem Gebiet des Schutzes von Minderjährigen 1961 in Den Haag Stellung genommen (Haager Minderjährigenschutzabkommen - MSA). Im MSA wurde noch kein Artikel speziell zum Schutz von Flüchtlingskindern verfasst, doch die Artikel weisen darauf hin, dass der Schutz aller im Vertragsstaat lebenden Kinder zu berücksichtigen sei.

Als Meilenstein gilt für die Regelung von Kinderrechten die UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) von 1989. Diese enthält elementare menschenrechtliche Grundpositionen. Im Artikel 1 der UN-KRK wird eine genaue Definition von Kindern gegeben, demnach ist ein Kind jeder, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Die Vertragsstaaten verpflichten sich nicht nur zur Wahrung von Kinderrechten und des Kindeswohls, sondern geben als Unterzeichner des Vertrages auch eine Leistungsgarantie ab. Dies bedeutet, dass zum einen die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu beachten sind und zum anderen Bestimmungen, welche die Förderung der Kinder, insbesondere schutzbedürftiger, durch staatliche Leistungen anstreben (Heinhold 2013).

Für Unbegleitete Minderjährige ist Art. 20 der UN-KRK bedeutsam, demnach haben Kinder, die getrennt von ihren Familien leben, ein Recht auf besonderen Schutz und Beistand des Staates. Alle drei Absätze dieser Artikel zielen auf eine kindgerechte Unterbringung, wodurch ausländische Kinder keine Unterscheidung von einheimischen erfahren sollten.

Neben anderen Fragen nimmt die UN-KRK auch zur Bildung in Art. 28. Stellung. Dabei sollte nicht nur das Recht auf Bildung Beachtung finden, sondern

auch die Maßnahmen zur Beseitigung von Unwissenheit und Analphabetismus. In Art. 29 wird festgehalten, dass es spezielle Bildungsziele und Bildungseinrichtungen, je nach Bedürfnis und Begabung des Kindes, eingerichtet werden sollen (Art.29 UN-KRK).

Bevor die Bundesregierung die KRK 1992 ratifiziert hatte, hat sie am 6. Juni 1992 eine entsprechende Erklärung<sup>15</sup> abgegeben, die Vorbehaltserklärung. Diese wurde 2010 zurückgenommen. Diese Rücknahme der Vorbehaltserklärung setzte ein positives Signal für die Umsetzung der Kinderrechte und des Kindeswohles in Deutschland, doch die tatsächliche Umsetzung der UN-KRK muss noch in den einzelnen Bundesländern verwirklicht werden.

## **2.2 Supranationale Ebene:**

### **Rechtliche Stellung der UM in der Europäischen Union**

Die Europäische Union hat sich ebenfalls zu dem Thema Schutz von Kindern und Jugendlichen in der EntschlieÙung des Europäischen Rates vom 26. Juni 1997 unbegleitete minderjährige Staatsangehörige dritter Ländern (97/221/03) betreffend geäuÙert. So wurden gemeinsame Mindeststandards für die Einreise, den Aufenthalt, einschließlich der Frage der Unterbringung, Betreuung und Versorgung, des Asylverfahrens und der Rückführung beschlossen. Neben dieser EntschlieÙung wurden drei weitere Richtlinien, die sich mit Flüchtlingen beschäftigen, erlassen: 2003/9/EG des Rates vom 27. Januar 2003 über Mindestnormen für die Aufnahme von Asylbewerbern in den Mitgliedsstaaten (Aufnahmerichtlinien), Richtlinie 2004/83/EG des Rates vom 29. April 2004 über Mindestnormen für die Anerkennung und den Status von Drittstaatenangehörigen oder Staatenlosen als Flüchtlinge oder als Personen, die anderweitig internationalen Schutz benötigen, über den Inhalt des zu gewährleistenden Schutzes (Qualifikationsrichtlinie); Richtlinie 2005/85/EG des Rates vom 1. Dezember 2005 über Mindestnormen für Verfahren in den Mitgliedstaaten zur Zuerkennung und Aberkennung der Flüchtlingseigenschaft (Verfahrensrichtlinie).

Sowohl die EntschlieÙung als auch die drei Richtlinien beinhalten eine Definition des Begriffs ‚Unbegleitete Minderjährige‘: "Diese EntschlieÙung betrifft

---

<sup>15</sup> Vorbehaltserklärung der Bundesrepublik Deutschland zur UN-Kinderrechtskonvention  
[http://www.kinderpolitik.de/kinderrechte/uebersicht.php?page\\_id=unk\\_vorbehaltsklausel](http://www.kinderpolitik.de/kinderrechte/uebersicht.php?page_id=unk_vorbehaltsklausel)

Staatsangehörige dritter Länder die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben und ohne Begleitung eines für sie nach dem Gesetz oder dem Gewohnheitsrecht verantwortlichen Erwachsenen in das Hoheitsgebiet eines Mitgliedstaates einreisen, solange sie sich nicht tatsächlich in der Obhut eines solchen Person befinden" (97/221/03, Art. 1); wie auch entsprechende Paragraphen zu Mindeststandards zur Frage der Bildung für Minderjährige, begleitet oder unbegleitet "[W]enn davon ausgegangen werden kann, dass UM im schulpflichtigen Alter sich für längere Zeit in einem Mitgliedstaat aufhalten werden, sollte ihnen in der gleichen Weise wie den Staatsangehörigen des Aufnahmemitgliedstaats Zugang zu den allgemeinen Bildungseinrichtungen gewährt werden, oder es sollten ihnen entsprechende besondere Bildungsmöglichkeiten eröffnet werden" (97/221/03, Art. 3).

All diese Mindeststandards bieten Unbegleiteten Minderjährigen Zugang zur gesamten sozialen Infrastruktur eines Mitgliedstaates, allerdings regeln sie keine Vereinheitlichung im Sinne eines bindenden Vertrages, da sie sich weitgehend an das innerstaatliche Recht des jeweiligen Mitgliedstaates orientieren.

Zu erwähnen sind noch die Verordnungen von Dublin: Dublin II (EG/343/2003 des Rates vom 18. Februar 2003 zur Festlegung der Kriterien und Verfahren zur Bestimmung des Unterzeichnerstaates, der für die Prüfung eines von einem Drittstaatenangehörigen in einem Unterzeichner gestellten Asylantrags zuständig ist – Dublin-II-Verordnung) und Dublin III (die Verordnung EG/604/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Juni 2013 zur Festlegung der Kriterien und Verfahren zur Bestimmung des Mitgliedstaats, der für die Prüfung eines von einem Drittstaatenangehörigen oder Staatenlosen in einem Mitgliedstaat gestellten Antrags auf internationalen Schutz). Beide Verordnungen nehmen Bezug auf die aufenthaltsrechtliche Situation von Flüchtlingen, zur Frage der Bildung hingegen nehmen sie keine Stellung.

### **2.3 Nationale Ebene: Rechtliche Stellung der UM in Deutschland**

Speziell für die Bundesrepublik Deutschland gilt das Grundgesetz, Art. 16a. Seit dem Grundgesetz ist das Grundrecht auf Asyl gültig, doch seit 1977 führten die stetig steigenden Asylbewerberzahlen zu zahlreichen Gesetzesnovellen, die das Asylrecht

einschränken. Erst mit der ausführlichen Diskussion über ein Zuwanderungsgesetz wurden auch die Vorschläge der Süssmuth-Kommission<sup>16</sup> aufgegriffen, um die Schutzmaßnahmen von Menschen zu verbessern, die vor Menschenrechtsverletzungen fliehen. So wurden in das Zuwanderungsgesetz aus flüchtlingspolitischer Sicht einige Verbesserungen gegenüber der vorherigen Rechtslage eingearbeitet. Insbesondere ist hier der verbesserte Schutz vor nichtstaatlichen und geschlechterspezifischen Verfolgungen zu erwähnen.

Ebenso wie erwachsene Migranten aus Drittstaaten benötigen auch Unbegleitete Minderjährige für den Aufenthalt im Bundesgebiet einen Aufenthaltstitel (Visum, Aufenthalts- oder Niederlassungserlaubnis). Rechtmäßig ist der Aufenthalt auch, wenn er zur Durchführung eines Asylverfahrens gestattet ist („Aufenthalts gestattung“). Ohne einen Aufenthaltstitel oder eine Aufenthaltsgestattung sind Drittstaatsangehörige zur Ausreise verpflichtet.

Sofern ein Abschiebungsverbot nach §60 Abs. 2, 3, 5 oder 7 AufenthG vorliegt, wird eine Aufenthaltserlaubnis zum subsidiären Schutz erteilt (§25 Abs. 3 AufenthG). Wird ein Aufenthaltstitel hiernach nicht erteilt, kann eine vorübergehende Aussetzung der Abschiebung durch Erteilung einer Duldung erfolgen (§60a Abs 2 AufenthG). Der Status der Duldung ist in Deutschland sehr häufig, auch bei Unbegleiteten Minderjährigen. Da in den vergangenen Jahren die Mehrheit der unbegleiteten minderjährigen Asylantragsteller abgelehnt wurde, eine Ausreise aber nur dann erzwungen wird, wenn eine Betreuung des Minderjährigen im Herkunftsland sichergestellt werden kann, bleiben viele abgelehnte UM mindestens bis zur Volljährigkeit in Deutschland und erhalten zunächst eine Duldung. Im Vergleich zu der Aufenthalts- und der Niederlassungserlaubnis bedeutet der Status der Duldung eine deutliche Schlechterstellung des Minderjährigen. Duldungen werden längstens für eine Dauer von sechs Monaten erteilt und danach ggf. verlängert. Für Minderjährige hat dies neben dem psychischen Druck, über einen unsicheren Aufenthaltsstatus zu verfügen, auch den Nachteil, dass ihnen – je nach Bundesland – der Zugang zu einem Ausbildungs- oder Studienplatz verwehrt werden kann (Parusel 2009).

---

<sup>16</sup> Süssmuth-Kommission: Unabhängige Kommission Zuwanderung unter der Schirmherrschaft von Rita Süssmuth, die von der Bundesregierung 2000 eingesetzt wurde, um die Mängel der komplizierten Ausländergesetzgebung zu beheben.

### 3 Integration als politischer Leitbegriff

"Integration ist eine dauerhafte politische und gesellschaftliche Aufgabe, die alle im Land lebenden Menschen betrifft. Integrationsförderung soll den Zuwanderern eine gleichberechtigte Teilhabe am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben ermöglichen und für Toleranz, Akzeptanz und wechselseitigen Respekt zwischen den Bevölkerungsgruppen werben." So wurde der Auftrag für die Bundespolitik 2001 von der Süßmuth-Kommission klar definiert. Diese erklärte den Begriff Integration als Prozess, welcher nicht nur eine Assimilation der Migranten in die deutsche Gesellschaft bedeuten sollte, sondern einen Wandel, in den alle Teile der Gesellschaft einbezogen werden sollen (Zuwanderungsbericht 2001: 200).

Die Kommission stellt deshalb drei Aufgaben für die deutsche Aufnahmegesellschaft fest:

1. Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen
2. Zugang zu allen Positionen am Arbeitsmarkt und im Bildungssystem
3. Möglichkeit, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erwerben

Im Bericht wurden diese drei Aufgaben ausführlich thematisiert und mit praktischen Empfehlungen für die Politik konzipiert. So wurde auf diesen Bericht bei der Ausarbeitung des gegenwärtigen Zuwanderungsgesetzes aus dem Jahre 2005 zurückgegriffen. Leider wurde die klare Forderung der Süßmuth-Kommission nach einer nicht-assimilativen Integration von Zuwanderern weitestgehend außeracht gelassen. So heißt es im Zuwanderungsgesetz: "Integration von rechtmäßig auf Dauer im Bundesgebiet lebenden Ausländern in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben in der Bundesrepublik Deutschland wird gefördert."

Zu dieser Förderung der Integration gehören Kursangebote für Sprache, Rechtsordnung, Kultur sowie Geschichte Deutschlands. (Zuwanderungsgesetz §43) Daraus wird ersichtlich, dass die Bundesregierung die Integration von Zuwanderern auf einer Anerkennung der Rechtskultur in Deutschland begrenzt und damit die Assimilation der Migranten begünstigt. Durch die steigenden Zuwandererzahlen in Deutschland und die durch den 11. September 2001 ausgelöste Leitkultur-Debatte in der BRD wurde diese Forderung nach Assimilation nicht nur in der Politik sondern auch bei Teilen der Gesellschaft begünstigt. Allerdings ist die Rechtsbefolgung ein Mindeststandard an einer liberalen Gesellschaft an ihre Bürger – an alle Bürger –,

doch die Forderung nach einer Leitkultur bzw. Assimilation findet in den deutschen Gesetzen keine Grundlagen. (Kötter 2005: 89) Daher sollten die Integrationsforderungen der Bundesregierung auch die deutsche Gesellschaft einbeziehen.

## **4 Landesebene: Hessen**

### **4.1 Hessischer Koalitionsvertrag**

Bildung ist Ländersache. Aus diesem Grund sollen nur die hessischen Grundlagen kurz geschildert werden. Im Koalitionsvertrag 2014-2019 "Verlässlich gestalten - Perspektiven eröffnen" zwischen der CDU und den Grünen wurde in Hessen, wie schon in der vorherigen Koalitionsvereinbarung, die Wichtigkeit einer guten Bildung für Kinder und Jugendliche festgehalten. Bevorzugte Stichwörter in diesem Kapitel sind Individualität, Heterogenität und Inklusion.

Des Weiteren hält die Koalition an die 105% Lehrerversorgung im Landesschnitt fest. So rückt die schulische Bildung auch der ca. 37% der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund in den Mittelpunkt des Vertrages, denn schulische Bildung gilt als Indikator für den Erfolg der Integration.

Neben der Lehrerversorgung stellt auch die Verbesserung des Übergangs zwischen Schule und Beruf einen wichtigen Punkt dar, mit dem Ziel, dass jeder Jugendliche einen Ausbildungsplatz bekommt. Dies ist insofern im UM-Kontext relevant, weil sie durchaus unter die Bezeichnung "jeder junge Mensch" fallen und somit ein Recht auf einen Ausbildungsplatz haben sollten.

Dem Erwerb der deutschen Sprache kommt im Koalitionsvertrag eine zentrale Bedeutung zu. Er wird als maßgeblicher Bestandteil der Teilhabe an Arbeit und Gesellschaft wahrgenommen. So wird diese als zentrale Aufgabe in und außerhalb der Schulen angesehen. "Zunehmend haben auch Kinder ohne Migrationshintergrund Schwierigkeiten beim Spracherwerb. Wir werden deshalb Deutsch-Vorlaufkurse als integrierte Sprachförderung auf der Grundlage von Sprachstandserhebungen fortführen. Zusätzlich werden wir die Kurse ‚Deutsch als Zweitsprache‘ weiter ausweiten" (Koalitionsvertrag 2014).

Auf den von der Enquetekommission vorgelegten Bericht "Migration und Integration in Hessen" wird stark bezuggenommen. So werden folgende Handlungsfelder für die hessische Politik festgestellt: Sprache und Bildung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Familie und Gleichberechtigung der Geschlechter, Wohnraum, Gesundheit und Pflege, Medien und Integration, gesellschaftliche und politische Partizipation, Religion und Kultur, Kriminalität und Prävention, Diskriminierungserfahrungen und Antidiskriminierungsstrategien sowie Zuwanderung und Asyl. So wird die hessische Integrationspolitik auf der Basis dieses Berichtes gestaltet.

Im hessischen Koalitionsvertrag sichert ein Novum, dass die Koalitionspartner Bezug auf Unbegleitete Minderjährige nehmen, indem sie ihre Situation als ein besonderes gesellschaftliches und soziales Problem darlegen und dass die Koalitionspartner sich nicht nur mit diesem Thema befassen wollen, sondern auch Kooperation mit den betreffenden Akteuren suchen, um Lösungen zu finden.

## **4.2 Hessisches Schulrecht**

Das "Hessische Schulgesetz" wurde am 14. Juni 2005 erlassen und seitdem mehrfach modifiziert, zuletzt am 22. Mai 2014. Es hat insgesamt 16 Teile, wobei nur einige Paragraphen relevant sind – denn das Gesetz umfasst die Aufträge der Schule, die Schüler, die Verwaltung mit allen schulischen und bildenden Obliegenheiten. Für Unbegleitete Minderjährige sind Paragraphen 1, 14, 52, 56 bis 64 von Bedeutung, denn diese entscheiden über ihren Bildungsweg.

§56 stellt die Schulpflichtigkeit jedes in Hessen lebenden Kindes fest, weswegen auch die UM und begleitete Jugendliche, die hier ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, als schulpflichtig gelten.

Die Schulpflicht in Hessen besteht bis zum erfolgreichen Besuch der Jahrgangsstufe 9., wobei sie bei nicht-erfolgreichem Abschluss der 9. Klasse auf Antrag verlängert werden kann. ("Die Vollzeitschulpflicht dauert neun Jahre. Sie endet spätestens mit dem erfolgreichen Besuch der Jahrgangsstufe 9.") §59. Des Weiteren kann sie für Jugendliche ohne einen Ausbildungsplatz oder anderweitige Maßnahmen oder ohne weiterführenden Schulbesuch um ein Jahr verlängert werden.

Für Jugendliche mit einem Ausbildungsplatz besteht nach §62 eine Berufsschulpflicht, die bis zum Ende der Ausbildung dauert. Im Abschnitt 3 desselben Paragraphen wird den Jugendlichen ein Schulrecht bis zum 18. Lebensjahr zugestanden, dieses berechtigt sie dann zum Besuch einer Berufsschule. In der Verordnung zur Gestaltung des Schulverhältnisses vom 19. August 2011 wird das Schulgesetz ausführlich und in Einzelteilen zusammengefasst. Der siebte Teil befasst sich mit Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache. Hier wird festgehalten, dass sie die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen sollten und entsprechend ihrer Eignung gleiche Bildungs- und Ausbildungschancen erhalten und zu den gleichen Abschlüssen geführt werden sollten wie ihre deutschen Mitschüler. Diese solle erheblich zu ihrer gesellschaftlichen Integration beitragen.

Nach §47 sollte die Schulleitung über die Aufnahme der Jugendlichen an der Schule entscheiden. Für ausländische Jugendliche, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, sollen nach §48 spezielle Fördermaßnahmen angeboten werden:

1. Intensivklassen (§ 50 Abs. 3),
2. Intensivkurse (§ 50 Abs. 4),
3. Alphabetisierungskurse (§ 51),
4. Deutsch-Förderkurse (§ 52),
5. schulische Sprachkurse,
6. weitere Hilfen zur Eingliederung (§ 54).

Schulen, die Schüler mit einer anderen Herkunftssprache als der deutschen haben, sollen sich um ein Förderkonzept bemühen. In §58 werden berufsschulberechtigten Jugendlichen Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung zugestanden. Dabei ist die Erweiterung ihrer Kenntnisse in den allgemein bildenden Fächern notwendig. Der Unterricht hat seinen Schwerpunkt in der Vermittlung der deutschen Sprache in enger Verbindung mit dem handlungsorientierten Fachsprachenerwerb. Jugendlichen mit unzureichenden Deutschkenntnissen, die eine Berufsausbildung absolvieren, soll durch die Schule während der Ausbildung eine zusätzliche Förderung in der deutschen Sprache angeboten werden, wenn die personellen, sächlichen und organisatorischen Voraussetzungen gegeben sind.



### **4.3 Hessisches Schulsystem**

In Hessen ist das Schulsystem vielschichtig: Neben Haupt-, Realschulen und Gymnasien existieren noch andere Schulformen wie die verbundene Haupt- und Realschule, die Kooperative oder Integrative Gesamtschule, die Mittelstufenschule, Berufliches Gymnasium, Fachoberschule, Berufsfachschule und Berufsschule, wobei die Abschlüsse miteinander vergleichbar sind. Zu nennen sind folgende: Hauptschulabschluss, qualifizierter Hauptschulabschluss, mittlerer Abschluss, Realschulabschluss, Fachhochschulreife, G8 oder G9-Abitur.

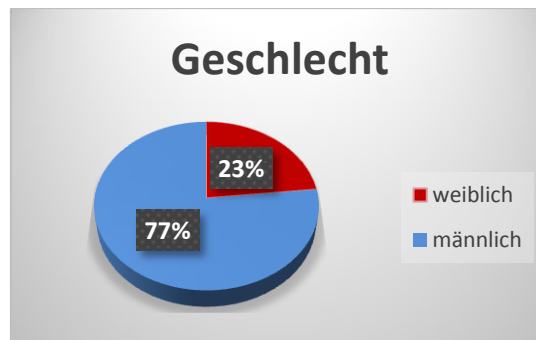
Eine in Hessen spezielle Maßnahme ist das "Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt (EIBE)". EIBE wurde für Jugendliche, die nach ihrer Schulentlassung weder einen Ausbildungsplatz noch einen Arbeitsplatz antreten können, eingerichtet und wird aus den europäischen Mitteln finanziert, läuft jedoch in Kürze aus.

- EIBE richtet sich an Jugendliche, die der verlängerten Vollzeitschulpflicht unterliegen oder von ihrem Recht auf Berufsschulbesuch Gebrauch machen,
- an Jugendliche, die keine Lehrstelle gefunden haben, die berufliche Orientierung benötigen, oder die aufgrund schulischer Defizite bislang keinen Schulabschluss erreichen können
- sowie an Jugendliche aller Nationalitäten (50% der Schülerinnen und Schüler mit Migrationsanteil) mit z.T. erheblichen privaten und schulischen Problemen.

## **5 UM in Nordhessen - Fakten und Zahlen des Projekts**

### **5.1 Allgemeine Zahlen**

In den zweieinhalb Jahren des Projektes wurden 176 UM am ‚Institut für Sprachen‘ (IfS in Kassel) für einen Deutschkurs angemeldet, von ihnen haben 10 Schüler während der Deutschkurse ihren Wohnort gewechselt. Die Genderverteilung fällt wie folgt aus: 41 weiblich und 135 männlich.



Geschlechtersverteilung im Projekt

Das Durchschnittsalter bei der Anmeldung liegt bei 15,4 Jahren, sprich ein Jahr jünger als das durchschnittliche Einreise-Alter der UM (16,3) in Gesamtdeutschland. Die Top 3 der Herkunftsländer sind: Afghanistan (28% - 49), Somalia (27% - 47) und Eritrea (26% - 46). Im Moment werden 60 UM am IfS beschult – davon besuchen zehn die regulären Kurse (heterogene Deutschkurse für erwachsene Lerner aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichem Bildungshintergrund) von A1 bis B1, die anderen besuchen einen der vier speziell für UM eingerichteten Kurse.

In den ersten zwei Jahren wurden die Jugendlichen hauptsächlich in Deutsch unterrichtet und hatten zwei Spezialkurse – einen Landeskunde- und einen Filmkurs – wobei der Landeskundekurs mit schulvorbereitenden Komponenten als Pflichtkurs angeboten wurde, während der Filmkurs auf freiwilliger Basis stattfand.

Im letzten Projektjahr wurde der Unterricht umgestellt, so dass neben Deutsch anfangs in zwei Klassen auch weitere Fächer, wie Mathematik, Englisch, Kunst, PoWi und NaWi sowie Sport unterrichtet wurden. Nach den ersten zwei Monaten wurde Sportunterricht aufgrund rasant gestiegener Schülerzahlen aus dem Unterrichtsplan gestrichen. Der Schwerpunkt des Fachunterrichts wurde auf den Spracherwerb in dem fachspezifischen Unterricht und nicht auf den Erwerb von Fachkenntnissen in dem entsprechendem Fach gelegt.

Ferner wurde festgestellt, dass immer mehr Jugendliche elementare Schulkenntnisse fehlen. Aufgrund steigender Schülerzahlen im UM-Bereich wurde eine dritte Klasse eröffnet, in der lernschwache Schüler oder Schüler mit Alphabetisierungsbedarf eingegliedert und schwerpunktmäßig im Lesen und Schreiben beschult werden. Wie schon oben erwähnt, laufen vier Kurse parallel zueinander. Ziel der Beschulung ist, die UM von ihrem anfänglichen Sprachniveau auf ein gutes B1-Niveau zu bringen, um ihnen den Schuleinstieg zu erleichtern.

Bei Projektbeginn ergaben sich einige Schwierigkeiten:

- 1) Finanzierung der Sprachkurse - Unterschiedliche Jugendämter haben unterschiedlich viele Sprachkurse bezahlt. Im ersten Jahr wurde den Jugendlichen meistens nur ein Sprachkurs, sprich zwei Monate, finanziert. Danach wurden sie in eine Regelschule oder in eine EIBE-Klasse eingeschult.
- 2) Die Zusammenarbeit mit einigen Einrichtungen gestaltete sich schwierig – insbesondere, wenn es um Informationsaustausch bezüglich der Einschulung oder Verlegung oder "Umzug" ging. Bei längerer Abwesenheit der UM, Vorfällen, Krankheitsfällen oder plötzlichem Verschwinden bekam man Informationen häufig nur auf Anfrage.
- 3) Vergabe von Zeugnissen – Die Zeugnisse wurden regelrecht ‚entsorgt‘, um diese nicht den Betreuern in den jeweiligen Einrichtungen zeigen zu müssen.

Alle diese Punkte konnten im Verlaufe des Projekts anhand von gemeinsamen Gesprächen, Änderungen in organisatorischen Prozessabläufen und dank der Erfahrungswerte verbessert werden.

## 5.2 Erstfragebogen

Der Erstfragebogen wurde konzipiert, um mehr über die schulischen Vorkenntnisse der Schüler zu erfahren. Darin waren Fragen zum Schulbesuch in der Heimat und zum Fluchtweg enthalten. Das Verfahren verlief anonym. Anhand der gesammelten Daten auf der Grundlage des Fragebogens konnte Folgendes ermittelt werden:

- kurze bzw. gar keine Schulbesuchszeiten im Heimatland: 80% der Befragten gingen weniger als 4 Jahre in die Schule und nur 3 % haben ihrem Alter entsprechende Schulbesuchsjahre angegeben.
- immer längere Fluchtwege
- eine große Zahl an ‚Helfern‘ bei der Flucht
- Traumatisierung nicht nur im Heimatland, sondern auch auf dem Fluchtweg
- Deutschland gilt nur bei ca. 30% der Befragten als Zielland, die meisten gaben Schweden oder Finnland als Zielland ihrer Reise an.
- große Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität

### 5.3 Schulbesuchsfragebogen

Der Schulbesuchsfragebogen betraf die Jugendlichen, die schon beim IfS waren und nach dem Deutschkurs eingeschult worden sind, dies trifft bis zum jetzigen Zeitpunkt auf 106 Jugendliche zu. Bei 78 UM wurde die weiterführende Schule in Erfahrung gebracht, so kamen 44 an eine Hauptschule mit oder ohne Intensivklasse, 23 erhielten die EIBE-Maßnahme, 7 besuchen eine Realschule und 3 konnten aufs Gymnasium gehen, allerdings wechselten 2 von ihnen später in eine Realschulklasse. Ein Jugendlicher konnte weder in eine Regelschule noch in eine EIBE-Klasse integriert werden, sondern besuchte eine spezielle Maßnahme für Menschen mit Behinderung.

Von den 106 eingeschulten Jugendlichen haben sich 30 Jugendliche bereit erklärt, den Fragebogen zum Schulbesuch auszufüllen und aus diesen 30 Jugendlichen haben 10 einem ausführlichen Interview zugestimmt.

Ergebnisse aus dem Fragebogen:

- Schwierigkeiten auf Grund der Sprache
- 80% gaben an, dass sie "sehr gern" zur Schule gehen.
- 10% finden, dass sie in den Fächern Mathematik und Englisch "sehr viel gelernt" haben.
- 20 Jugendliche haben angegeben, dass sie eine extra Sprachförderung an der Schule erhalten.

### 5.4 Ergebnisse aus den Interviews

- 7 UM gaben an, dass sie eine bessere Leistung in der Schule erbringen würden, wenn sie besser Deutsch beherrschen würden.
- Schwierigkeiten mit Fächern, in denen Sprache eine wichtige Rolle spielt z. B. Geschichte oder Englisch sind konstant.
- Es gibt nur wenige Konflikte in der Schule.
- häufige Probleme mit Pünktlichkeit
- 95% wünschen sich größere Disziplin in der Schule und mehr Kontakte mit deutschen Mitschülern.

- 99% gefällt die Schule in Deutschland besser als in ihrem Heimatland (insofern sie dort eine Schule besucht haben).
- Als größte Unterschiede zwischen der Schule im Heimatland und in Deutschland fiel den meisten auf, dass in ihrem Heimatland körperliche Disziplinarmaßnahmen zur Züchtigung regelmäßig ergriffen wurden und dass in Deutschland kein Frontalunterricht stattfindet.

## 6 Schlussfolgerungen

Hessen steht an zweiter Stelle der Aufnahme-Bundesländer in der BRD. Durch unterschiedliche Zuständigkeiten ergeben sich Probleme für die UM. So wird die Inobhutnahme vom hessischen Sozialministerium geregelt, für den Verlauf des Clearingverfahrens und für die Altersfestsetzung sind die Jugendämter zuständig. In Hessen werden in der Regel Amtsvormünder eingesetzt und bei der Unterbringung werden die UM nach dem festgelegten Quotensystem auf die unterschiedlichen Landkreise verteilt. Es wird versucht, die UM schnellstmöglich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, doch häufig treten Probleme auf:

1. Traumatisierung durch die Situation in den Heimatländern oder auf der Flucht, diese Traumata können aufgrund des unsicheren Aufenthaltsstatus weiter verstärkt werden
2. Probleme durch die Identitätsfindung bei Jugendlichen
3. unübersichtliche Asylverfahren mit unbestimmtem Zeitrahmen
4. Die Sprachkurse werden oft nicht nach Bedarf gefördert.
5. zu schnelle Eingliederung in Schulen
6. Ausschluss aus den Regelschulen wegen Alterseinschränkungen durch Schulpflicht und Schulrecht

Eine wichtige Basis für Integration ist das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes, doch nicht nur in den 16 Bundesländern, sondern auch in den unterschiedlichen Landkreisen in Hessen bestehen unterschiedliche Regelungen zum Spracherwerb von UM. So gab es in den meisten Landkreisen nur einen zweimonatigen staatlich geförderten Sprachkurs pro Jugendlichen, danach wurde man eingeschult. Die Begrenzung der Sprachförderung nach ökonomischen

Gesichtspunkten schadet langfristig dem Integrationsprozess, und somit wirtschaftlich sowie gesellschaftlich dem Aufnahmeland.

Des Weiteren führen die bestehenden Altersregelungen der Schulpflicht bzw. Schulreichtalters zum Ausschluss aus dem Regelschulsystem, das den Leistungen der Schüler entspricht. Dies führt zur mangelhaften Inklusion in das deutsche Berufsschulsystem und weiterhin dazu, dass Jugendliche keinen Ausbildungsplatz bekommen und somit keine produktiven Mitglieder der Gesellschaft werden können.

## Literatur

### Dokumente:

Zuwanderungsgesetz: Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern (2004)

<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Gesetzestexte/DE/Z/Zuwanderungsgesetz.html>

Unabhängige Kommission "Zuwanderung" (2001) Zuwanderung gestalten - Integration fördern

[http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/123148/publicationFile/9076/Zuwanderungsbericht\\_pdf.pdf](http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/123148/publicationFile/9076/Zuwanderungsbericht_pdf.pdf)

Übereinkommen über die Rechte des Kindes (UN-KRK) (1989)

[http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/\\_C3\\_9Cbereinkommen-\\_C3\\_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf)

Haager Minderjährigenschutzabkommen - Übereinkommen über die Zuständigkeit der Behörden und das anzuwendende Recht auf dem Gebiet des von Minderjährigen (1961)

<http://www.hcch.net/upload/conventions/txt10de.pdf>

Entschliessung des Rates vom 26. Juni 1997 betreffend unbegleitete minderjährige Staatsangehörige dritter Länder (97/221/03), [http://beck-online.beck.de/?bcid=Y-100-G-EWG\\_31997Y0719\\_02](http://beck-online.beck.de/?bcid=Y-100-G-EWG_31997Y0719_02)

Richtlinie 2003/9/EG des Rates vom 27. Januar 2003 zur Festlegung von Mindestnormen für die Aufnahme von Asylbewerbern in den Mitgliedstaaten <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2003:031:0018:0025:DE:PDF>

Richtlinie 2004/83/EG des Rates vom 29. April 2004 über Mindestnormen für die Anerkennung und den Status von Drittstaatsangehörigen oder Staatenlosen als Flüchtlinge oder als Personen, die

anderweitig internationalen Schutz benötigen, und über den Inhalt des zu gewährenden Schutzes, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32004L0083:de:HTML>

Richtlinie 2005/85/EG des Rates vom 1. Dezember 2005 über Mindestnormen für Verfahren in den Mitgliedstaaten zur Zuerkennung und Aberkennung der Flüchtlingseigenschaft, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2005:326:0013:0034:DE:PDF>

Verordnung (EG) Nr. 343/2003 des Rates vom 18. Februar 2003 zur Festlegung der Kriterien und Verfahren zur Bestimmung des Mitgliedstaats, der für die Prüfung eines von einem Drittstaatsangehörigen in einem Mitgliedstaat gestellten Asylantrags zuständig ist, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32003R0343:DE:HTML>

Verordnung (EU) Nr. 604/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Juni 2013 zur Festlegung der Kriterien und Verfahren zur Bestimmung des Mitgliedstaats, der für die Prüfung eines von einem Drittstaatsangehörigen oder Staatenlosen in einem Mitgliedstaat gestellten Antrags auf internationalen Schutz zuständig ist (Neufassung) <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R0604&qid=1399150600127&from=DE>

Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (AufenthG) (2004), [http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/aufenthg\\_2004/gesamt.pdf](http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/aufenthg_2004/gesamt.pdf)

Hessischer Koalitionsvertrag zwischen CDU Hessen und Bündnis90/Die Grünen Hessen (2014).  
Verlässlich gestalten - Perspektiven eröffnen 2014-2019, [http://www.gruene-hessen.de/partei/files/2014/02/HE\\_Koalitionsvertrag\\_2014-2018\\_final.pdf](http://www.gruene-hessen.de/partei/files/2014/02/HE_Koalitionsvertrag_2014-2018_final.pdf)

Hessische Koalitionsvereinbarung zwischen CDU Hessen und FDP Hessen. Vertrauen. Freiheit. Fortschritt. Hessen startet ins neue Jahrzehnt, [http://starweb.hessen.de/cache/hessen/koalitionsvereinbarung\\_18.wp\\_cdudfp.pdf](http://starweb.hessen.de/cache/hessen/koalitionsvereinbarung_18.wp_cdudfp.pdf)

Hessisches Schulgesetz in der Fassung vom 14. Juni 2005 (GVBl. I S. 441), zuletzt geändert durch Gesetz vom 22. Mai 2014 (GVBl. S. 134)  
[https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/hessisches\\_schulgesetz\\_mit\\_inhaltsverzeichnis\\_stand\\_20140522.pdf](https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/hessisches_schulgesetz_mit_inhaltsverzeichnis_stand_20140522.pdf)

Verordnung zur Gestaltung des Schulverhältnisses (2011).  
[http://www.rv.hessenrecht.hessen.de/jportal/portal/t/bnf/page/bshesprod.psm!/?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js\\_peid=Trefferliste&documentnumber=16&numberofresults=169&fromdoctodoc=yes&doc.id=hevr-SchulVerhGVHE2011rahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=1](http://www.rv.hessenrecht.hessen.de/jportal/portal/t/bnf/page/bshesprod.psm!/?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js_peid=Trefferliste&documentnumber=16&numberofresults=169&fromdoctodoc=yes&doc.id=hevr-SchulVerhGVHE2011rahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=1)

Schulsystem Hessen - Ein Wegweiser, <http://leb-hessen.de/startseite/wissenswertes/schulsystem-hessen/>

**Fachliteratur:**

Heinhold, H. (2013). Die UN-Kinderrechtskonvention und das Aufenthaltsrecht. Bleibt die Konvention auch nach der Streichung der Vorbehalte in Deutschland bedeutungslos?

[http://www.asyl.net/fileadmin/user\\_upload/beitraege\\_asylmagazin/Beitraege\\_AM\\_2013/AM2013-3\\_beitragheinhold.pdf](http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/beitraege_asylmagazin/Beitraege_AM_2013/AM2013-3_beitragheinhold.pdf)

Kötter, M. (2005). Rechtskultur statt Leitkultur. Zur Versachlichung der Integrationsdebatte. Blätter 1/2005. S. 83-89.

Parusel, B. (2009). Unbegleitete minderjährige Migranten in Deutschland. Aufnahme Rückkehr und Integration ; Studie II 2008 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks (EMN). Stand: Juni 2009. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Working paper der Forschungsgruppe des Bundesamtes, 26).



*Nicolas Griebmeier*

## **Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe. Einige Herausforderungen für die Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen nationalem Recht und internationalen Menschenrechten**

Knapp die Hälfte der 50 Millionen Flüchtlinge weltweit sind Kinder. Eine besondere Gruppe stellen hierbei die sogenannten „unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge“ (UMF) dar, die sich ohne elterliche Begleitung in einem anderen Land befinden. In Deutschland leben aktuell ungefähr 10.000 Kinder und Jugendliche, die zu diesem Personenkreis gehören.

Im Folgenden werden einige Aspekte erläutert, die in der sozialarbeiterischen Tätigkeit mit UMF besondere Herausforderungen darstellen können. Der Autor ist seit sieben Jahren als Sozialarbeiter im Feld der Flüchtlingshilfe tätig und arbeitet in diesem Kontext auch als Dolmetscher. Die beruflichen Erfahrungen umfassen auch Tätigkeiten in westafrikanischen Ländern (Togo, Guinea, Senegal)<sup>17</sup>. Die Fallbeispiele wurden zur Anonymisierung verfremdet.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind zwangsläufig mit der Sozialen Arbeit konfrontiert: Sozialarbeiter\_innen betreuen UMF im alltäglichen Leben im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, steuern diese Hilfen über Tätigkeiten im Jugendamt und vertreten sie rechtlich als Vormünder. Sozialarbeiter\_innen sind zudem in Bildungsprojekten, psychosozialen Beratungsstellen und Lobbyorganisationen tätig, die speziell für diese Adressatengruppe existieren. Für die Soziale Arbeit ergeben sich mit der Adressatengruppe UMF besondere Herausforderungen:

### **1 Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen nationalem Recht, Menschenrechten und individueller Unterstützung**

Soziale Arbeit ist meist im staatlichen Auftrag um das Wohl der UMF bemüht. Hier besteht ein struktureller Widerspruch zum in weiten Teilen restriktiven Ausländer-

---

<sup>17</sup> Ambulante Betreuung unbegleiteter Minderjähriger und Heranwachsender im Auftrag des Stadtjugendamts, Arbeit in einer Beratungsstelle in einem Flüchtlingslager sowie Arbeit mit Flüchtlingen in Guinea/Conakry, Senegal in der ‚Protection Unit‘ des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR).

und Asylrecht, welches dem Kindeswohl (vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz) und auch der von Deutschland ratifizierten Kinderrechtskonvention (KRK) der Vereinten Nationen in vielen Punkten diametral gegenübersteht.<sup>18</sup>

Das Recht auf Gesundheit (Art. 24 KRK) ist durch die bestehenden Regelungen massiv eingeschränkt. Entgegen internationaler Bestimmungen besteht nicht der Zugang zu einem „Höchstmaß an Gesundheit“. Zugang zu medizinischer Hilfe bei chronischen Leiden sowie z.B. Therapie können erst nach Bewältigung von bürokratischer Hürden und nach rigider Einzelfallprüfung erschlossen werden. Das Recht auf Bildung (Art. 28 KRK) ist bis 2013 in Bayern massiv eingeschränkt gewesen. Über 16-jährigen Flüchtlingen war der Zugang zu regulärer schulischer Bildung verwehrt, lediglich in manchen Städten gab es kommunale Projekte, die sich explizit an junge Flüchtlinge richteten, aber keineswegs den Bedarf abdecken konnten. Bis zum gleichen Jahr wurden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Alter von 16 und 17 Jahren mit der Begründung der Verfahrensfähigkeit im Asylrecht in Bayern oft in Flüchtlingslagern unter desaströsen Bedingungen und meist ohne adäquate Betreuung untergebracht, obwohl seit 2005 die Verpflichtung zur Inobhutnahme durch das Jugendamt bestand (vgl. §42 KJHG). Eine klare Verletzung auch des Artikels 3 der Kinderrechtskonvention (Wohl des Kindes).

Mit den strukturell verursachten psychosozialen Auswirkungen dieser Menschenrechtsverletzungen hat die Soziale Arbeit – wie im Artikel auch anhand von Einzelbeispielen dargestellt wird – zwangsläufig zu tun. Anders formuliert: Nach Ansicht des Autors muss sich die Soziale Arbeit in der Praxis de-facto mehrheitlich mit den Auswirkungen dieser Verletzungen auseinandersetzen. Bei Einhaltung der Grund- und Menschenrechten wäre in vielen Fällen nur ein Bruchteil der sozialarbeiterischen Hilfe und auch psychotherapeutischen und psychiatrischen Begleitung notwendig. Diese Einschränkungen, der unsichere Aufenthalt während des Asylverfahrens und natürlich auch nach einem Ablehnungsbescheid ist für die Betroffenen belastend und oftmals Auslöser von Krisen.

---

<sup>18</sup> Je nach Aufenthaltsstatus kann für Flüchtlinge gelten: Arbeitsverbot, Unterbringung im Flüchtlingslager, eingeschränkte Reisefreiheit, eingeschränkte medizinische Behandlung (Behandlung nur akuter gesundheitlicher Beschwerden, Psychotherapie nur nach langwierigem Verfahren), eingeschränkte finanzielle Unterstützung nach Asylbewerberleistungsgesetz etc.

Zur Sicherstellung eines bestmöglichen Asylverfahrens sind gute ausländerrechtliche Kenntnisse, bzw. der Zugang zu diesen Kenntnissen auf Abruf für die Arbeit mit Flüchtlingen unerlässlich, wie auch folgendes Beispiel aufzeigt:

Der minderjährige L. ist in einem Flüchtlingslager untergebracht. Er ist offensichtlich schwer traumatisiert. Im Rahmen der Hilfen zur Erziehung bekommt der Jugendliche einen sozialpädagogischen Familienhelfer, sprich ambulanten Betreuer. L. erhält einen Asyablehnungsbescheid. Eine Woche später erhält er von der Ausländerbehörde eine Grenzübertrittsbescheinigung, die für eine Woche gültig ist und nach der er innerhalb von einer Woche auszureisen habe. Aufgrund akuter Suizidalität wird er in die stationäre Psychiatrie eingewiesen. Die Herausforderung für den Sozialarbeiter besteht nun auch darin in Kooperation mit Anwälten einen sichereren Aufenthalt zu erwirken.

## **2 Zum sozialarbeiterischen Umgang mit Differenz**

Trotz sich überschneidender struktureller rechtlicher Rahmenbedingungen unterscheiden sich die individuelle Lage und subjektive Situation der UMF wesentlich durch:

divergente Lebenslagen vor Verlassen des Herkunftslandes (Biographie, Schichtzugehörigkeit, Ethnizität, jeweils im Kontext der strukturellen politischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen), die auch im Aufnahmeland weiterhin von Bedeutung sind,

divergente, sowohl gesellschaftlich als auch persönlich-familiär geprägte Flucht- und Migrationsgründe und Migrationsverläufe (Reisewege, Dauer, Zwischenstationen, vgl. auch Treiber in diesem Band),

differierende Lebenslagen im Zufluchtsland, abhängig von Faktoren wie dem Vorhandensein von Verwandten vor Ort, der Existenz einer Community, der „Unterbringungsart“ (Flüchtlingslager vs. Jugendhilfe), dem Lebensort (Stadt vs. ländlicher Raum) sowie im Besonderen vom Aufenthaltsstatus.

Da Soziale Arbeit mit handelnden Individuen in unterschiedlichen Ausgangslagen zu tun hat, ist ein standardisiertes Vorgehen im Jugendhilfesetting nur begrenzt möglich. Soziale Arbeit muss mit den Subjekten prozessorientiert arbeiten (können) und mit sich verändernden Problemlagen und Zielsetzungen der Klient\_innen flexibel umgehen (können). Hierfür ist ein Sich-Einlassen auf die Lebenswelt notwendig. Anders ausgedrückt: Für jeden „UMF“ muss sich die Soziale Arbeit stets neu erfinden. Um den Einzelnen mit seinen Bedürfnissen gerecht werden zu können, müssen strukturell diversifizierte Hilfemöglichkeiten seitens der Jugendämter zur Verfügung gestellt werden.

### **3 Zum sozialarbeiterischen Umgang mit psychischen Belastungen**

Flüchtlinge sind in besonderem Maße von psychischen Belastungen betroffen, insbesondere von Traumata (vgl. z.B. Stolle 2001, Abdallah-Steinkopf 2014). Psychische Belastungen sollten in ihren Ursachen keinesfalls auf das Herkunftsland und den Fluchtweg reduziert werden, da in vielen Fällen auch die gegenwärtige Situation eine weiterführende Bedrohungslage darstellt. Traumata sind somit als Prozess zu sehen (Becker 2004: 6), die Symptome psychischer Belastungen als normale Reaktion auf eine unnormale Situation zu verstehen.<sup>19</sup> Traumatisierungen sollten – gerade im Zusammenhang von *man-made desaster* wie z.B. Kriegserlebnissen – nicht individualisiert verstanden werden, sondern stets im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Kontexten (Becker 2000: 27ff).

Psychische Belastungen können nicht aus der sozialarbeiterischen Tätigkeit ausgegliedert und vollständig in ein therapeutisches Setting verschoben werden, schon allein aufgrund der Tatsache, dass betroffene Klient\_innen im Alltag Symptome zeigen. Für die Soziale Arbeit mit psychisch belasteten Flüchtlingen zeichnen sich zu bewältigende Aufgaben ab:

In einem ersten Schritt müssen Sozialarbeiter\_innen Symptome im Alltag aushalten können:

---

<sup>19</sup> Im Artikel wird der Begriff „psychische Belastung“ statt dem gängigen psychologischen Begriff „psychische Störung“ verwendet. Gerade im Kontext von Traumata ist nicht der Klient gestört, sondern die Situation(en), in denen er sich befunden hat.

In Momenten der Verzweiflung bekommt T. Wutanfälle und zeigt selbstverletzendes Verhalten, indem er z.B. mit dem Kopf gegen die Wand schlägt. Gegenüber der betreuenden Sozialarbeiterin wird er niemals aggressiv, zerreißt jedoch in ihrer Anwesenheit immer wieder Behördenbriefe oder seinen Ausweis in Einzelstücke.

Sozialarbeiter\_innen müssen zudem einen adäquaten und professionellen Umgang mit den Symptomen finden. Dazu gehört Wissen, wie mit Verhaltensweisen sinnvoll umgegangen werden kann. Sozialarbeiter\_innen müssen Gefährdungslagen, z.B. bei suizidalen Äußerungen, einschätzen können. Nach Möglichkeit sollte eine solche Einschätzung natürlich durch mehrere Personen und spezialisierten Fachkräften erfolgen.

Für den pädagogischen Alltag mit traumatisierten Jugendlichen ist einerseits die Anerkennung des Erlebten von Bedeutung, jedoch ohne die Adressat\_innen mit Mitleid in eine Opferrolle einzubetonieren, andererseits die Anerkennung als normaler Mitmensch. Erfahrungsgemäß wechseln Klient\_innen zwischen beiden Rollen.

In vielen Fällen ist eine Therapie unerlässlich. In diesem Kontext ist es zunächst Aufgabe von Sozialarbeiter\_innen, den Klient\_innen Informationen zu vermitteln was ‘Therapie’ überhaupt ist. Sozialarbeiter\_innen müssen das formale Procedere einleiten können, das für den Zugang zu Therapie notwendig ist. Der reguläre Zugang zu Therapie ist für Flüchtlinge im Asylverfahren und für Geduldete stark eingeschränkt und steht konträr zu internationalen Richtlinien (vgl. z.B. UNHCR 1997: 7):

In München dauert das Verfahren bis zur Gewährung von Psychotherapie für Asylbewerber\_innen im Asylverfahren und abgelehnte Flüchtlinge, die nicht in der stationären Jugendhilfe untergebracht sind, zumeist über ein Jahr.<sup>20</sup>

K., 18 Jahre alt und Kriegsüberlebender, wird therapeutisch nicht behandelt. Er ist in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung untergebracht. Nach wiederholter stationärer Einweisung in eine psychiatrische Klinik aufgrund von Suizidalität wird er aus einer Jugendhilfeeinrichtung entlassen, da er dort nicht

---

<sup>20</sup> Dokumentierte Einzelfälle liegen vor.

tragbar sei. Mit Beendigung des Klinikaufenthaltes wird ihm ein Platz in einem Vierbettzimmer in einem Flüchtlingslager zugewiesen. Er erhält nun Lebensmittelpakete und 40 € Taschengeld im Monat. Eine sozialpädagogische Familienhilfe wird eingeschaltet, die ihn fortan ambulant betreut. Ein Antrag auf Therapie wird noch in der ersten Arbeitswoche vorbereitet. Im Flüchtlingslager, in dem K. untergebracht ist, herrscht Ausnahmezustand. Es kommt wöchentlich zu schwerwiegenden Konflikten, die den Klienten zusätzlich psychisch belasten. Immer wieder kommt es zu suizidalen Äußerungen, deren Einschätzung in Hinblick auf eine akute Gefährdung schwerfällt. Zeitweise zieht der Klient es vor, im Freien zu übernachten. Ohne Finanzierungszusage beginnt ein Therapeut auf eigenes Kostenrisiko eine Therapie. Bis zur Kostenzusage, die u.a. eine Begutachtung erfordert, dauert es trotz mehrerer Interventionen bei den zuständigen Behörden über ein Jahr.

Die Auswirkungen von Traumata hängen maßgeblich von der Lebenslage nach einschneidenden Ereignissen ab. „Das Herstellen von Sicherheit und Stabilisierung ist für die Behandlung von Traumata das Allerwichtigste“ (Ottomeyer 2011: 32). Für die Schaffung einer „sicheren Umgebung“ im Alltag ist die Soziale Arbeit maßgeblich zuständig (Loch 2012: 86). Dies ist aber zumindest bis zu dem Zeitpunkt zum Scheitern verurteilt, zu welchem ein sicherer Aufenthaltstitel vergeben wird. Solange ein sicherer Aufenthalt nicht besteht, ist eine reale Bedrohung vorhanden, die eine Herstellung einer sicheren Umgebung verhindert.<sup>21</sup> Nichtsdestotrotz ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit, eine möglichst sichere Umgebung zu schaffen. Dafür ist neben dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, insbesondere die systematische Veränderung der Rahmenlebensumstände notwendig. Zu den Rahmenbedingungen gehören u.a. der Lebensort und die Möglichkeit einer – für den Klienten selbst – sinnhaften Tätigkeit nachzugehen. Hierfür sind in vielen Fällen das rechtliche Erwirken einer Auszugsgenehmigung aus einem Flüchtlingslager, das rechtliche Erwirken einer Arbeitserlaubnis etc. notwendig. Eine konkrete Diagnose, mit allen

---

<sup>21</sup> Selbst in Fällen, bei denen der Erhalt eines Aufenthaltstitels fast sicher ist, ist dies für die Betroffenen subjektiv ungewiss.

auch negativen Folgen der Etikettierung,<sup>22</sup> kann aufgrund gesetzlicher Regelungen zur Verbesserung der Lebensumstände verhelfen.

Gleichwohl stellen die bürokratischen Prozeduren zur Veränderung der Rahmenbedingungen eine nicht zu unterschätzende Belastung dar:

N., Flüchtling aus einem afrikanischen Land ist schwer traumatisiert. In Stresssituationen bekommt er immer wieder Angst- und Panikattacken. Gelegentlich verliert er die Orientierung, findet sich räumlich nicht zurecht. Immer wieder hört er Stimmen, leidet häufig unter Dissoziationen und schweren Schlafstörungen. Er benennt immer wieder suizidale Überlegungen. N. ist als UMF nach Deutschland eingereist und in der Zwischenzeit volljährig. Er war in Deutschland in vier unterschiedlichen Flüchtlingslagern untergebracht und musste sich dort stets mit anderen Flüchtlingen unter teils schwierigen Umständen ein Zimmer teilen. Zuletzt mit einer Person, die er fürchtete, da diese selbst wohl unter Schizophrenie litt.

N. musste seine gesamte Lebensgeschichte einschließlich traumatischer Erlebnisse berichten: Bei der Erstanhörung, im Asylverfahren, beim Jugendamt zur Erlangung von Jugendhilfe, beim Gutachter im Verfahren zur Erlangung eines gesetzlichen Betreuers, beim Gutachter zur Überprüfung der medizinischen Notwendigkeit eines Einzelzimmers, mehrmalig bei Gutachtern zur Gewährung oder Verlängerung von Psychotherapie, bei der Agentur für Arbeit zur Gewährung besonderer Leistungen, bei seinem Anwalt, bei seinem Hausarzt, bei seinem Psychiater, bei seiner Therapeutin und nicht zuletzt bei seinem pädagogischen Betreuer.

Jedes einzelne Treffen erlebt N. als große Belastung, zumal er sich meist ihm fremden Personen, zu denen kein Vertrauensverhältnis bestand, offenbaren musste.

---

<sup>22</sup> Wie bekannt, besteht durch eine Klassifizierung von Belastungen die Gefahr, dass Betroffene von außen nur noch als psychisch erkrankte Personen wahrgenommen werden und sich auch selbst so wahrnehmen. Dies kann Heilungsprozesse erschweren. Darüber hinaus kann die Vorstellung gefördert werden, nicht gesund werden zu dürfen, da sonst der Aufenthalt möglicherweise gefährdet wäre.

Sozialarbeiter\_innen sind hier gefordert, Gespräche vor- und nachzubereiten und z.T. im Gespräch selbst zu intervenieren, zumindest wenn der Betroffene einverstanden ist.

Unter Einverständnis des Klienten ist es grundsätzlich sinnvoll, eng mit behandelnden Therapeut\_innen zu kooperieren. Therapeut\_innen können Sozialarbeiter\_innen spezielles psychologisches Fachwissen vermitteln, um Dynamiken und Trigger zu verstehen, um insgesamt besser mit den Klient\_innen umgehen bzw. auf sie eingehen zu können. Ebenso benötigen Psycholog\_innen Kenntnisse über die bestehenden und sich verändernden Rahmenumstände. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist hier oft sehr fruchtbar.

Jugendhilfe mit UMF ist zudem häufig an der Schnittstelle zur Psychiatrie tätig. Einerseits, da Klient\_innen z.T. auch medikamentöse Behandlung benötigen. Zum anderen, da manche Klient\_innen in Krisensituationen auf eine stationäre Unterbringung in einer psychiatrischen Klinik angewiesen sind, zumeist wegen Selbstgefährdung.

Wie eine eigene Erhebung ergeben hat, gehörten in München 2012 bis zu 8% der Akutpatient\_innen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie dem Personenkreis der UMF an. Psychiatrische Aufenthalte von Klient\_innen überfordern Jugendhilfeeinrichtungen oftmals. Nicht selten wird – zumindest unserer Münchner Erfahrung nach – mit der Einweisung in die Psychiatrie aufgrund von Suizidalität die Jugendhilfemaßnahme beendet, es findet ein abrupter Beziehungsabbruch statt. Die Jugendlichen und Heranwachsenden stehen bei Entlassung aus der Psychiatrie oft erst einmal vor dem Nichts bzw. der Zuweisung in ein Flüchtlingslager.

In Bayern gibt es eine Änderung der Praxis. Seit Beginn 2014 werden allen unter 18-jährigen Hilfen zur Erziehung gewährt. Es wird sich zeigen, wie sich dies auf die Praxis auswirkt. Soziale Arbeit hat in Zusammenhang mit belasteten Flüchtlingen natürlich nicht nur mit ‚Opfern‘ zu tun hat, sondern auch mit ‚Tätern‘:

Herr M., vorstellig bei einer Sozialberatungsstelle zur Asylverfahrensberatung, war in einem afrikanischen Land an einem Putsch beteiligt und nachweislich für die Erschießung von Zivilisten verantwortlich. Auch L, der als Kindersoldat an Gräueltaten in Liberia beteiligt gewesen ist, wendet sich mit seinen Anliegen an einen Sozialarbeiter.



Tiefergehende Einblicke in der Arbeit mit diesem Personenkreis bietet Klaus Ottomeyer (Ottomeyer 2011).

#### **4 Überlegungen zum Umgang der Sozialen Arbeit mit Unwissenheit**

In der Sozialen Arbeit mit Flüchtlingen stellt auch der Umgang mit ‚Nicht-Wissen‘ eine Herausforderung dar. Es ist oft nicht möglich zu wissen, was biographische Realität ist. Aus komplexen Gründen benennen UMF Aussagen, deren Tatsache oder Ereignis nicht gesichert ist. Andererseits werden (gerade auch asylrechtlich relevante) Aspekte – vor allem auch bei Traumatisierungen – nicht, nur fragmentiert oder erst sehr spät benannt. Scheinbare Widersprüche, fragmentierte Erzählungen, Dissoziationen und Verleugnungen sind oft auch dem sozialen Ort geschuldet, in dessen Rahmen berichtet wird (Loch 2012: 92). Auch objektiv unwahre Facetten in der Biographie sind kein Indiz dafür, dass andere genannte biographische Aspekte nicht stimmen würden. Gerade unglaublich klingende Aspekte – insbesondere auch bei vorhandenen Traumatisierungen – können durchaus der Wahrheit entsprechen. Die Realität übertrifft manchmal die Fiktion:

Herr K., Flüchtling aus Sierra Leone, lebte als anerkannter Flüchtling in Guinea/Conakry. Er wurde im Herkunftsland von Rebellen vor die Wahl gestellt, erschossen zu werden oder seinen Sohn zu erschießen. Er beschloss, seinen Sohn zu erschießen. Eine Rückkehr in das Herkunftsland steht für ihn außer Frage. Er wendet sich an eine Sozialberatungsstelle in Conakry.

Im Kontext des geographischen Raumes (dem westafrikanischen Mano-River-Gebiet) wie des sozialen Raumes in dem das Gespräch stattfand (Sozialberatungsstelle in Conakry, Guinea), ist der Bericht völlig glaubhaft. Es scheint nicht unwahrscheinlich, dass in deutschen Kontexten (Asylverfahren, Sozialberatung) die Glaubwürdigkeit in Frage gestellt worden wäre.

Auch gesellschaftliche Verfolgungskräfte werden häufig unterschätzt (Ottomeyer 2011: 77); mitunter agieren sie selbst über nationale Grenzen hinweg in Zufluchtsländer:

1. Syrische Flüchtlinge unterliegen seit vielen Jahren auch in Deutschland einer Überwachung durch den syrischen Geheimdienst (taz 2012).
2. Tschetschenische Flüchtlinge sind nicht nur einer Beobachtung ausgesetzt, sondern in Teilen auch einer Verfolgung im Zufluchtsland, bis hin zur gezielten Ermordung (Ottomeyer 2011: 77).
3. Frau H. aus Ruanda, mit Flüchtlingsstatus im Senegal, berichtet, wie der ruandische Geheimdienst auch im Senegal Flüchtlinge bedroht.

Eine Nichtanerkennung oder Bagatellisierung von tatsächlich Erlebtem kann traumapsychologisch desaströs sein, eben da Traumata Prozesse sind. Das Nichtglaubenkönnen von Erlebnissen durch Sozialarbeiter\_innen, Behörden und Dritte, kann ein Abwehrmechanismus sein, da das Erlebte mit der Anerkennung für eben genannte eine psychische Überforderung darstellen würde (Ottomeyer 2011: 86, 80). Für die Soziale Arbeit könnte ein Umgang mit Unwissenheit folgendermaßen aussehen:

Grundsätzlich ist zunächst zu überlegen, inwiefern bestimmte Informationen für die eigene Arbeit tatsächlich relevant sind. Klientenberichte sollten in der Regel in der Rolle als Sozialarbeiter\_in nicht offensiv in Frage gestellt werden, auch wenn vermutet wird, dass diese nicht mit tatsächlich Erlebtem übereinstimmen. Nichtsdestotrotz sollte mit Vermutungen in aller Vorsicht aktiv umgegangen werden: Klient\_innen sollten als handelnde, selbstreflexive Subjekte von der Sozialen Arbeit stets alle Informationen erhalten, die sie brauchen, um für sich sinnhafte Entscheidungen treffen zu können. In der Praxis bedeutet dies, dass Klient\_innen über rechtliche Auswirkungen oder neue Handlungsoptionen informiert werden sollten, die sich bei anderen Tatsachen ergeben würden:

M. gibt an, aus einem bestimmten afrikanischen Land zu kommen und auf der Suche nach überlebenden Familienangehörigen zu sein. Zufälligerweise besitzt der Sozialarbeiter besonders detaillierte Kenntnisse zum Herkunftsland und kommt zu der Vermutung, dass die Klientin ursprünglich aus einem anderen Land stammt. Sicherheit für diese Annahme dafür besteht aber nicht, da auch besondere Konstellationen, die dargelegte Biografie nicht in Frage stellen würden: So ist es denkbar, dass die Klientin ursprünglich aus genanntem Bürgerkriegsland kommt und dessen Nationalität besitzt, aber in

der Bildungselite eines anderen afrikanischen Landes aufgewachsen ist. Der Sozialarbeiter signalisiert der Klientin diese Vermutung nicht. Zunächst skizziert er, welche Hilfe er als Sozialarbeiter anbieten kann, um die verschollenen Familienmitglieder über das Internationale Rote Kreuz zu suchen. Zudem vermittelt er, was die Klientin tun müsste, falls sie diese Initiative eigenständig ohne Hilfe des Sozialarbeiters ergreifen möchte. Der Klientin wird so ermöglicht, falls die Hypothese der anderen Sozialisation zutrifft, ihre Identität aufrechtzuerhalten, ohne durch die Soziale Arbeit unter Druck zu geraten.

Gleichzeitig betont der Sozialarbeiter allerdings immer wieder beiläufig, dass ihm grundsätzlich die Herkunft der Klienten egal ist und dass es in Einzelfällen z.B. zu einer Änderung des Herkunftslandes kommt. Auch skizziert er vorsichtig, was u.a. ausländerrechtlich zu beachten wäre, wenn das Herkunftsland ein Anderes wäre, bzw. wie die Rechtslage bei Flüchtlingen ist, die nicht aus seinem genannten Herkunftsland kommen. Er erwähnt, in welchen Fällen er Klient\_innen empfiehlt, den Rechtsanwalt über die anderen Umstände zu informieren. Er ermöglicht der Klientin somit, selbstbestimmt zu entscheiden und zu handeln.

Der Klientin wird die Möglichkeit signalisiert, eine ggf. aufgebaute Doppelidentität gegenüber dem Sozialarbeiter offenzulegen, falls sie dies möchte. Eine Korrektur, sofern ein vertrauensvolles Verhältnis besteht, geht für Klient\_innen oft mit Erleichterung einher. Auch im genannten Fall. Nach einem Jahr informiert die Klientin den Sozialarbeiter über ihre Herkunft. Der Sozialarbeiter kann nun die Klientin auf ihren Wunsch hin beim Erlangen eines sicheren Aufenthaltes unterstützen.

Grundsätzlich besitzen Sozialarbeiter\_innen keine Möglichkeit herauszufinden, was ‚wahr‘ oder ‚unwahr‘ ist – ein Grund mehr mit dem Thema Unwissenheit stets reflektiert umzugehen. Ein Misstrauen von Klient\_innen gegenüber Institutionen Sozialer Arbeit und insbesondere gegenüber Behörden muss verständlich sein. Sollten tatsächlich Angaben durch Adressat\_innen korrigiert werden, sollte dies keinesfalls moralisierend kritisiert werden.

Die Konstruktion fiktiver Tatsachen, bzw. die Verleugnung von Tatsachen kann lebensnotwendig sein. Die Realität übertrifft oftmals die Fiktion, wie der Autor im Rahmen der Flüchtlingsarbeit in afrikanischen Ländern selbst erleben musste:

Das Vorspielen einer falscher Tatsache (akute Erkrankung), hat die Flucht aus einem Kriegsgebiet erleichtert, in dem über Tage zahlreiche Zivilisten massakriert wurden. Mit Hilfe dieser Lüge, der Zahlung von Schmiergeldern und der Unterstützung durch Fluchthelfer ist es gelungen von einem umkämpften Stadtteil zu einem Evakuierungsort zu gelangen. Bei der Flucht wurde gegen nationales Recht verstoßen, da das Kriegsrecht ausgerufen worden war und das Verlassen von Gebäuden verboten war.

In einem anderen frankophonen Land Westafrikas wurde vom Autor zum präventiven Schutz stets seine zweite, französische Staatsangehörigkeit verleugnet. Zu dieser Zeit gab es aufgrund der französischen Außenpolitik (Stichwort „francafrique“) massive Übergriffe und gezielte Anschläge gegen französische Staatsangehörige.

Abschließende Bemerkung zu den Einzelfällen: Der Fokus bei der Darstellung der Einzelfälle liegt auf besonders herausfordernden Konstellationen. Selbstverständlich gibt es auch viele sogenannte UMF, die von der Sozialen Arbeit in einem Lebensabschnitt begleitet werden, jedoch nicht traumatisiert sind, keine Therapie benötigen, keine ausländerrechtlichen Probleme haben und in kurzer Zeit ihren Platz in der Gesellschaft finden.

## **5 Zusammenfassung**

Soziale Arbeit mit „UMF“ ist im Besonderen auf Wissensbestände anderer Bezugswissenschaften angewiesen. Die Praxis zeigt, dass eine enge Zusammenarbeit mit Angehörigen unterschiedlicher Disziplinen, die jeweils unterschiedliche Rollen und Blickwinkel einnehmen, notwendig ist. Das transdisziplinäre Arbeiten ist grundsätzlich ein wenig beachtetes, aber herausstehendes Merkmal der Sozialen Arbeit. Neben der Medizin, Psychologie,

Pädagogik, Rechtswissenschaft und der Soziologie ist in der Arbeit mit UMF insbesondere auch die Ethnologie von Bedeutung.

Die Ethnologie kann mit ihren Erkenntnissen der Sozialen Arbeit auch Wissen zu Herkunftsregionen und Herkunftskulturen bereitstellen. So können Deutungs- und Handlungsmuster der Adressat\_innen besser verstanden werden. Fundiertes Wissen erleichtert auch den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, da spezifische Kenntnisse als authentisches Interesse verstanden werden. Grundsätzlich bietet die Ethnologie auch hilfreiches Wissen zu Kultur und Migrationsprozessen.

In der Arbeit mit UMF ist aus sozialarbeiterischer Sicht offensichtlich, dass zahlreiche existierende soziale Problemlagen der Adressat\_innen erst durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen entstehen. So die Soziale Arbeit ihrem Auftrag gerecht werden will, soziale Probleme nicht nur zu verwalten, sondern zu lösen, muss sie soweit als möglich, auf die Veränderung der bestehenden Verhältnisse einwirken (vgl. Grießmeier 2013: 77ff.).

Bei all dem sollte jedoch nicht vergessen werden, dass Flüchtlinge in erster Linie Akteure ihrer selbst sind. Dies betrifft einerseits Entscheidungen der individuellen Lebensführung, auch in Fragen der Kooperation mit Dritten (Sozialarbeiter\_innen, Therapeut\_innen etc.). Als auch in Hinblick ihrer Entscheidung die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu akzeptieren oder dagegen zu protestieren:

In Bayern gab es, von der Presse kaum wahrgenommen und in Teilen auch von der Sozialen Arbeit delegitimiert und diskreditiert, mehrere Hungerstreiks minderjähriger Flüchtlinge in der sog. Bayernkaserne, einer bayerischen Erstaufnahmeeinrichtung in München. Auch das Zunähen der Mäuler von Flüchtlingen in Würzburg (2012), der Hungerstreik am Rindermarkt (2013),<sup>23</sup> die Flüchtlingsmärsche nach Berlin (2013) und Brüssel (2014), die Proteste gegen die Räumung einer von Flüchtlingen besetzten Schule in Berlin (2014), die Besetzung des Fernsehturms in Berlin (2014) zeigen auf, dass die Betroffenen sich selbst ausdrücken können. Die Abschaffung der Lebensmittelpakete für Flüchtlinge in Bayern ist eine realpolitische Folge dieser Proteste.

---

<sup>23</sup> Nach eigener Einschätzung – der Autor hatte im Rahmen von Dolmetschertätigkeiten mit einzelnen Akteuren zu tun – kann von einer Instrumentalisierung dieser Flüchtlinge durch Dritte kaum die Rede sein.

Die Forderung nach einem umgehenden sicheren Aufenthalt wurde in der Öffentlichkeit stark kritisiert, ignorierte sie doch formale Regularien. Für die betroffenen Individuen stellt diese Forderung logischerweise die einzig sinnvolle dar.

Auch die gewählten Protestformen standen in der Kritik. Die Wahl der eingesetzten Machtquellen ist aber nur logisch (Staub-Bernasconi 2007: 184ff). Sie drehen sich alle um den Körper, spezifischer um Körpermacht. Andere Machtquellen stehen diesem Personenkreis kaum zur Verfügung.<sup>24</sup> Dies zunächst einmal nüchtern – und jenseits moralischer Bewertung – anzuerkennen, gehört zum professionellen Ethos der Sozialen Arbeit.

## Literatur

Abdallah-Steinkopff, Barbara (2014): Lebenssituationen selbständig meistern. Therapieangebote für traumatisierte Jugendliche. In: DDS Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Bayern 2014, Juli/August, 12-13.

Becker David (2004): Dealing with the Consequences of Organised Violence in Trauma Work. [http://www.berghof-andbook.net/documents/publications/becker\\_handbook.pdf](http://www.berghof-andbook.net/documents/publications/becker_handbook.pdf) [Zugriff: 16.06.2014].

Becker, David (2000): Prüfstempel PTSD – Einwände gegen das herrschende „Trauma“-Konzept. In: medico international (Hrsg.): Schnelle Eingreiftruppe „Seele“: auf dem Weg in die therapeutische Weltgesellschaft, Texte für eine kritische „Traumarbeit“. Frankfurt: Medico International e.V., 25-49.

Grießmeier, Nicolas (2013): Der disziplinierende Staat. Eine kritische Auseinandersetzung mit Sanktionen bei Arbeitslosengeld II-Empfängern aus der Sicht der Sozialen Arbeit und der Menschenrechte. 2. Auflage. Grünwald bei München: Kleine Verlag.

Grießmeier, Nicolas (2015): Aktionsethnologie und kritische Soziale Arbeit, in: Grießmeier, Nicolas; Treiber, Magnus, Heider, Christian (Hrsg.): Ethnologie und Soziale Arbeit. Fremde Disziplinen, gemeinsame Fragen. Berlin: Budrich Unipress, 229-336.

Hörbst, Viola; Lenk-Neumann, Britta (2002): Gesundheit, Krankheit und Behandlung im Spannungsfeld der Kulturen – medizinethnologische Ansätze für Praktiker. In: Hegemann, Thomas, Lenk-Neumann: Interkulturelle Beratung – Grundlagen, Anwendungsbereiche und Kontexte in der

---

<sup>24</sup> Staub-Bernasconi skizziert in ihrer Machttheorie neben der Körpermacht als weitere Machtformen: soziökonomische Macht (aufgrund von Kapital, Bildungstitel), Artikulationsmacht, Definitionsmacht, Positionsmacht (vgl. ebd.)

psychosozialen und gesundheitlichen Versorgung. Berlin: VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 81-96.

Krause, Inga-Britt (2010): Anthropologische Modelle für die multikulturelle psychiatrische Arbeit. In: Hegemann, Thomas, Salman, Ramazan (Hrsg.): Handbuch transkulturelle Medizin. Bonn: Psychiatrie Verlag, 95-107.

Loch, Ulrike, Schulze, Heidrun (2012): Fortsetzung der Traumatisierungskette versus Unterbrechung. Herausforderung in der Arbeit mit Flüchtlingskinder. In: Schulz, Heidrun, Loch, Ulrike, Gahleitner Brigitte (Hrsg.): Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Ottomeyer, Klaus (2011): Die Behandlung der Opfer. Über unseren Umgang mit dem Trauma der Flüchtlinge und Verfolgten. Stuttgart: Klett Cotta.

Staub Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern: Haupt Verlag.

Stolle, Martin (2001): Minderjährige unbegleitete Flüchtlinge in Hamburg. Kinder- und jugendpsychiatrische Auffälligkeiten unter besonderer Berücksichtigung der asylrechtlichen Anhörung und des Aufenthaltsstatus. Hamburg. <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2001/1002/> [Zugriff: 01.07.2014].

Taz (2012): Spionage für syrischen Geheimdienst. <http://www.taz.de/!106411/> [Zugriff: 03.07.2014].

UNHCR (1997): Richtlinien über allgemeine Grundsätze und Verfahren zur Behandlung asylsuchender unbegleiteter Minderjähriger. Genf.

## **Nachwort und Ausblick**



*Magnus Treiber, Mirjam Wolfstein*

### **Es tut sich was – ein Ausblick**

Unbegleitete Minderjährige sind in der Politik angekommen. Das liegt nicht zuletzt an der stattlichen Zahl von etwa 14.000 jungen Menschen, die als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge inzwischen in Deutschland Aufnahme fanden. Das bisherige Verfahren, diese konzentriert zuzuweisen, scheint an die Grenzen seiner Möglichkeiten gekommen. Nachdem sich der Bundesrat des Themas bereits im Oktober 2014 annahm – als Länderkammer vor allem an Möglichkeiten der Lastenverteilung und des Lastenausgleichs interessiert – erreichte es im Frühjahr 2015 den Deutschen Bundestag. In der Debatte am 5. März ging es dann wesentlich darum, staatlichen Handlungsdruck und „Kindeswohl“ („best interests of the child“ nach der UN-Kinderrechtskonvention) politisch abzuwägen.

Die Umverteilung registrierender UM in loser Anlehnung an den Königsteiner Schlüssel zur deutschlandweiten Verteilung von Asylbewerber\_innen ist also absehbar und in praktischer Vorbereitung. Ist von einer bloßen Quotenregelung wohl eine Verschiebung finanzieller Lasten zu erwarten, so bedürfte es doch einiger Anstrengung, dabei auch dem Kindeswohl gerecht zu werden. So mahnt die Kinderkommission des Deutschen Bundestages in ihrer Stellungnahme vom 12. März 2015 an, Quote nicht auf Kosten von Infrastruktur zu erfüllen – die unter anderem angemessenes Wohnen, fachspezifische Soziale Arbeit und Vormundschaft, verfügbare Dolmetscher, zugeschnittene Sprachkurse und Bildungsangebote sowie psychologische und psychotherapeutische Therapie umfassen muss. All dies kann nicht flächendeckend vorausgesetzt werden und will erst einmal aufgebaut und finanziert sein. Letztlich aber fehlt bislang vor allem ein umfassendes und einheitliches Aufnahmekonzept, wie der Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge B-UMF e.V. deutlich macht („Kriterien und Anforderungen an den weiteren Aufbau von Strukturen zur Aufnahme und Versorgung von UMF in Deutschland“, 04.03.2015). Die Bereitstellung von Hilfestellungen, Ressourcen und Infrastruktur soll ja nicht zuletzt dazu beitragen, dass aus schutzbedürftigen Kindern einmal mündige Erwachsene werden können. Interdisziplinäres Fachwissen aus Berufspraxis und Wissenschaft – und das bestätigte unser Symposium vom 7. und 8. August 2014 – steht hierzu bereit.

## Zu den Autor\_innen

**Nicolas Grießmeier** schloss 2005 an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule in Nürnberg sein Diplomstudium als Sozialarbeiter und 2012 den berufsbegleitenden Masterstudiengang „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ in Berlin ab. Er ist seit acht Jahren überwiegend in der Flüchtlingshilfe tätig, hat in Frankreich, Senegal, Guinea und Togo gelebt und gearbeitet. Nicolas Grießmeier ist Lehrbeauftragter an der Hochschule München und freiberuflich als Referent, betrieblicher Sozialberater und Dolmetscher tätig. Zudem ist er im Arbeitskreis kritische Soziale Arbeit München aktiv. Zuletzt erschienen: *Der disziplinierende Staat. Eine kritische Auseinandersetzung mit Sanktionen bei Arbeitslosengeld II-Empfängern aus der Sicht der Sozialen Arbeit und der Menschenrechte. 2. Auflage. Grünwald bei München: Kleine Verlag. 2013.* Zudem ist er Mitherausgeber des Bandes: *Ethnologie und Soziale Arbeit. Fremde Disziplinen, gemeinsame Fragen? Leverkusen-Opladen: Budrich UniPress 2015*

**Rita Horvay** promovierte in Sozialwissenschaften an der Georg-August-Universität Göttingen. Sie ist freiberuflich als Gutachterin für staatliche und nichtstaatliche Institutionen und als Forscherin für das Felsberger Institut im Bereich Bildung und Migration tätig. Zuletzt erschienen: *Lohnt sich Bildung? Soziale Folgekosten von unzureichender (Aus)-Bildung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge, FI Working Paper No. 2, Felsberg: edition eins 2015*

**Sebastian Prothmann** ist promovierter Ethnologe (\*2015 Institut für Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt/M). In seiner Dissertation arbeitete er zu Lebens- und Vorstellungswelten junger Männer in einem Vorort der senegalesischen Metropole Dakar. Auslandsaufenthalte führten ihn nach Senegal, Burkina Faso, Ghana und Mexiko. Darüber hinaus wirkt er seit 2006 als freier Journalist für verschiedene Zeitschriften mit Afrika-Schwerpunkt.

**Magnus Treiber** ist Projektkoordinator und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Felsberger Institut. Er ist promovierter Ethnologe und lehrte an den Universitäten München, Bayreuth und Addis Ababa. Derzeit habilitiert er an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth zu ‚Informalität und Informalisierung in der Migration aus Eritrea‘. Zuletzt erschienen u.a.: *Grasping Kiflu's Fear – Informality and Existentialism in Migration from North-East Africa. In: Modern Africa. Politics, History and Society. 1/2. 2013: 111-139* und *Ethnologie als Bezugswissenschaft Sozialer Arbeit - Über Kartographie, Freiraum und das Unmittelbare in Stadt und Welt. In: Grießmeier, N.; Heider, Ch.; Treiber, M. (Hg.): Ethnologie und Soziale Arbeit. Fremde Disziplinen, gemeinsame Fragen? Leverkusen-Opladen: Budrich UniPress 2015: 181-198.*

**Mirjam Wolfstein** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft, und Betreuerin des Projektes "Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtling (UMF) zur Integration in das deutsche (Aus)Bildungssystem. Neben dieses Thema beschäftigt sie sich mit der Thematik der Verhandlungstheorien. Zuletzt erschienen: *Integration von Unbegleiteten Minderjährigen in das deutsche Bildungssystem. In: Kobzar, O. I.; Petrenko, I.M.; Sarapin, V.V.: Deutsche Migranten in der Ukraine. Geschichte, Aktualität, Probleme und Perspektiven, Poltava: Poltavski Literator 2013: 229-231.*

**Anhang**  
**Programm – Abstracts – Teilnehmer\_innen**

**Programm**

**„Unbegleitete Minderjährige  
zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck“**

<b>Donnerstag</b>	07.08.2014	<b>Vorträge</b>
12-13	Anreise und Snacks	
13-13:30	<b>Begrüßung</b> und <b>Einführung</b>	<b>Hartmut Quehl</b> und <b>Mirjam Wolfstein</b>
13:30-15:30	<b>Panel 1</b> Professionalisierte Flüchtlingshilfe – Berichte aus der Praxis	<b>Nicolas Gießmeier</b> Soziale Arbeit mit UMF  <b>Michaela Müller</b> "mi bei fudu" Bericht aus dem psychotherapeutischen Alltag  <b>Goran Ekmescic</b> Ankommen! Zur Rolle der schulischen Bildung bei der psychischen Stabilisierung, Orientierung und Integration begleiteter und unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge in die Aufnahmegesellschaft
16-18	<b>Panel 2</b> Flucht und Migration – Ethnographische Perspektiven	<b>Magnus Treiber</b> Was in der Migration passiert? Ein Blick nach NO-Afrika  <b>Sebastian Prothmann</b> Afrikanische Flüchtlinge hier – gefeierte Helden „zu Hause“?
18-18.30	<b>Filmvorführung</b>	„Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“
19-22	Grillen im Garten	

<b>Freitag</b>	08.08.2014	<b>Vorträge</b>
9:30-12	<p><b>Panel 3</b> Soziale, politische und rechtliche Situation der UM in der BRD</p> <p><b>Panel 4</b> Traumatisierung von UM und psychotherapeutische Betreuung</p>	<p><b>Mirjam Wolfstein</b> Recht auf Bildung vs. Schulrecht – UM unter Integrationsdruck im hessischen Bildungssystem</p> <p><b>Veronika Müller</b> Allein auf der Flucht – Traumatische Erfahrungen und psychische Gesundheit von UMF in Deutschland</p> <p><b>Ewgeni Fink:</b> Clearingverfahren für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Düsseldorf</p>
12-13	Mittagspause	
13-15	<b>Gemeinsame Abschlussdiskussion</b>	
15:00	Schlusswort	
15:30	Abreise	

## **Abstracts**

### **Panel 1: Professionalisierte Flüchtlingshilfe – Berichte aus der Praxis**

#### **Nicolas Grießmeier**

Dipl. Sozialpädagoge (FH), M.S.W., AWO München/Hochschule München

#### **Soziale Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen**

Die Sozialarbeitspraxis mit dieser Adressatengruppe birgt besondere Herausforderungen praktischer und reflexiver Art, die es zu bewältigen gilt. Das Arbeitsfeld ist geprägt von der Einschränkung grundlegender Rechte, widersprüchlicher struktureller Bedingungen (Kindeswohl vs. Asyl/Ausländerrecht) und nicht selten komplexer individueller psychosozialer Ausgangslagen. Im Rahmen des Workshops werden einerseits rechtliche Grundlagen Sozialer Arbeit mit UMF dargestellt und andererseits einige Herausforderungen in der beruflichen Praxis skizziert. Ziel ist es, einen transdisziplinären Austausch darüber zu ermöglichen, wie eine „gute“ Praxis trotz schwieriger Rahmenbedingungen möglich sein und was überhaupt unter „guter Praxis“ bzw. „kritischer Praxis“ verstanden werden kann.

#### **Michaela M. Müller**

Dipl.-Psychologin, München

#### **"mi bei fudu" – Bericht aus dem psychotherapeutischen Alltag**

Psychotherapie vor dem Hintergrund derzeitiger Asylpolitik:  
Hilft Therapie eher den Flüchtlingen oder einer rassistisch motivierten  
Ausländerpolitik? Lässt sich der Therapeut nutzen?  
Und kann er dieses Dilemma auflösen?  
Ohne eine Zusammenarbeit mit Sozialpädagogen, Ethnologen und Juristen  
jedenfalls ist Psychotherapie mit Flüchtlingen kaum zu meistern.  
Der Beitrag reißt die Problematik anhand von Fallbeschreibungen an.

#### **Goran Ekmescic**

Projekt FLÜB&S – Flüchtlinge in Beruf und Schule, Münchner Volkshochschule  
Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V.

#### **Ankommen!**

**Zur Rolle der schulischen Bildung bei der psychischen Stabilisierung,  
Orientierung und Integration begleiteter und unbegleiteter Minderjähriger  
Flüchtlinge in die Aufnahmegesellschaft**

### **Panel 2: Flucht und Migration – Ethnographische Perspektiven**

#### **Magnus Treiber**

Dr. phil., Felsberger Institut & Fachgruppe Ethnologie, Universität Bayreuth

**Was in der Migration passiert? Ein Blick nach NO-Afrika**

Erreichen Flüchtlinge Europa, so blendet ihre bürokratische Prüfung die eigentliche Migration zugunsten von Fluchtgründen im Herkunftsland und rechtlicher Einsortierung im Ankunftsland aus. Migrationserfahrungen werden selten erfragt und oft verschwiegen, sie werden Teil einer gern vergessenen Vergangenheit und prägen doch bis in die Gegenwart hinein. Im asymmetrischen Kontakt mit Behörden und Agenturen der Migrationskontrolle, aber auch mit Schmugglern und Kriminellen dienen informelle Praktiken – wie Ausweichen, Verschweigen und Betrug – dem letztlich existentiellen Versuch, die eigene Migration voranzutreiben. Diese Praktiken werden wesentlich in der Migration selbst erlernt und spiegeln sich in das Milieu der Flüchtlinge und Migrant\_innen zurück, wo soziales Misstrauen, nicht Solidarität, vorherrscht. Das Wechselbad von ausgemalten Hoffnungsschimmern und enttäuschenden Rückfällen sorgt für Stress und fortdauernde Unsicherheit. Eine ethnologische Betrachtung, die sich mit Migration nicht nur rückblickend nach Ankunft, sondern in situ beschäftigt, kann helfen, migrantische Handlungsweisen verstehbar zu machen, die allzu gerne verdrängt, übersehen oder mit Klischeevorstellungen zur Herkunftskultur erklärt werden.

### **Sebastian Prothmann**

Dr. des. phil., Dipl.-Geogr., Institut für Ethnologie, Goethe Universität Frankfurt/M.

#### **Afrikanische Flüchtlinge hier – gefeierte Helden „zu Hause“?**

Basierend auf elf Monaten ethnographischer Feldforschung in Pikine (2011-2013), einer Stadt in der Region von Dakar, beschäftigt sich dieser Beitrag mit den Hintergründen von internationaler Migration.

Internationale Migration ist ein alter Begleiter in Senegal, was seinen Niederschlag in etlichen Sprichwörtern findet, wie beispielsweise bei den Fulbe, die sagen „So boono yontii yo o yillo“ (Wenn eine junge Person erwachsen wird, muss sie reisen). In den letzten Jahren haben insbesondere die westlichen Medien ein zugespitztes Bild von „illegaler Migration“ konstruiert: Verzweifelte junge Männern, die alles in Kauf nehmen, um nach Europa zu gelangen, und dabei nicht einmal vor dem Tod zurückschrecken. Meine ethnologische Perspektive versucht hinter den eurozentrischen Schleier zu schauen, die Komplexität des Phänomens aufzudecken und emische Perspektiven aufzuzeigen. Auch wenn sich diese jungen Menschen für einen riskanten Weg der Migration entscheiden, sind sie, wie sie einfranzösiert (in der lokalen Sprache Wolof) selber behaupten, „mûrs et vaccinés“ (reif und geimpft). Dieser Vortrag versucht einigen Fragen auf den Grund zu gehen:

Was bewegt diese jungen Männer dazu, sich in Situationen zu begeben, die wir hier als vulnerable Notsituationen verzweifelt suchender Flüchtlinge wahrnehmen?

Wie werden sie in ihrer Heimat wahrgenommen? Sind sie dort noch die einstmalig gefeierten Helden?

Wie verhält sich die gesellschaftliche Atmosphäre zu jungen Männer, die nach Verantwortung streben und dabei kulturellen und religiösen Normvorstellungen unterworfen sind?

Wie sehen ihre Diskurse über eine sinnhafte Zukunft (meaningful futurity) aus und in welchen Wechselverhältnis stehen sie zu internationaler Migration?



### **Panel 3: Soziale, politische und rechtliche Situation der UM in der BRD**

**Rita Horvay**

Dr. pol., Felsberger Institut

**„Ich habe nichts gegen diese Leute, aber ...“**

#### **Zuwanderung von Flüchtlingen in Leserkommentar-Threads**

Migration und Integration wird in (deutschen) Diskursen stark in Verbindung mit sicherheitspolitischen, fremdenfeindlichen, demographischen und fiskalischen Themen behandelt. Dies zeigt sich vor allem in der steigenden Zahl der Debatten um die Kosten und Nutzen der Zuwanderung.

Webbasiertes Datenmaterial in Form von Forenbeiträge sind hinsichtlich der Frage nach der Einstellung zum Thema Zuwanderung und Integration interessant, da sie eine Schnittstelle zwischen privatem und öffentlichem Handeln darstellen. Die interdiskursiven und intermedialen Verknüpfungen wie das Verweisen auf andere Printmedienartikel in Foren oder Thematisierung von Postings in medialer Berichterstattung stehen im Focus des diskursanalytischen Forschungsinteresses. In theoretischer und methodischer Hinsicht sollen mit Hilfe einer sozialwissenschaftlichen Diskursanalyse zwei exemplarischen Leserkommentar-Threads, die in den Foren der Online-Zeitung der HNA in der Rubrik „Lokales“ veröffentlicht wurden, untersucht werden. Bei beiden Artikeln handelt es sich um das Thema Aufnahme von Flüchtlingen und Unbegleiteten Minderjährigen in neuen Unterkünften in Kassel, Stadtteil Harleshausen. Der Artikel vom 29.03.2014 „Bis zu 42 Asylsuchende. Zwei neue Heime für Flüchtlinge in Harleshausen geplant“ erzielte im Zeitraum vom 29.03. bis 31.03. 2014 insgesamt 108 Postings. Zu dem Artikel vom 04.04.2014 „Ortsbeirat verurteilt jegliche fremdenfeindliche Aktionen. Harleshausen heißt Flüchtlinge willkommen“ gab es vom 04.04. bis zum 09.04.2014 zusammen 45 Postings.

Thematisiert werden in dem Vortrag die Eigenschaften von Internetforen, Hintergründe zur online-Zeitung HNA und Designparameter ihres Forums (Layout, Postingsverwaltung, Forenregeln), der zugrundeliegende Diskursansatz und die Analyse kategorien der Untersuchung. Die Untersuchungsergebnisse werden anhand von Posting-Beispielen illustriert.

**Mirjam Wolfstein**

M.A., Felsberger Institut

#### **Recht auf Bildung vs. Schulrecht – Unbegleitete Minderjährige unter Integrationsdruck im hessischen Bildungssystem**

Die UN-Kinderrechtskonvention gesteht jedem Kind das Recht auf Bildung und somit eines der allgemein geltenden Menschenrechte. Unbegleitete Minderjährige werden allerdings durch ihre Situation als besonders schutzbedürftig in den Aufnahmeländern vor viele Herausforderungen gestellt. Einige Beispiele hierfür sind: aufenthaltsrechtliche Probleme, langwierige Asylverfahren mit unvorhersehbarem Ausgang sowie die unterschiedlichen Sprach- und Bildungsniveaus der UM. In der hessischen Sozialpolitik wurden UM weitestgehend gut aufgenommen und werden seit 10 Jahren nach SGB VIII in der Jugendhilfe betreut. In der Bildungspolitik fehlen jedoch bisher vergleichbare Ansätze. Bis 2013 wurden schulvorbereitende Sprachkurse willkürlich von den Jugendämtern finanziert, wodurch UM der Einstieg in den Schulalltag erschwert wurde.

Auf Grund der bestehenden hessischen Schulpolitik, welche Schulpflicht bis 16 Jahre und Schulrecht bis 18 Jahre vorsieht, werden den UM die Chancen auf einen erfolgreichen Schulabschluss und damit Aussichten auf eine Lehrstelle genommen. Des Weiteren spielt das zunehmende Alter der Jugendlichen eine immer wichtigere Rolle, weil sie bei der Einschulung meistens an eine Berufsschule mit EIBE-Klassen verwiesen werden statt auf eine Regelschule.

Mit der Einschulung von Unbegleiteten Minderjährigen werden nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Politik und die Schulen vor große Herausforderungen gestellt: Der lange Fluchtweg, die traumatischen Erlebnisse, das immerwährend sinkende Bildungsniveau der Jugendlichen sowie der langwierige Aufenthalt im Aufnahmeland mit abschließender Niederlassung sind nur einige davon.

#### **Panel 4: Traumatisierung von UM und psychotherapeutische Betreuung**

##### **Müller, Veronika**

Dipl.-Psychologin, Klinische Psychologie, Universität Konstanz

##### **Allein auf der Flucht – Traumatische Erfahrungen und psychische Gesundheit von unbegleitet, minderjährig eingereisten Flüchtlingen (UMF) in Deutschland**

Über die psychische Gesundheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die minderjährig ohne ihre Eltern oder eine andere sorgeberechtigte Person nach Deutschland eingereist sind, ist nur sehr wenig bekannt. Das Ziel der hier vorgestellten Querschnittsuntersuchung ist es, mehr über das psychische Wohlbefinden und über traumatische Erfahrungen dieser Gruppe zu erfahren. Im Rahmen der Studie wurden 57 Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die unbegleitet und minderjährig nach Deutschland eingereist sind, von klinischen Psychologen durchgeführt. Die Probanden waren zwischen 13 und 21 Jahre alt und kamen aus 20 verschiedenen Herkunftsländern. Mit Hilfe von strukturierten Interviews wurden Depressivität, Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), Problemverhalten und Aggression sowie psychosomatische Beschwerden erhoben. Darüber hinaus wurden familiäre Gewalterlebnisse sowie organisierte Gewalt, wie Krieg- und Foltererlebnisse abgefragt.

Über zwei Drittel der Probanden berichteten Erlebnisse von organisierter Gewalt, 77% hatten mindestens ein Elternteil verloren. Jeder Teilnehmer berichtete mindestens zwei traumatische Erlebnisse. Dabei zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der traumatischen Erlebnisse und der PTBS-Symptomschwere. Über ein Drittel der Teilnehmer erfüllten die Diagnose einer PTBS nach DSM-IV. Nahezu die Hälfte der Probanden zeigte eine moderate bis schwere Depressionssymptomatik. Familiäre Gewalterfahrung korrelierte positiv mit der Anzahl der selbstbegangenen Gewalttaten.

Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass Jugendliche, die minderjährig und unbegleitet nach Deutschland eingereist sind, häufig an einer psychischen Störung leiden. Daher ist es wichtig Sozialarbeiter, Betreuer und Personen die Vormundschaften für die Jugendlichen übernehmen, zu informieren und zu sensibilisieren sowie den Zugang der UMF zur Gesundheitsversorgung zu verbessern.

## **Ewgeni Fink**

Dipl. Psychologe, Clearingverfahren UMF, Liddy- Dörr-Haus, Düsseldorf

### **Clearingverfahren für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Düsseldorf**

Zielgruppenbeschreibung:

Seit März 2011 etwa 125 Jugendliche in der Einrichtung – Wie kommen Jugendliche in die Einrichtung? – männliche Jugendliche im Alter zw. 14 und 18 Jahren – stationärer Aufenthalt (*im Durchschnitt für 3 bis 4 Monate*) – Jugendliche aus Afghanistan, Indien, unterschiedlichen Ländern Afrikas (*Marokko, Nigeria, Somalia, usw.*), Pakistan, Syrien, Dagestan, Irak, Iran, Sri-Lanka, .... usw.

Hauptakteure im Clearingverfahren:

Jugendliche selbst und die Mitarbeiter der Jugendschutzstelle in Düsseldorf das Jugendamt, Vormünder – Mitarbeiter des Clearinghauses: Sozialpädagogen mit einem Schwerpunkt auf *HZE* und Nachtdienstkräfte ein Sozialpädagoge mit einem Schwerpunkt auf die Verfahrensberatung und ein Psychologe – Sprach- und Kulturmittler – Mitarbeiter der Kooperationspartner: PSZ-Düsseldorf, LVR-Klinikum, Kinderarzt-Praxis, Beratungsstellen, Rechtsanwälte, etc.

Konzept:

das Besondere dabei: ein pädagogisches Team und ein Clearingteam unter einem Dach, dadurch innerhalb einer Einrichtung Vertrauensaufbau/Nähe vs. Grenzen setzen möglich und Trennung der Aufgaben (pädagogisch vs. aufenthaltsrechtlich und psychologisch) usw.

Clearingverfahren:

Kennenlerngespräche, Meldung beim Familiengericht und der Ausländerbehörde, Familienangehörige, Erstversorgung mit Gesundheitsscheck, mit Kleidung, etc. – Bei „Dublinfällen“ und/oder stark belasteten (*und/oder suizidgefährdeten*) Jugendlichen Stabilisierung und die ersten Schritte für die Aufenthaltssicherung – Exploration der Fluchtgründe und –umstände – psychologische Exploration und Stabilisierung (auch Begleitung zum LVR-Klinikum Düsseldorf) – individuelle Klärung der Wege zur Aufenthaltssicherung, Beratung, Organisation notwendiger Schritte (Asylantrag, Familienzusammenführung, Stellungnahmen und Gutachten, etc.) und bei Bedarf Vorbereitung und Begleitung zur Anhörung  
Verfassung umfangreicher Clearingberichte und psychologischer Bescheinigungen bei Dublinfällen

Sprechstunde im LVR-Klinikum Düsseldorf:

Krisenintervention (insbesondere bei Fremd- und Selbstgefährdung) – Diagnostische Abklärung der Auffälligkeiten/Belastung mit Vergabe von Diagnosen nach ICD-10 – medikamentöse Einstellung und Begleitung  
Verfassung von Stellungnahmen nach §35a SGB VIII, ärztlicher Atteste, Gutachten, etc.

	<b>Teilnehmer_innen</b>	<b>Institution</b>
1	Hartmut Quehl	Felsberger Institut
2	Goran Ekmescic	FLÜB&S München
3	Nicolas Grießmeier	AWO München, AKS München
4	Michaela Müller	Praxis Dipl. Psych. Michaela Müller
5	Magnus Treiber	Felsberger Institut
6	Sebastian Prothmann	Goethe-Universität Frankfurt/M.
7	Mirjam Wolfstein	Felsberger Institut
8	Veronika Müller	Universität Konstanz
9	Ewgeni Fink	Clearingverfahren UMF Liddy- Dörr-Haus, Düsseldorf
10	Karin Schittenhelm	Universität Siegen
11	Emmanuel Ndahayo	Universität Siegen
12	Mirka Jöllenbeck	Clearingstelle Franken, Rummelsberger Dienste
13	Franziska Kunzl	Universitätsklinikum Ulm
14	Susanne Kersten	Universität Kassel, GK Raum und Geschlecht
15	Dayana Fritz	Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
16	Thomas Aleschewsky	Hessischer Flüchtlingsrat
17	Bebak Dawdi	Felsberger Institut
18	Katrin Rottkamp	Stadt Kassel, Zukunftsbüro
19	Katja Schöne	Stadt Kassel, Dezernat Jugend, Schule, Frauen, Gesundheit

“Unbegleitete Minderjährige zwischen Traumatisierung und Integrationsdruck”

